

## PDF hosted at the Radboud Repository of the Radboud University Nijmegen

The following full text is a publisher's version.

For additional information about this publication click this link.

<http://hdl.handle.net/2066/107578>

Please be advised that this information was generated on 2017-12-06 and may be subject to change.

THESSALISCHE  
DIALEKTGEOGRAPHIE

R. V. D. VELDE.



' THESSALISCHE DIALEKTGEOGRAPHIE.

**Prof. Dr. Th. BAADER**  
**GROESBEEKSCHEWEG 181**  
**NIJMEGEN**





# THESSALISCHE DIALEKTGEOGRAPHIE

PROEFSCHRIFT TER VERKRIJGING VAN  
DEN GRAAD VAN DOCTOR IN DE LETTEREN  
EN WIJSBEGEERTE AAN DE NIJMEEGSCHE  
KEIZER KAREL UNIVERSITEIT OP GEZAG  
VAN DEN RECTOR-MAGNIFICUS DR. JOS.  
SCHRIJNEN HOOGLEERAAR IN DE FACUL-  
TEIT DER LETTEREN EN WIJSBEGEERTE  
VOLGENS BESLUIT VAN DEN SENAAT DER  
UNIVERSITEIT IN HET OPENBAAR TE VER-  
DEDIGEN OP WOENSDAG 28 MEI 1924 DES  
NAMIDDAGS TE 3 UUR

DOOR

REIN VAN DER VELDE

GEBOREN TE SAPPEMEER



NIJMEGEN—UTRECHT — 1924  
N.V. DEKKER & VAN DE VEGT EN J. W. VAN LEEUWEN



*Aan mijn Ouders.*

*Aan mijn Vrouw.*



✕

✕

*Bij het beëindigen van mijn academische studie zij het mij vergund mijn oprechten dank te betuigen aan U, Hoogleraren, Lectoren en Privaatdocenten van de faculteiten der letteren en wijsbegeerte der Universiteiten te Utrecht en Nijmegen, die mij in de wetenschap hebt ingewijd.*

*Voornamelijk ben ik U dankbaar, Hooggeleerde SCHRIJNEN, geachte Promotor, voor de wijze, waarop U mij ondanks Uw eigen drukke bezigheden zoovele jaren met Uw adviezen geholpen hebt. Uw groote welwillendheid jegens mij zal ik nimmer vergeten.*

*Ook aan U, Hooggeleerde J. C. VOLLGRAFF (†), VAN GELDER (†), DAMSTÉ, OVINK, BOLKESTEIN, C. W. VOLLGRAFF, CALAND ben ik grooten dank verschuldigd.*

*Aangename herinneringen bewaar ik ook aan Uw college's, Zeergeleerde RUTGERS VAN DER LOEFF.*

*Het zou ondankbaar zijn, hier U, Hooggeleerde DRERUP, SLIPEN, STEFFES te vergeten, daar U mij, ofschoon ik voor U een vreemde was, in alles behulpzaam geweest zijt.*

*Tenslotte dank ik U, Zeergeleerde HULSHOF, voor Uw college's als privatdocent en als bibliothecaris der Universiteitsbibliotheek te Utrecht, alsmede alle beambten van die bibliotheek voor de voorkomendheid, waarmee zij mij steeds ter wille zijn geweest.*



## LITERATURNACHWEISE.

Viele Einzelarbeiten, die nur gelegentlich herangezogen wurden, sind im Texte der Arbeit selbst angeführt.

### A. Dissertationen über den thessalischen Dialekt.

H. V. D. PFORDTEN, *De dialecto Thessalica*, München 1879.

E. REUTER, *De dialecto Thessalica*, Berlin 1885.

W. PRELLWITZ, *De dialecto Thessalica*, Göttingen 1885  
(die bedeutendste der drei Arbeiten).

G. FOHLEN, *Untersuchungen zum thessalischen Dialekte*,  
Strassburg 1910 (behandelt besonders das Eindringen  
der Koine in den Dialekt).

### B. Die wichtigsten Werke über die griechischen Dialekte im allgemeinen.

R. MEISTER, *Die griechischen Dialekte*, 2 Bde., Göttingen.  
1882—1889.

O. HOFFMANN, *Die griechischen Dialekte*, 3 Bde., Göttingen  
1891—1898.

G. MEYER, *Griechische Grammatik*<sup>2</sup>, Leipzig 1896.

A. THUMB, *Handbuch der griechischen Dialekte*, Heidelberg  
1909.

C. D. BUCK, *Greek Dialects*, Chicago 1909.

H. HIRT, *Handbuch der griechischen Laut- und Formen-  
lehre*<sup>2</sup>, Heidelberg 1912.



BRUGMANN—THUMB, *Griechische Grammatik*<sup>4</sup>, München, 1913.

FR. BECHTEL, *Die griechischen Dialekte*, 3 Bde., Berlin 1921—1924.

Diese Arbeit bietet fast alle Inschriften, die nach der Herausgabe des Berliner Corpus erschienen sind. Der grosse Unterschied zwischen Bechtels Arbeit und dieser Abhandlung — es möge hier ausdrücklich betont werden — ist, dass es, wie der Titel schon andeutet, in dieser Dissertation mein Bemühen war, den Thessalischen Dialekt nach der Methode der Dialektgeographie zu behandeln, wobei immer auf Stammesmischung geachtet wurde. Die rein sprachwissenschaftliche Vorführung der Dialekterscheinungen war dabei Mittel, kein Zweck.

### C. Über Sprachmischung und Mischdialekte.

J. WACKERNAGEL, *Sprachmischung und Sprachtausch* in *Göttingische gelehrte Nachrichten* 1904, S. 90 ff.

W. WUNDT, *Die Sprache* I, S. 404 ff.

J. SCHRIJNEN, *Handleiding bij de studie der vergelijkende Indogermaansche taalwetenschap*, Leiden 1917, S. 57 ff., 90 ff.

—, *Einführung in das Studium der indogermanischen Sprachwissenschaft* (Übersetzung des vorigen von W. Fischer), Heidelberg 1921, S. 53ff., 82 ff.

A. THUMB, *Handbuch der griechischen Dialekte*, Heidelberg 1909, S. 61.

A. THUMB, *Griechische Dialektforschung und Stammesgeschichte* in den *Neuen Jahrb. für das klass. Altertum* 15 (1905), S. 385 ff.

HUGO SCHUCHARDT-*Brevier*, Halle 1922.

O. HOFFMANN, *De mixtis graecae linguae dialectis*, Diss. Göttingen 1888.

F. SOLMSEN, *Pelasgiotis und Thessaliotis* im *Rheinischen Museum* 58 (1903), S. 598 ff. und 59 (1904), S. 481 ff.

L. SADÉE, *De Boeotiae titulorum dialecto*, Diss. Halle 1903.

#### D. Zur Sprach- und Dialektgeographie.

L. GAUCHAT, *Gibt es Mundartgrenzen?* im *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen* 111 (1903), S. 365 ff.

E. TAPPOLET, *Über die Bedeutung der Sprachgeographie* in *Festgabe für Morf*, 1905 S. 385.

C. BUCK, in *Classical Philology* 2 (1907), S. 241 ff.

C. DE BOER, *Taalkundige aardrijkskunde* (Bijlage bij het programma van het gymnasium van Amsterdam voor den cursus 1917/1918).

R. S. CONWAY, *Verner's Law in Italy*, London 1887.

J. SCHRIJNEN, *Handleiding* u. s. w., S. 102 ff.; *Einführung* u. s. w., S. 92 ff.

—, *De Isoglossen van Ramisch in Nederland*, Bussum 1920.

—, *Italische Dialektgeographie* im *Neophilologus* 7 (1922), S. 223 ff.

F. E. KIECKERS, *Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas*, Diss. Marburg 1908.

E. Zeitschriften (mit Abkürzungsschlüssel).

- K. Z. = Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von A. Kuhn, E. Kuhn, J. Schmidt u. s. w.  
B. B. = Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, herausgegeben von Ad. Bezzenger.  
I. F. = Indogermanische Forschungen, herausgegeben von K. Brugmann und W. Streitberg.  
Rh. M. = Rheinisches Museum für Philologie (Neue Folge).
-

## ERSTES KAPITEL.

### Über den Begriff der Sprachmischung.

Noch im vorigen Jahrhundert hatte das Wort „Sprachmischung“ bei den Sprachforschern keinen guten Klang. So sagte noch Schleicher, *Sprachvergleichende Untersuchungen* II, 27: „Mischsprache ist kein Begriff; es gibt keine gemischte Sprache, so wenig als ein Individuum, ein Organismus jemals etwas anderes ist als eine strenge Einheit.“ Heutzutage aber ist das Wort völlig eingebürgert und man ist zur Überzeugung gelangt, dass fast bei allen Sprachen in irgend einer Form ein gewisses Mass von Sprachmischung vorliegt. Zuversichtlich kann Schuchardt (Hugo Schuchardt-*Brevier*, Halle, 1922, S. 131, behaupten: „Die Sprachmischung . . . nimmt in der Tat einen weit grösseren Raum ein als man noch vor kurzem geahnt hat. Sie ist nicht sowohl Ausnahme als Regel. Mit mehr Recht als Max Müller gesagt hat: „es gibt keine Mischsprache“, werden wir sagen können: „es gibt keine völlig *ungemischte* Sprache.“

Doch müssen wir immer scharf im Auge behalten, was das Wesen der Sprachmischung ausmacht, welche Faktoren sie verursachen und welche Wirkungen sie auf die sie bedingenden Sprachen ausübt. Eine Sprachmischung, wie sie bei jedem Einzelindividuum vorkommt, ist für die Sprache als Ganzes meist ohne Belang, da das kultu-



relle Übergewicht des Einzelnen durch das Zusammengehörigkeitsgefühl der Massen wieder aufgehoben wird. Ihr Wesen beruht auch nicht auf der Blutmischung sondern stets auf einer sozialen Ursache; vgl. H. Schuchardt, a. a. O., S. 128: „Die Ursache der Sprachmischung ist immer sozialer, nicht physiologischer Art.“ So entstanden die Kreolensprachen, z. B. das Negerfranzösisch auf Mauritius, das Malaienspanisch auf den Philippinen, das Malaienportugiesisch in Batavia, als Handelssprachen; sie sind Versuche der Europäer, sich mit den Eingebornen zu verständigen. Die alte Auffassung, die in Anwendung physikalischer Gesetze auf die Sprache diese als einen selbständigen „Organismus“ betrachtete und nicht als eine Äusserung, als eine Funktion von Lebewesen, hat lange Zeit verhindert, jene wahre Ursache der Sprachmischung zu entdecken. Jetzt aber wissen wir, dass das Kulturverhältnis der in Frage kommenden Völker — meistens handelt es sich um zwei — sowie ihr zahlenmässiges Verhältnis den Grad der Sprachmischung bestimmt.

Je niedriger die Kultur eines Volkes ist, desto mehr Veränderungen ist seine Sprache, besonders sein Wortschatz, ausgesetzt. Mit einer bestimmten Sache (Gegenstand, Gebrauch, Begriff u. s. w.) wird es gewöhnlich auch deren Benennung von dem kulturell höherstehenden Volke übernehmen. Hierbei ist die zahlenmässige Überlegenheit belanglos, wie auch der Umstand, ob wir es mit einem siegreichen oder einem besiegten Volke zu tun haben; es ist nur nötig, dass das kulturell niedriger stehende Volk sich dieses Mangels auch bewusst ist.

So zeigte sich die Sprache der siegreichen Germanen in den romanischen Ländern der einheimischen Sprache gegenüber unterlegen. Nur wenige Spuren der germanischen Herrschaft in der Romania sind noch sichtbar. So finden wir in den Königsnamen *Henri* und *Louis* noch eine Erinnerung an die germanischen Namen *Heinrich* und *Ludwig*; auf syntaktischem Gebiete gemahnt der Ortsname *Évêque-mont* an das deutsche *Bischofsberg*, während die französische Konstruktion *Mont-Évêque* erfordern würde. In Spanien hat das alte Iberisch bis auf einzelne Reste der überlegenen Sprache der eindringenden römischen Kolonisten das Feld räumen müssen. Auf iberischem Einfluss beruht es jedoch, dass das heutige Spanisch lat. *f* durch *h* wiedergibt (*hijo* 'Sohn' = lat. *filius*; *hablar* 'sprechen' = lat. *fabulari*); denn die Aussprache des *f* machte den Iberern Schwierigkeiten. Auch dem Baskischen, das ja wahrscheinlich vom Iberischen abstammt, ist das *f* fremd. (Eine andere Erklärung siehe bei Meyer-Lübke, *Einführung in das Studium der romanischen Sprachwissenschaft*, Heidelberg<sup>3</sup>, 1920, S. 237-8). Auch die Sprache der Pelasger, oder wie man die vorgriechische, nicht-indogermanische Bevölkerung Griechenlands sonst nennen will, ist bekanntlich bis auf gewisse Reste verschwunden; sie erhielt sich z. B. in Ortsnamen mit den nichtgriechischen Suffixen *νθ* und *σσ*: *Παρνασσός*, *Κόρινθος*, *Ὀλυνθος* und in Kulturwörtern wie *ἀσάμινθος* oder *ἐρέβινθος*.

In den erwähnten Beispielen handelte es sich stets um das kulturelle Übergewicht von einem von zwei Völkern. Wie aber gestalten sich die Verhältnisse, wenn kulturell

und numerisch annähernde Gleichheit zwischen zwei Völkern besteht? Auf diese Frage geben uns zwei klassische Beispiele die Antwort: der böotische und der thessalische Dialekt. Beide bezeichnen wir als *Mischdialekte*, d. h. das Böotische ist das Ergebnis einer so innigen Vermischung der Sprache der ursprünglich äolischen Bevölkerung mit der der eingedrungenen Westgriechen, dass uns oft die Entscheidung schwer fällt, welcher von beiden Dialekten die Oberhand hat; das Thessalische entstand aus der Vermischung der Sprache der einheimischen Äolier mit der der eingedrungenen, politisch herrschenden *Πελαγοί*, ohne dass auch hier von einem erheblichen Übergewicht eines der beiden Elemente die Rede sein kann. Für das Böotische wurde dies bewiesen durch L. Sadées Dissertation *De Boeotiae titulorum dialecto*, Halle 1903. Das Thessalische behandelte F. Solmsen in seinem glänzenden Aufsatz *Thessaliotis und Pelasgiotis*, *Rheinisches Museum* 58, (1903) S. 598 ff.; infolge der vielen neuerdings gefundenen Inschriften bedarf dieser Beitrag jedoch einiger Ergänzungen und Erweiterungen.

Noch bleibt die Frage zu beantworten, wie die Sprachmischung auf Lautgebung, Wortschatz und Syntax einwirkt. Aus den bisherigen Untersuchungen ergibt sich, dass die Lautgebung etwas mehr Widerstand bietet als der Wortschatz. Dies ist auch ganz natürlich. Denn bei der bewussten Übernahme fremden Kulturgutes liegt auch die bewusste Übernahme der fremden Benennung nahe, während die einheimische Lautgebung unbewusst beibehalten wird, jedenfalls aber mit der bewussten Übernahme

fremden Kultur- und Sprachgutes keineswegs unvereinbar ist. Dies gilt für alle Wörter, bei denen eine bestimmte Lautgebung unter gleichen Umständen auftritt. Auch in Bezug auf die einheimische Syntax zeigt sich das entlehrende Volk meist konservativer als in der Bewahrung seines Wortschatzes. Das Keltische drückte z. B. die Reziprozität durch Zusammensetzung des Verbums mit einer Präposition aus; aus lat. *inter se amare* entstand so *se interamare*, nfrz. *s'entr'aimer*. Im Thessalischen wurde demgemäss der Gen. poss. zur Bezeichnung des Vaternamens ohne Artikel gesetzt, da die alte Art den Vaternamen auszudrücken (nämlich durch das patronymische Adjektiv) ebenfalls des Artikels entbehrte.

Jede Studie über Sprachmischung muss daher zu bestimmen versuchen, wie stark ihr Einfluss auf Laut, Form, Wort und Wortgefüge gewesen ist. Dabei leistet die Dialektgeographie unentbehrliche Hilfe. Eine kurze Erörterung ihrer Methode ist daher nicht fehl am Orte.

---



## **ZWEITES KAPITEL.**

### **Dialektgeographie.**

Das Wesen der modernen Dialektgeographie besteht in der kartographischen Aufzeichnung und Auswertung verschiedener dialektischer Erscheinungen. Meist handelt es sich um lautliche Erscheinungen, dann auch um solche des Wortschatzes und der Formenlehre. Wie schon in Kap. I hervorgehoben, sind Laute zuverlässiger als Wörter. Die Entscheidung, welche Eigentümlichkeiten für das Wesen eines Dialektes von Wichtigkeit sind, ist oft sehr schwierig. Wenn die verschiedenen Erscheinungen auf einzelnen Karten verzeichnet sind, versucht man, wo möglich eine synoptische Karte anzulegen, um die erhaltenen Ergebnisse auf einen Blick übersehen zu können.

Der Nutzen der Dialektgeographie ist mannigfach.

1. Auf kulturellem Gebiet weist sie nach, welcher Einfluss von einem Kulturzentrum auf das umliegende Gebiet ausgeübt wird. So ergibt sich z. B. aus dem Gilliéronschen Sprachatlas ganz deutlich, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung Bildungsmittelpunkte wie Paris oder Bordeaux für die Entwicklung der Sprache gewesen sind und noch sind. Dass auch im Altertum solche Einflüsse wirksam waren, liegt auf der Hand, wenn auch die Dichtigkeit des Verkehrs nicht an unseren modernen Verkehrsmitteln gemessen werden kann.

2. Für die Erforschung der sozialen Sprachkunde lässt sie deutlich erkennen, inwiefern die gesellschaftliche Stellung der Bevölkerung in bestimmten Gegenden ihren Einfluss auf die Sprachveränderungen ausübt.

3. Sie wirft neues Licht auf das Verhältnis sprachlicher Tatsachen zur politischen Geschichte eines Landstriches oder zu seiner Bodenbeschaffenheit.

4. Endlich zeigt sie den wechselseitigen Einfluss zweier (oder mehrerer) Dialekte in Vergangenheit oder Gegenwart und die Einwirkung der eingedrungenen fremdsprachigen Völker.

Kurz, wie Tappolet in der „Festgabe für Morf“ S. 385 sagt, die Dialektgeographie ist gleichsam ein Fernrohr, durch das wir bekannte Dinge in neuem Lichte sehen, unbekannte Dinge entdecken und alle besser überschauen.

Jede Erörterung über Dialektgeographie zieht naturgemäss zwei weitere Fragen nach sich: Was ist ein Dialekt? und im besonderen: Was sind Dialektgrenzen?

Bis etwa um 1870 war es die allgemeine Anschauung, dass ein Dialekt ein in sich abgeschlossenes Ganze sei, das durch besondere Spracheigentümlichkeiten von seiner Umgebung deutlich abgegrenzt werde. Nach dieser Zeit erhob sich ein Streit zwischen zwei völlig gegensätzlichen Richtungen:

a. die ältere Auffassung wurde von Ascoli verteidigt auf Grund seiner Studie über das italienische,

schweizerische und französische Grenzgebiet. Er glaubte nämlich, hier eine selbständige, sprachliche Einheit feststellen zu können, der er den Namen „Franco-Provençalisch“ gab.

b. P a u l M e y e r, der französische Romanist, trat Ascoli entgegen, indem er darauf hinwies, dass Ascolis Ergebnisse sicher ganz andere gewesen wären, wenn er statt der von ihm gewählten Kriterien andere herangezogen hätte. 1888 stellte sich Gaston Paris durch seinen Vortrag „Les parlers de la France“ in der Réunion des Sociétés Savantes an der Spitze der jüngeren Richtung. Nach ihm gibt es keine Dialekte im Sinne Ascolis, sondern nur allmähliche Übergänge und keine scharfen Gegensätze; auch er betrachtet Ascolis Kriterien als willkürlich.

Der nunmehr entbrannte Streit konnte jedoch aus Mangel an genügendem Material nicht geschlichtet werden. Gaston Paris forderte daher zur kartographischen Untersuchung und Festlegung der einzelnen Wörter in den verschiedenen Gemeinden und Dörfern auf, und diesem Aufrufe verdanken wir die Entstehung der Sprachatlanten. Hier ist vor allem der Atlas linguistique de la France von Gilliéron und Edmond zu nennen. Seine ersten Lieferungen erschienen 1902 und das ganze Werk besteht aus ungefähr 2000 Karten, deren jede die Formen eines bestimmten Wortes in 800 französischsprechenden Gemeinden aufzeichnet. Weiter seien erwähnt der Atlas des Daco-Rumänischen von Weigand (1898), der Sprachatlas der französischen Schweiz (1905), der Atlas dialectologique de Nor-

mandie von Guerlin de Guer, H. Fischers Atlas zur Geographie der schwäbischen Mundart (1895) und endlich der monumentale Sprachatlas des deutschen Reiches von G. Wenker, der ein Material von über 40000 Ortschaften verarbeitet. Zusammen mit Gilliérons hervorragender Leistung hat auch Wenkers Sprachatlas bleibenden Wert; Wenkers erste sprachgeographische Arbeit, *Das rheinische Platt*, stammt, wie hier ausdrücklich hervorgehoben werden soll, bereits aus dem Jahre 1877.

Verschiedentlich hat man auf die Unvollkommenheiten dieser Sprachatlanten hingewiesen: sie seien ungenau, weil zu wenig Personen, gewöhnlich nur eine, die Fragen gestellt oder die Antworten aufgezeichnet hätten; die Fragen seien nur einmal gestellt und die Auskünfte könnten nicht gehörig überprüft werden; die Auskünfte selbst seien unvollständig, u. s. w. Trotz alledem ist entschieden daran festzuhalten, dass sie uns eine Fülle brauchbaren Materials und reiche Anregung liefern. Sie haben durch ihre übersichtlichen und anschaulichen Bilder der einzelnen Sprachvorgänge in unsere Anschauungen mehr Klarheit gebracht und manche falsche Vorstellung beseitigen helfen. Allerdings wird es nötig sein, diese Atlanten von Zeit zu Zeit einer Durchsicht zu unterziehen, um z. B. die Gebietserweiterungen und -verengerungen gewisser Wörter nachzutragen.

Mit dem Material nun, das diese Atlanten an die Hand gaben, ging man daran, den Streit um die Dialekte zu entscheiden, indem man den Begriff der *Dialektgrenze* näher bestimmte. Denn gab es solche *Gren-*

zen, dann war damit auch die Existenz der Dialekte festgestellt. Unter den ersten Forschern, die dieses versucht haben, sind H. Fischer und G. Wenker, die Verfasser der obengenannten Sprachatlanten, zu nennen, ferner Bohnenberger, der bereits auf das Zusammenfallen einzelner Spracherscheinungen mit alten politischen Grenzen und damit auf die Wichtigkeit der Lokalgeschichte für die Sprachforschung hinwies. Auch C. Haag wies in seiner Studie über *Die Mundarten des oberen Neckar- und Donaulandes* (1898) das Bestehen von Dialektgrenzen nach und stellte fest, dass wichtige Sprachgrenzen sich gewöhnlich mit anderen zu Isoglossenbündeln oder -strängen verbinden, sodass sog. Kernlandschaften entstehen. Den Zusammenhang zwischen Dialekt und Lokalgeschichte hob jedoch vor allem Ferdinand Wrede hervor. Zur Würdigung der Wenkerschen Karten veröffentlichte er Berichte darüber im *Anzeiger für deutsches Altertum* XVIII ff., vor allem aber verwertete er, zusammen mit einigen Fachgenossen, das in Wenkers Sprachatlas niedergelegte Material in Monographien, die bereits zu einer stattlichen Reihe angewachsen sind; hierzu gehören z. B. die *Studien zur Niederrheinischen Dialektgeographie* von Jakob Ramisch, Marburg 1908. In den Niederlanden wurde die sprachgeographische Methode angewandt von Jos. Schrijnen in seinen *Isoglossen van Ramisch in Nederland* (Bussum 1920) und in seinen *Vlindernamen in De Beiaard* (1917, S. 26 f.), auch von J. van Ginneken, Kloeke u. a.

Der Schweizer Tappolet fand die Lösung der

Dialektfrage. Er schöpfte sein Material aus dem *Atlas linguistique* und zog 38 Grenzlinien zwischen ebensovielen Paaren von Spracherscheinungen. Nachdem er diese Linien alle auf einer Karte verzeichnet hatte, kam er zu dem überraschenden Ergebnis, dass keine der beiden streitenden Richtungen Recht hatte. Weder kamen Dialekte zum Vorschein, so wie Ascoli sie verkündigt hatte, noch auch ergaben sich rein allmähliche Übergänge, wie Gaston Paris und seine Anhänger annahmen. Anstatt dessen wurden zwei homogene Sprachgebiete gefunden, das eine in Südwestfrankreich, das andere in Nordfrankreich. Das dazwischen liegende Gebiet wurde durch zahllose Linien durchschnitten, die kreuz und quer durcheinander liefen. Ferner ergab sich, dass fast alle Linien von Ost nach West, also horizontal, verliefen. Daraus wollte man schliessen, dass doch auch das Klima einen Einfluss auf die Sprache ausübe: Menschen, die im gleichen Gebiete, unter dem Einfluss gleicher klimatologischer Faktoren lebten, sollten sich auch in sprachlichen Dingen einander näher stehen. Höchst wahrscheinlich handelt es sich hierbei aber nur um einen indirekten Einfluss des Klimas, insofern Menschen, die unter gleichen klimatologischen Verhältnissen leben, leichter miteinander in soziale Gemeinschaft treten.

Unter Dialekt hat man also die Sprache eines Gebietes zu verstehen, das durch verschiedene sich deckende oder parallele Isoglossen von der Sprache benachbarter Gebiete getrennt wird. Die

Karten zeigen im allgemeinen folgendes Bild: In der Mitte liegt ein homogenes Gebiet, das durch vereinzelte Isoglossen begrenzt wird: dies ist die Kernlandschaft. Dann folgt ein Gebiet mit wenigen Linien, und das Ganze ist wie von einer Grenze durch ein Isoglossenbündel oder einen Isoglossenstrang umgeben.

Wie entstehen nun diese Dialektgrenzen? Sie erklären sich durch geographische Verhältnisse und durch historische Vorgänge. Natürliche Grenzen hindern zwar meist den lebhaften Verkehr, der der Bildung und der Fortdauer von Dialekten entgegenwirkt, wirken aber keineswegs immer dialektbildend. Historische Grenzen sind entweder alte politische oder konfessionelle Grenzen, oder sie beruhen auf Stammesunterschieden. Ein Beispiel natürlicher Begrenzung findet man in den griechischen Dialekten, die in ihrem bergigen, zerklüfteten Lande sich üppig entfalten und fortleben konnten. In Frankreich kann hierfür die Linie als Beispiel dienen, die von der Mündung der Gironde nach Bordeaux läuft und kurz darnach endigt: die Gironde, die hier eine Breite von 10 Km. hat, wirkt verkehrshemmend. Eine andere Grenze findet man längs der Garonne und dem Stromgebiet des Adour, wo jedoch von einer natürlichen Grenze keine Rede sein kann. Denn die Garonne ist nicht breit und bildet daher auch kein Verkehrshindernis. Die Sprachgrenze ist hier durch die politische Geschichte des Landstrichs zu erklären: es ist dies das alte Aquitanien, das die Römer als einen besonderen Teil Galliens be-

trachteten. (Vgl. Caesar, *De bello gallico* I, 1). Im 6. Jahrhundert nach Chr. wurde dieses Land durch die Basken bevölkert (*Gascogne* aus *Vasconia*), die sich noch immer deutlich durch ihren Dialekt unterscheiden. Wahrscheinlich spielt hierbei auch der Stammesunterschied zwischen Iberern und Basken einerseits und Kelten andererseits eine Rolle.

Noch ein paar interessante Fälle seien hier angeführt. Gauchat entdeckte in der Schweiz eine Sprachgrenze, die zwischen den zwei Ortschaften La Ferrière und Les Bois im Berner Land verläuft. Diese beiden Dörfer liegen nur wenig voneinander entfernt und sind durch keinerlei Besonderheiten des Geländes getrennt. Die Dialektgrenze beruht hier zum Teil auf der Tatsache, dass die Bewohner von La Ferrière Protestanten, die von Les Bois Katholiken sind. Der Hauptgrund aber ist der Stammesunterschied: die Einwohner von Les Bois sind schon gegen Ende des 14. Jh. aus der Franche Comté eingewandert, während die von La Ferrière erst im 16. Jh. aus dem Süden kamen; auch war ursprünglich der Verkehr zwischen den beiden Ortschaften infolge des Religionsunterschiedes nicht gross. Zu Anfang des 18. Jh. wurden die Einwohner von La Ferrière ins gleiche Bistum (Basel) aufgenommen, zu dem Les Bois bereits gehörte, und jetzt entwickelte sich erst der Verkehr. Die Dialekte aber hatten sich schon lange gebildet. Auch ein Kulturunterschied ist hierbei in Rechnung zu stellen. Die Einwohner von La Ferrière, die hauptsächlich von der Uhrenindustrie leben, sprechen beinahe keinen Dialekt mehr; in Les Bois ist der Dialekt noch lebendig, weil dort die Bevölkerung mehr



Ackerbau treibt. — Der verstorbene Romanist der Berliner Universität, H. Morf, konnte an Hand des *Atlas Linguistique* (1911) drei lautliche Unterschiede zwischen der Normandie und der Pikardie nachweisen: die Dialektgrenze fiel hier zusammen mit der alten Grenze des Bistums Rouen und der Bistümer Amiens und Beauvais. Hier kann also von einer konfessionellen Grenze gesprochen werden, und Morf ist der Ansicht, dass sie bereits auf galloromanische Zeiten zurückgeht. Jedenfalls wurden damals die Grenzen der Bistümer nach der alten römischen Einteilung in *civitates* geregelt, die ihrerseits wieder auf die Anordnung der *gentes* im alten Gallien zurückgeht. So würde also die von Morf gefundene Grenze letzten Endes auf uralten Stammesunterschieden beruhen. Diese scharfsinnige Hypothese kann jedoch noch nicht als bewiesen gelten.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die genaue Kenntnis der gesamten Ortsgeschichte, der politischen wie der Stammesgeschichte, bei dialektgeographischen Untersuchungen in der Tat von hoher Bedeutung ist. Man könnte auch erwarten, dass die Dialekte infolge der oben genannten Begrenzungen sich stets weiter von einander trennen. Dies ist jedoch nicht der Fall, die Geschichte lehrt, dass bestimmte Dialekte durch ihr kulturelles Übergewicht auf politischem, literarischem oder kirchlichem Gebiet die übrigen Dialekte beeinflussen und zurückdrängen. Typische Beispiele dafür sind:

a) die ionisierte attische *Κοινή*, die allmählich alle griechischen Dialekte in sich aufsog, um nachher ihrerseits wieder in verschiedene Dialekte auseinander zu fallen: *l'histoire se répète!*

b) Das römische Stadtlatein nahm Bestandteile der umliegenden Stämme auf, vermischte sich mit griechischen, etruskischen und gallischen Bestandteilen und entwickelte sich zu einer ziemlich einförmigen italischen Gemeinsprache. Später zerfiel diese infolge der grossen Ausbreitung des römischen Reiches wieder in die verschiedenen romanischen Sprachen.

c) Aus neuerer Zeit können angeführt werden der Dialekt der Ile de France, die niederländische Gemeinsprache, die sich aus dem holländischen Dialekt entwickelte und schon im 18. Jh. das erforderliche Übergewicht besass, die neuhochdeutsche Schriftsprache, die im wesentlichen auf einem Ausgleich zwischen der oberdeutschen Dialektsprache und der sächsischen Kanzleisprache seit Ende des 15. Jhs. beruht, u. a. m.

Die klassische Dialektgeographie setzt es sich zum Ziele, die Methoden der modernen Dialektgeographie auf ihr Gebiet anzuwenden und sich in ihren Untersuchungen von denselben Grundsätzen leiten zu lassen. Natürlich befinden wir uns für eine graphische Darstellung der alten griechischen und lateinischen Dialekte in einer weit schwierigeren Lage als bei der Aufzeichnung moderner Mundarten; immerhin aber bieten Inschriften, Glossen, Ortsnamen u. a. eine tragfähige Unterlage. Ein Niederländer war es, der auf klassischem Dialektgebiet mit Erfolg die ersten Isoglossen zog, Joseph Schrijnen, der in seinem Aufsatz „*Italische Dialektgeographie*“ (*Neophilologus* 1922) drei Besonderheiten der italischen Dialekte karto-

graphisch festlegte: die *qu / p*-Linie (*quis-pis*), die *f / b*-Linie (*rufro-rubro*) und die Aspiraten-Linie (*faba-haba / haedus-faedus*). Die Karte zeigt deutlich, dass zwischen den Stämmen Latiums und einem Teil der sog. Sabeller eine engere Verwandtschaft bestand; zugleich ergibt sich die Einwirkung der Oskischen Kultur aus dem Vordringen der inlautenden Spirans *f*, während die Vertauschung von *h* und *f* im Lateinischen und den Nachbardialekten auf etruskischem Einfluss schliessen lässt.

Schon früher entwarf der englische Gelehrte R. S. C o n w a y in seiner Schrift *Verner's Law in Italy* (London 1887) eine Karte des italischen Rhotazismus um 400 v. Chr., die jedoch infolge der Seltenheit der beweiskräftigen Inschriften keine genügende Sicherheit gewährt. Auch die synoptische Karte von F. E. K i e c k e r s in seiner Dissertation über *Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas* (Marburg 1908) bösst dadurch viel von ihrem Werte ein, dass der Verfasser darauf verzichtet Isoglossen zu ziehen und nur für einige Orte andeutet, wieviele Äolismen dort erhalten sind, ohne jeweils die Zeit der einzelnen Inschriften genügend in Betracht zu ziehen.

Für die griechischen Dialekte des Festlandes wurde die Methode bisher noch nicht versucht, obwohl bereits des öfteren starke Dialektmischungen festgestellt wurden. So bezeichnet C. D. B u c k, der seinem Werke *Introduction to the Study of the Greek Dialects* (1909) eine farbige Dialekttkarte beigibt, das Gebiet von Thessalien und Böotien mit braunen Streifen (Nordwestgriechisch) auf blauem Grund (Äolisch), um dadurch die Mischung anzu-

deuten. Es ist aber klar, dass bei einer solchen Darstellung der Grad der Mischung, der Einfluss eines Kulturzentrums wie Larissa, kurz gerade das, was die dialektgeographische Methode sich zum Ziele setzt, unerforscht und verborgen bleibt.

Auf Anregung meines verehrten Lehrers, Prof. Schrijnen, habe ich nun den Versuch gewagt, die sehr wichtige Dialektmischung in Thessalien an Hand von Karten zu veranschaulichen, trotz aller Schwierigkeiten, die sich einem solchen Unternehmen auf klassischem Boden entgegenstellen: man denke nur an die unsichere Datierung sovieler Inschriften, das Fehlen alter Inschriften, die Vermengung von Dialekt und Koine, u. a. m. Die kartographische Aufzeichnung gewisser Spracherscheinungen und die daraus zu folgernden Schlüsse über die Entstehung des thessalischen Dialekts können auch erst das Endergebnis der Untersuchung sein. Diese muss sich auf eine genaue Dialektbeschreibung stützen, die nicht nur die vielen wichtigen Inschriften zu berücksichtigen hat, die seit den letzten Arbeiten über unsern Dialekt gefunden wurden, sondern die auch das Alter der einzelnen Inschriften sowie die einzelnen Landstriche und Kulturmittelpunkte in Betracht zieht, die für die Dialektmischung während einer bestimmten Entwicklungsperiode des thessalischen Dialektes als wichtig erachtet werden können.

### DRITTES KAPITEL.

#### Übersicht über die Bevölkerungsschichten in Thessalien und ihren Einfluss auf den thessalischen Dialekt.

A. Als vorgriechische Bevölkerung Thessaliens werden die Pelasger betrachtet. (Über Name und Siedlungen dieses Volkes siehe A. Fick, *Vorgriechische Ortsnamen*, Göttingen 1905, S. 97.) Jedoch sind die Spuren, die sich von der Sprache dieses nichtindogermanischen Volkes im Thessalischen nachweisen lassen, gering. Dass sie aber in Thessalien gewohnt haben, beweist vor allem, dass ein Teil Thessaliens nach ihnen Pelasgiotis genannt wurde. Auch der Name der Hauptstadt, *Λάρισα*, ist pelasgisch. Orte dieses Namens finden sich verschiedentlich in Griechenland; Fick (a. a. O., S. 95) vermutet, dass er 'Mauer' bedeutet.

Des weiteren sind nichtgriechisch und stammen aus dem Pelasgischen, dem Hettitischen oder einer andern vorgriechischen Sprache die geographischen Namen *\*Ολυμπος*, *Πίνδος* mit dem in Karien häufigen Suffix *-νδ*, *Θήβαι*, *Φθιώτιδες*, *Πύρρασος*, *Παγασαί*, *\*Αζωρος*, der Fluss *Πάμισος*, *Μόψειον*, *Κορόπη*, und der Personenname *Νάνα* (Larissa 550, 568), der ein in Kleinasien häufiger Kosenamen ist.

Nichtgriechisch ist auch das Suffix *-σος*. (Vgl. § 26 dieser Abhandlung.)

B. Dann drangen die Achäer und Äolier in Thessalien ein, zwei nahverwandte griechische Stämme. (Über die Etymologie der beiden Völkernamen vgl. Fick in *Kuhn's Zeitschrift* 44, S. 1 ff.) Die Äolier liessen sich vor allem im Osten und Norden nieder (Apollodors „*Bibliotheca*“ I 7, 3), während die Achäer den Süden und Westen besiedelten. Hier lag Phthia, das Gebiet des grossen Achäers Achilleus.

Die Achäer und Äolier siedelten sich auch in anderen Orten Griechenlands an: in Phokis, Böotien, Elis, Korinth, an der Nordküste des Peloponnes (Achaia), in Arkadien, am Ost- und Südrande des Peloponnes. Sie drangen auch auf die Inseln vor, nach Kreta (vgl. Od. τ 172 ff.) und Cypern (vergleiche die enge Verwandtschaft des Kyprischen mit dem Arkadischen); besonders die Äolier zogen übers Ägäische Meer und eroberten Lesbos und den gegenüberliegenden Küstenstrich Kleinasiens.

C. In ziemlich früher Zeit drangen dann in den Westen und Süden Thessaliens die Böotier ein (vgl. Thuc. I, 12, 2: *ἡ τε γὰρ ἀναχώρησις τῶν Ἑλλήνων ἐξ Ἰλίου χρονία γενομένη πολλὰ ἐνεόχμωσε. καὶ στάσεις ἐν ταῖς πόλεσιν ὥς ἐπὶ πολὺ ἐγίνοντο, ἀφ' ὧν ἐκπίπτοντες τὰς πόλεις ἐκτιζον. Βοιωτοὶ τε γὰρ οἱ νῦν ἐξηκοσιῷ ἔτει μετὰ Ἴλιον ἀλῶσιν ἐξ Ἀργῆς ἀναστάντες ὑπὸ Θεσσαλῶν τὴν νῦν μὲν Βοιωτίαν, πρότερον δὲ Καδμηίδα γῆν καλουμένην ὥκισαν*), Westgriechen aus Epirus, die ihrerseits wieder durch die Thessalier nach der Landschaft Böotien vertrieben wurden. Die Thessalier waren ebenfalls Westgriechen, die durch das Tal des Peneios in Thessalien eindringen, die äolische Bevölkerung unterwarfen, die mit den Achäern vermischten Böotier vertrieben und dem

Lande ihren Stempel aufdrückten, indem sie der westlichen Landschaft den Namen Thessaliois und allen Einwohnern den Namen *Πειθαλοί* gaben. (Vgl. Her. VII 176: *ἰδειμαν δὲ Φωκέες τὸ τεῖχος δεισαντες, ἐπεὶ Θεσσαλοὶ ἦλθον ἐκ Θεσπρωτῶν οἰκήσοντες γῆν τὴν Αἰολίδα, τήνπερ νῦν κεκτέονται.*)

---

## VIERTES KAPITEL.

### Quellen des thessalischen Dialektes.

Unsere Kenntnis des thessalischen Dialektes beruht fast ausschliesslich auf den Inschriften. Nur einige wenige, nicht sehr wichtige Glossen sind überliefert, vor allem bei Hesychius. (Siehe Bechtel, *Die griech. Dial.* I, S. 203 ff., Hoffmann, *Die griech. Dial.* II, S. 233.) Eine thessalische Literatur gibt es nicht.

Zu Thessalien rechne ich folgende Landschaften: Phthiotis, Thessaliotis, Hestiaeotis, Pelasgiotis, Perrhaebia und Magnesia.

Durch die Veröffentlichung des neuen Inschriftenmaterials sind wir jetzt besser als ehemals im Stande, den thessalischen Dialekt zu beschreiben. Die *Inscriptiones Graecae* umfassen etwa 1300 thessalische Inschriften; durch die späteren Veröffentlichungen ist ihre Anzahl auf etwa 1700 gestiegen. Wenn man die Dissertationen v. d. Pfordtens (1879) oder Reuters (1885) durcharbeitet, ergibt sich deutlich, über wie wenig Material sie noch verfügten. Selbst Hoffmann waren für seine Arbeit über die griechischen Dialekte (1891—98) nur etwa die Hälfte der ca. 80 thessalischen Inschriften zugänglich, die dem 4. Jh. oder einer früheren Zeit zuzuweisen sind; so war u. a. die wichtige Sotairosinschrift noch unbekannt.



*Ausserhalb Thessaliens* wurden gefunden:

a) drei Inschriften; die wichtigste darunter ist auf einer Bleitafel aufgezeichnet, auf der die in der Perrhaebia bei Azorus gelegene Stadt Mondaea das Zeusorakel bei Dodona um Rat anfleht. (Hoffmann, *Die gr. Dial.* II, S. 10—11, und Prellwitz, *De Dial. Thess.*, S. 38.)

b) eine stark beschädigte, vermutlich aus dem 2. Jh. v. Chr. stammende Inschrift aus einer unbekannten thessalischen Stadt, die auf Grund ihrer Dialektformen in der Pelasgiotis oder in Perrhaebia zu suchen sein dürfte. Sie enthält die Übermittlung eines Beschlusses an die am Maeander ansässigen Magneten. Herausgegeben wurde sie von O. Kern, *Die Inschriften von Magnesia am Maeander*, Berlin 1900, No. 26 (im Folgenden angeführt als Magn. 26; vgl. A. Fick in *B.B.* 26, [1901], S. 280.) Ferner gehört hierher O. Kern, a. a. O., No. 33, ein Beschluss von Gonnus und Phalanna, der aber keine dialektische Spuren aufweist.

Die Inschriften, die in Thessalien gefunden wurden, wurden zum grössten Teil im Berliner *Corpus* von O. Kern und F. Hiller von Gaertringen herausgegeben (*Inscriptiones regionis Graeciae septentrionalis* 1908, im Folgenden angeführt als I. G. IX, 2, oder, wo kein Irrtum möglich ist, nur mit der Nummer der Inschrift). Die nach dieser Zeit entdeckten Inschriften wurden vor allem von dem griechischen Archäologen A. S. Arvanitopoulos veröffentlicht in der *Εφημερίς αρχαιολογική* Jahrgang 1910, S. 331—382; 1911, S. 123—149; 1912, S. 60—101; 1913, S. 25—52; 1914, S. 4—23, 167—184; 1915, S. 8—27; 1916, S. 17—33, 73—93; 1917, S. 1—37, 111—138

(angeführt als *Ἐφ. ἀρχ.* Arv. No. . . .). In der *Revue de Philologie* 35 (1911), S. 123—139 und 282—305 veröffentlichte Arvanitopoulos ebenfalls *Inscriptions inédites de Thessalie* (zitiert als *Rev. de phil.* 35 Arv. No. . . .).

Für die Kenntnis des Dialektes sind diese Inschriften leider grösstenteils von nur geringer Bedeutung; denn, wie so oft im *Corpus*, enthalten sie meist nur Listen von Freigelassenen oder Beschlüsse u. s. w., in denen keine Spur eines Dialektes mehr zu erkennen ist, während von manchen alten Inschriften nur einige Buchstaben erhalten sind.

Ausser Arvanitopoulos gab auch N. Giannopoulos in der *Ἐφημερίς ἀρχαιολογική* mehrere Inschriften heraus (1913, S. 217—220; 1914, S. 88; 1915, S. 74—78; 1916, S. 61—62; 1919, S. 48, vgl. *Suppl. epigraph. graecum* ed. J. J. E. Hondius c.s., Lugduni Batavorum, 1923; hier zitiert als *Ἐφ. ἀρχ.* Giann. No. . . .); einige davon sind für den Dialekt von Bedeutung. Weitere Veröffentlichungen geschahen durch A. J. B. Wace und M. S. Thompson in den *Annals of the British School at Athens* 15 (1908—09), S. 243; es sind dies zusammen 7 Inschriften, von denen No. 1, 3, 4, 5, 6 dialektischen Wert haben (zitiert als *Ann.* 15, No. . . .).

Im *Bulletin de Correspondance hellénique* 35 (1911), S. 231—40 (angeführt als *B. C. H.* 35 No. . . .) wurden von J. Hatzfeld elf Inschriften veröffentlicht, von denen jedoch nur die metrische Inschrift No. 8 für uns von Belang ist. (Vgl. P. Kretschmer in *Glotta* 6, S. 275, Buck in *Classical Philology* 7, S. 371 f.) Einige weitere Inschriften gab A. M. Woodward im *Journal of Hellenic Studies* 33 (1914), S. 313 f. heraus, von denen No. 1,

2 und 7 für unsere Arbeit wertvoll sind (angeführt als Journ. 33; vgl. P. Kretschmer in *Glotta* 8, S. 327 f.)

Auch in der *Berliner Philologischen Wochenschrift* 31 (1911) S. 62: „Epigramm aus Pharsalos“ wurde von F. Hiller von Gaertringen eine Inschrift veröffentlicht. Endlich gibt es noch einige Inschriften auf thessalischen Münzen, die für die Bildung des Gen. Plur. wichtig sind. Sie sind abgedruckt bei V. Barclay Head, *Historia nummorum*,<sup>2</sup> 1912, S. 293—310 (angeführt als Head H.N.)

---

## FÜNFTES KAPITEL.

### Lautlehre.

#### A. Vokalismus.

(Das Zeichen  $\sim$  bedeutet: „erscheint als“).

#### § 1.

##### $\alpha$

Ursprüngliches langes  $\alpha$  ist im Thessalischen wie in den meisten anderen griechischen Dialekten (im Gegensatz zum Ionisch-Attischen) als  $\alpha$  erhalten. Auch die jüngeren Inschriften bieten meist noch  $\alpha$ , wenn andere dialektische Lautungen bereits in der Koine aufgegangen sind. Aber gegen Ende des 4. Jh. finden wir doch schon auf einer Inschrift von Halmyrus in der Phthiotis (I. G. 1322)  $\text{Ἀθηνᾶι}$  und  $\text{Πολυμήδης}$ . Ein typisches Beispiel ist auch ein Inschrift aus Angeae in der Phthiotis (I. G. 224), die  $\text{Δάμωνος}$  neben  $\text{Ἐδδήμων}$  bietet.

#### § 2.

$\alpha \sim o$  vor Nasal. Vgl. auch Karte I. .

Thessaliotis: Pharsalus 244 (4. Jh.):  $\text{ὄνεθελκαεν, Ἐφ.ἀρχ.}$   
1919 Giann. S. 48 (5. Jh.)  $\text{ἀνέθεκε}$ , 237 (Anf. 3. Jh.)  $\text{ἀνέθεικαιν}$ ,  
240 (Anf. 3. Jh.)  $\text{ἀνέθηκε}$ , 241 (4. Jh.)  $\text{ἀνέθ[η]καν}$ , 242 (5. Jh.)  
 $\text{ἀνέθηκ[αν]}$ , 245 (4. Jh.)  $\text{ἀνέθηκε}$ ; Cierium 258 (2. Jh.)  
 $\text{ἀγγράψαι}$ .

Hestiaeotis: Metropolis 283 (Anfang 3. Jh.) ἀνέθηκε;

Pelinnæum 299 (Ende 3. Jh.) ἀνέθηκεν.

Pelasgiotis: Pherae 417 (4. Jh.) ἀνέθεικε, 423 (4. Jh.) ἀνέθεικε; Crannon 460 (2. Jh.) ἀνάλλ[αν, 461a (Ende 3. Jh.) ἀνγραφεῖ, ἀνάλουμα, 461b (Anf. 2. Jh.) ἀνγραφεῖ; Atrax 477 (2. Jh.) ἀνέθεικε; Larissa 512 (2. Jh.) ἀνγράφαντας, ἀνάλαν; 515 (2. Jh.) ἀνγράψειν, ἀνάλαν, 517 (3. Jh.) Ζ. 44 ἀγγράψαντας, 585 (Ende 3. Jh.) ἀνέθεικε, 594 (3. Jh.) ἀνέθεικε, 598b (3. Jh.) ἀνέθεικε, 1345 (Ende 3. Jh.) ἀνέθε[ι]κε, 1346a (Ende 3. Jh.) ἀνέθεικε, 575 (5. Jh.) ἀνέθεκε, 593 (3. Jh.) ἀνέθηκε, 597 (3. Jh.) ἀνέθηκεν, 598a (3. Jh.) ἀνέθηκε, 598b ἀνέθεικε; unbekannter Ort bei Salsilar und Topuslar 1027 (5. Jh.) ἀνέθεκε; Gonnus Ἐφ.ἀρχ. 1911 Arv. 61 ἀνέθεικε, Arv. 57 (ca. 3. Jh.) ἀνέθηκ[εν, Ἐφ.ἀρχ. 1914 Arv. 223 (ca. 3. Jh.) ἀνέθηκαν, Arv. 231 (Ende 5. Jh.) ἀνέθηκε]; Mopsium 1058a (Ende 4. Jh.) ἀνέθεικε; Campus Dotius 1098 (5. Jh.) ἀνέθεκε; Magn. 26 ἐν τὰν ἀγγραψιν.

Magnesia:

Ossa, Ann. 15, No. 1 (4. Jh.) ἀνέθεικαεν;

Demetrias 1127 (2. Jh.) ἀνέθεικε.

Perrhaebia:

Phalanna 1229 (2. Jh.) ἀνγραφέν, ἀντεθεῖ, τὰν ἀνγραφάν, 1233 (3. Jh.) ἀνέθεικαν, 1234 (ca. 2. Jh.) ἀνέθεικε, 1236 (6. Jh.) ἀνέθεκε, Ἐφ.ἀρχ. 1916 Arv. 271 (3. Jh.) ἀνέθεικε.

Eine genauere Betrachtung dieser Liste ergibt sofort, dass im Osten der Landschaft *ον* vorherrscht, während im Westen *αν* die gebräuchlichste Form ist. Dies ist auch zu erwarten, da die Form *ον* (sie findet sich im Thess., Lesb., Ark., Kypr.) spezifisch äolisches Gepräge hat.

Wir wollen uns nun auf die Inschriften beschränken, die nicht jünger als das 4. Jh. sind, d. h. die Zeit, in der die Koine einzudringen beginnt. Manchmal sind jedoch auch Inschriften aus dem 2. Jh. nicht ohne weiteres zu verwerfen.

Pharsalus zeigt *av* und *ov*. Da der Ort eine Festung in der Thessaliotis ist, ist dies nicht auffällig. Es geht kaum an, mit Bechtel (I, 146) die pharsalischen Inschriften mit *av* als unrein zu bezeichnen; jedenfalls braucht eine davon (No. 242), die aus dem 5. Jh. stammt, wegen des Auftretens von *η* und eines unbekannten Namens nicht verworfen zu werden (vgl. unten § 7), und das Gleiche gilt für No. 244 *ὀνέθειναι* mit der Form *Φορμίων*. Viel wahrscheinlicher ist die Erklärung auf Grund einer Stammesvermischung der dorischen und äolischen Bevölkerung, wobei Pharsalus als Grenzgebiet aufzufassen ist. (Vgl. auch F. Solmsen im Rh. M. 60, S. 150). Die Inschriften aus der Hestiaeotis sind beide jünger als das 4. Jh. Sie bieten *av*, was auf Einwirkung der Koine beruhen kann.

Pelasgiotis hat *ov*: No. 575 darf als metrische Inschrift ausgeschaltet werden. Arv. 231 ist unsicher, da hier *εθης* zu ergänzen ist. Die übrigen *av*-Inschriften sind jüngeren Datums und wohl dem Einfluss der Koine unterworfen.

Perrhaebia hat eine sehr alte Inschrift aus dem 6. Jh. mit *ov*. Arv. 271 zeigt deutlich den Einfluss der Koine; sie bietet *av*, aber *ē* (*η*) in der Schreibung *ει*.

Die Inschrift aus Demetrias ist jung.

Bechtels (I, 146) Ansicht, dass *αυθεθ* (No. 1203) eine

Form von *ἀνατιθῆμι* sei, ist nicht unbedenklich, da diese Inschrift völlig verstümmelt ist. Jedenfalls kann diese Form schwerlich als Beweis dafür ins Gewicht fallen, dass der Dialekt von Magnesia von dem der übrigen thessalischen Landesteile abweicht.

### § 3.

$\alpha \sim o$  nach  $\varphi$ .

Hierfür sind nur wenige Fälle zu belegen. Crannon 460 (2. Jh.) *Βρόχυς* (= *βραχύς*); ebenso in Böotien. Dagegen Larissa 521 (Anf. 3. Jh.) Z. 31 *Βράχυλλος*.

Larissa Rev. de phil. 1911 Arv. 26 (1. Jh.) *πετροειηρίδα* = *τετραειηρίδα*, und vielleicht Metropolis 281 (ca. 3. Jh.) *Ἐροτοκλλας*. [Kern bemerkt zu dieser Inschrift: „frustra quaesivi“; in der Abschrift von Leake steht *Ἐροτοκλλα[s]*, aber Kern gibt *Ἐρ[α]τοκλλας* in Minuskeln.]

Die Formen aus Crannon und aus Larissa Arv. 26 sind als Äolismen (Thumb, S. 207—9) zu werten und mit Bechtel (I, 147) als Vertreter der Liquida sonans zu betrachten. Die Formen finden sich auch im Lesb., Böot. und Kypr.

### § 4.

*ιερός* — *ιαρός*.

Nur einmal findet sich die westgriechische Form *ιαρός*: Crannon 461b (2. Jh.): *ιαροντοῖς*; sonst *ιερός*.

Phthiotis 109 (2. Jh.): *Ἰέρωνος*, auf einer Inschrift aus Halos.

Thessaliothis: Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 79 Ἰέρουν,  
Cierium 258 (2. Jh.) τὸ ἱερὸν.

Pelasgiotis: Larissa 512 und 517 Z. 22 τὸ ἱερὸν,  
Crannon 459 (3. Jh.) ἱερομναμο[νεύοντος, 460 (2. Jh.)  
ἱερὸν.

Perrhaebia: Phalanna 1234, Ἐφ.ἀρχ. 1916 Arv. 271 τὸ  
ἱερὸν.

Ob in 461b eine Spur westgriechischen Einflusses zu erblicken ist (vgl. Bechtel, I 168), oder ob es sich um ein Versehen des Steinmetzen handelt, ist unsicher.

### § 5.

$\epsilon \sim \alpha$ .

Thessaliothis: Cierium 258 (2. Jh.) Κιαροί, 260b Κιαρι....,  
Head H. N. S. 293 (4. Jh.) Κιεριστων.

Mit Bechtel ist anzunehmen, dass  $\epsilon$  vor  $\rho$  so offen ausgesprochen wurde, dass es in  $\alpha$  übergehen konnte. Es handelt sich hierbei um jungen nordwestgriechischen Einfluss.

Thessaliothis: Pharsalus 239 (Ende 3. Jh.) Ἀραιμίδι.

Pelasgiotis: Pherae 417 (4. Jh.) Ἀραιμίδι.

Dies sind die beiden einzigen Fälle, wo der Name der Göttin mit  $\alpha$  erscheint. Ob hier wieder an westgriechischen Einfluss zu denken ist? Für Pharsalus, wo sich, wie schon früher hervorgehoben, verschiedene dialektische Erscheinungen begegnen, ist dies ziemlich wahrscheinlich. Auch für Pherae erscheint dies annehmbar, da es ja im Süden der Pelasgiotis, nahe der Phthiotis lag, die selbst zahlreiche westgriechische Spracherscheinungen aufweist. Ob Ἀραιμης oder Ἀραιμης die ältere Form ist, ist nicht zu ent-



scheiden; die ältesten Inschriften, die *\*Αρεμης* oder *\*Αρεμιδωρος* belegen, sind ebenso alt wie die mit *\*Αριταμης* (vgl. No. 1035, 1058a, 376). Es bleibt daher auch unsicher, ob *\*Αρεμης* durch Angleichung an das anlautende *α* (vgl. Bechtel, I 161; Brugmann, *Gr. Gr.*<sup>4</sup>, S. 185; Buck, *Gr. Dial.*, S. 21) zu *\*Αριταμης* geworden ist, oder ob umgekehrt *\*Αριταμης* durch Dissimilation *\*Αρεμης* ergab.

### § 6.

*ε* vor *α* und *ο* > *ι*. Vgl. Karte 5.

Phthiotis: Pyrasus Rev. de Phil. 1911 Arv. 43 (ca. 3. Jh.) *Κλιδοαμελα*.

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *\*Ερακκλος*.

Hestiaeotis: Metropolis 281 (3. Jh.) *\*Εροτοκλλας, Κλιοννιδαιος*.

Pelasgiotis: Pherae 414a (2. Jh.) *Θιοζδ[τειος, Λιοντελοι, \*Αστοκλειαιοι*, 416 (Ende 4. Jh.) *Κλιόμαχος*, 427 (Anf. 3. Jh.) *\*Αγασικλλας*, 436 (3. Jh.) *Κλαινέτα*, *\*Εφ. άρχ.* 1913 Giann. 7 (4. Jh.) *Κλιομάχειος*.

Crannon 458 (3. Jh.) *Θιός*, 461b (Anf. 2. Jh.) *Λιοντα*.

Hieraus ergibt sich:

1. dass es sich hierbei um eine junge Entwicklung handelt. Keine der Inschriften, die *ε* zu *ι* werden lassen, ist älter als das 4. Jh.; die Sotairos-Inschrift aus dem 5. Jh. bietet *ηυλορέοντος*.

2. dass Perrhaebia, Magnesia und die nördliche Pelasgiotis diesen Lautwechsel nicht gekannt haben. Das einzige Beispiel, das Bechtel für Larissa anführt, ist unsicher: *Ταυρομένιος* (No. 511), da der Name verstümmelt ist und es sich hier auch um einen *ι*-Stamm

handeln kann. (Vgl. die Indices im Corpus.) Auch Pharsalus ist in der *ι*-Gruppe nicht vertreten; im Gegenteil zeigen die hier in Betracht kommenden Inschriften Erhaltung des *ε*. Es liegt hier jedoch keine Unregelmässigkeit vor; denn diese Inschriften stammen aus dem Anfang des 4. Jh. oder noch früher: No. 234, Rev. de phil. 1911 Arv. 50, I. G. 255: *Θεορδότειος, Θ|εόρδοτος, Θεόδουρος, Διοκλέας*.

Pherae 414*a* zeigt einen Übergang: neben *Θιοζότειος* und *Λιόντειος* steht *Ἀστοκλειαιοι*. Auch in Crannon finden sich beide Formen: No. 459 (3. Jh.) hat noch *Θεοζότοιο*, während 461*b* (2. Jh.) *Λιοντα* zeigt. Atrax 472 (4. Jh.) hat *Θ|εολούκειος*, Phayttus 497 (2. Jh.) *Κλεοτιμα*, Larissa hat ausschliesslich *ε*; vgl. No. 506, 594, 598, 696, 697, 702, 722: *Λέοντος, Κλεομάχειος*. Gonnus bietet *ε*: *Ἐφ.ἀρχ.* 1914 Arv. 233; Mopsium desgleichen: 1058*b*, 1065, 1069. Magnesia hat *ε*: 1100*a*, 1103 Ann. 15 No. 3. Perrhaebia endlich zeigt *ε*: Phalanna 1228*a* und *b*.

Die in Rede stehende Erscheinung kommt auch in Böotien vor. Da nun die Böötier ursprünglich im Süden von Thessalien ansässig waren (vgl. Kap. 3) und die Phthiotis *ι* zeigt, ist es wahrscheinlich, dass ihre Abkömmlinge diesen Lautwandel nach Norden ausgebreitet haben und zwar bis in die Nähe des grossen Kulturzentrums Larissa, wo *ε*, z. T. auch durch Einfluss der Koine, erhalten blieb. (Solmsen, Rh. M. 58, S. 607; eine andere Erklärung bei Hoffmann, II 385.) Karte 5 zeigt deutlich, dass es sich hier um Einfluss aus dem Süden handelt; die Erscheinung ist daher als Böötisch zu betrachten.

## § 7.

ē und ō.

Langes *e* und *o* wurden ursprünglich als *ε* und *ο* geschrieben, da es für sie noch keine besonderen Zeichen gab.

Beispiele für *ε* (ē):

Pharsalus: 235 (6. Jh.) *ἐθεκε*; Thetonium 257 (5. Jh.) *Θειτόνιοι, χρέμασιν, ἐποίησαν*; Larissa 575 (5. Jh.) *ἀνέθεκε*; Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *δνέθεκε*; Corope 1202 (6. Jh.) *ἀφέλεται, μὲ θέλε, πεντέκοντα*; Phalanna 1226 (5. Jh.) *Φαλλισκεται, χρέματα, δυνάεται*, u.s.w.

Beispiele für *ο* (ō):

Pharsalus 250 (5. Jh.) *Σίμων*, 255 (5. Jh.) *ὀλετο, δν, παρίτο*; Thetonium 257 (5. Jh.) *Θειτόνιοι, Φιλόνικο, ἔδοκαν, Σοταίροι*; Cierium 270 (6. Jh.) *ἀριστιεύον*; Larissa 575 (5. Jh.) *Ἀγέτορ*; Gonnus *Ἐφ.ἀρχ.* 1914 Arv. 231 (5. Jh.) *Χσενδ*; Phalanna 1226 (5. Jh.) *τὸν Φασσιδν*, 1240 (5. Jh.) *Πειθόνεος*; Oloosson B. C. H. 35 No. 8 (Anf. 5. Jh.) *εος, Κορόνα*; Head, H. N. S. 307 *Φεραλον* (5. Jh.), S. 310 *Τρικκαλον* (5. Jh.).

Im 5. Jh. wurde dann das ionische Alphabet angenommen, sodass *ē* und *ō* durch *η* und *ω* hätten wiedergegeben werden sollen. Aber damals hatte sich der Lautwert dieser Zeichen, ob sie nun für den ursprünglich langen Vokal oder für ein Kontraktionsprodukt standen, bereits einem geschlossenen *ē* und *ō* mit dem Lautwerte *ei* bzw. *ou* genähert. Deshalb pflegten die Thessalier diese Laute als *ει* und *ου* zu schreiben, während *η* und *ω* das Feld räumen mussten oder besser ihren Platz überhaupt nicht erobern konnten. Nur in dem wichtigen Orte Pharsalus

drangen sie durch, und zwar während des ganzen 4. Jh., während sonst überall bereits *ει* und *ου* geschrieben wurde (vgl. Meister, *Die gr. Dial.* I, 295: „Es ist daher anzunehmen, dass man in Thessalien wie in den übrigen Landschaften mit dem ionischen Alphabet zunächst auch das Zeichen *ω* für den gedehnten *ο*-Laut acceptierte, und dass für denselben erst eine geraume Zeit nachher die Orthographie *ου* in allgemeinen Gebrauch kam.“). Denn nur so können m. E. die *η* und *ω* erklärt werden, die man auf den pharsalischen Inschriften findet: 241 (4. Jh.) *ἀρχόντων*, neben *Σοσάνδρο* und *Ἀσάνδρο*, 242 (5. Jh.) *ἀνέθηκαν*, 244 (4. Jh.) *Φορμίων*, 245 (4. Jh.) *ἀνέθηκε*, *Λεωνίδας*, Rev. de Phil. 1911 Arv. 50 (4. Jh.) *Στρω[ίλος]*, 246 (4. Jh.) *Φαρσαλίων*.

Möglicherweise gehört hierher auch Scotussa 405 (4. Jh.) *Ἀφθονέτω Μανχέω* (vgl. Hoffmann II, 369.). Zum Beweis dieser Entwicklung kann No. 242 dienen, die wegen ihres hohen Alters nicht unter dem Einfluss der Koine stehen kann und zufolge ihres Gebrauches des patronymischen Adjektivums als rein thessalisch gelten darf.

Im 4. Jh. aber wird *η* und *ω* auch in Pharsalus verdrängt, wie sich aus No. 241 und 244 ergibt, wo schon *ει* für *η* eintritt, und binnen kurzem herrschen auch hier *ει* und *ου* unbeschränkt.

Beispiele für *ει*:

Pharsalus 234 (4. Jh.) *εἰβάτα*, *Φιλοκράτεις*; Cierium 258 (2. Jh.) *μειννός*; Pherae 426 (5. Jh.) *θείκα*; Atrax 472 (4. Jh.) *Ἀτθόνειος*; Phayttus 487 (Ende 3. Jh.) *καλειμέναν*; Larissa 506 (ca. 3. Jh.) *ἐπειδελ*, 517 (3. Jh.) *ἐπινοείσουμεν*; Gyrtion 1034 (Ende 3. Jh.) *Τεμπείτα*, 1035 (Ende 3. Jh.)

Ἄμουμειτοι; Phalanna 1229 (2. Jh.) ἐποικοδομεικόντιον u. s. w.

Beispiele für *ov*:

Eretria 199 (6. Jh.) Πιθούνειος, Ἄπλωνι; Pharsalus 234 (4. Jh.) Φαρσαλλουν, οὗς, ἔδουκε; Cierium 258 (2. Jh.) τοῦμ; Crannon 459 (3. Jh.) ἔλουνται, 461 (Ende 3. Jh.) ἀντιοῦ, κοινάουν; Larissa 513 (3. Jh.) βέλλουνθειν, 517 (3. Jh.) ἀμμέουν, τουννέουν; 586 (Ende 3. Jh.) Ποτειδοῦνι; Phalanna 1229 (2. Jh.) χούρα, φασοῦνι, ἀππεισάτον, Ἐφ.ἀρχ. 1916 Arv. 271 (3. Jh.) θεοῦ (Dat.!)

Nunmehr beginnt die Koine ihren Einfluss geltend zu machen und wird schliesslich herrschend; aber selbst im 1. Jh. v. Chr. kommen noch *ει* und *ov* vor: Larissa 535a Σουκράτεις, 536 πεφειράκοντες, 553 ἀπειλευθερούσθειν; Mopsium 1064 Εἴ]ρονι.

Endlich ist noch hervorzuheben, dass diese geschlossene Aussprache von *ē* und *ō* bei den Phokern schon ziemlich alt war, dass aber das Thessalische mit der Aussprache von *ē* und *ō* als *ει* und *ov* in jeder Stellung und in so alter Zeit selbständig ist.

## § 8.

*ι* nach *ρ* > *ε*.

Vor Konsonanten wurde *ι* nach *ρ* in einigen Worten durch teilweise Depalatalisierung zu *ε*. Pherae: 414a (2. Jh.) ἀπελευθερεσθένσα und ἀπελευθερ]εσθές [Obwohl ein Stück des Wortes fehlt, ist die Lesung doch gesichert].

Larissa: 517 (3. Jh.) Z. 14 κρέννεμεν, Z. 71 Ἰβρέστας, 934 (2. Jh.) Ἰβρέστας;

Pharsalus: 234 (4. Jh.) πατρονέαν, wo *ρ* seinen Einfluss

auf Abstand ausübte (vgl. W. Schulze, *Gött. Gel. Anz.* 1897, S. 904.).

Dagegen Pharsalus 234 Z. 53 Ὑβριλάειος, Z. 68 Ὑβρισταιος, Z. 78 Ὑβριστίας, Z. 96 Ὑβριστας, Z. 103 Ὑβρισταιος, Z. 106 Ὑβρισταιος; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 73 Ὑβρισταιος.

Wegen 234 ist diese Erscheinung nicht alt. Ob sie aber den Westgriechen oder den Äoliern zuzuschreiben ist, bleibt nach Bechtel (I, 148) unsicher, da sie bei beiden auftritt.

### § 9.

$\sigma \sim \alpha$ .

Nur zweimal findet sich die Name der Göttin Leukothea, beide Male als Λευκαθέα.

Phrae No. 422 (Ende 3. Jh.) Α]ευκαθέαι,

Larissa Ἐφ.ἀρχ. 1910 Arv. 25 (Anf. 3. Jh.) Λευκαθέα[ι.

Da dieser  $\alpha$ -Vokalismus in Männernamen auch im Lesbischen vorkommt (Λευκαθέων, Αευκαθίων), können wir ihn dem Einfluss der Äolier zuschreiben. Wie dieses  $\alpha$  entstand, ist unsicher. Prellwitz (*De Dial. Thess.* S. 8) spricht von einer „fluctuatio vocalis inter partes compositi collocatae,” was aber die Sache nicht erhellen dürfte. Hoffmann (II, 270) führt das  $\alpha$  auf Analogie mit *μεγάλα θεά* und *πότνια θεά* zurück. Bechtel (I, 174) leitet den Namen von *λευκός* + *θέω* („glänzen“) ab (vgl. Hesiod: Ἀσπίς Z. 146 ὀδόντων λευκά θεδντων), also: „die weissglänzende Göttin“? Nach ihm wäre hier  $\alpha$  gebildet wie im homer. ἀκαλαρρείτης ‘sanftströmend’ und ἀταλάφρων ‘harmlosen Sinnes’, sodass Λευκά Neutr. Plur. wäre. Dies ist nicht unwahrscheinlich. Oder darf vielleicht zwischen Λευκαθέα

und *Λευκάτας* [= Apollo] auf einer Inschrift aus Mopsium 1059 ein Bedeutungszusammenhang gesucht werden? Dann wäre *Λευκαθέα* ein anderer Name für Artemis, und das Beiwort "weissglänzend" wäre für sie als Mondgöttin sehr passend.

## § 10.

*o* ~ *v*.

Einige Inschriften bieten *v* statt *o*:

Pharsalus 234 (4. Jh.) *Ὀνόμαρχος*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 3, 23 *ἀπὸσιέλλαντος*, Z. 11, 43 *ὀνόματα*, 594 (3. Jh.) *ἀπό*.

Hierbei handelt es sich nach Hirt, *Griech. Laut- u. Formenlehre*, S. 107 ganz deutlich um die Reduktionsstufe eines kurzen Vokals; vgl. att. *ἀνώνυμος* und Reuter, *De dial. thess.*, S. 31. Diese Erscheinung findet sich sowohl bei den Westgriechen wie bei den Äoliern; für die äolischen Dialekte ist sie ein wichtiges gemeinsames Merkmal.

Ob hierher auch eine Inschrift aus Corope 1202 (6. Jh.) gehört, die *διαδύμεν* bietet, bleibt unsicher, da bei dem schlechten Zustand des Denkmals ebensogut *διαδῶμεν* als *διαδόμεν* gelesen werden kann.

## § 11.

*ι* > *ι̇* und schwindet bisweilen.

In einigen Fällen wird *ι* konsonantisch und schwindet dann, manchmal mit, manchmal ohne Verdoppelung des vorausgehenden Konsonanten.

a) Keine Verdoppelung:

Phthiotis: Halus 109b (2. Jh.) Z. 47 *Δεμάτρων*, Z. 66, 67 *Μνασαρέτων*, aber Z. 69 *Μνασιαρέτων*.

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *Δαμ]ατρειου*.

Pelasgiotis: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 79 *Δαμμάτρειος*, Z. 25 *Νυμεινιοι Μνασιαλοι*, 572 (Ende 2. Jh.) *Δαμματρεας*.

Perrhaebia: Phalanna 1228 (3. Jh.) Z. 74 *Διοννόσοι*, 1229 (2. Jh.) *τρακάδι*.

Aber Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 134 *Δεματρειος*; Larissa 553 (1. Jh.) *Δαμματριειοι*, *Δαμματριεας*; Pherae 414b (2. Jh.) *Δαμάτρ[ι]ος*.

Bei der Durchsicht der Beispiele ergibt sich, 1. dass die Erscheinung sich hauptsächlich nach ρ zeigt, 2. dass hier eine junge Bildung vorliegt, da sie in No. 234 nicht auftritt; bei No. 553 handelt es sich sicher um Einfluss der Koine, 3. dass dieser Übergang sich über ganz Thessalien ausbreitete. Das Iota schwand vermutlich in Allegroformen (vgl. E. Hermann, *Silbenbildung im Griechischen und in den anderen Indogermanischen Sprachen*, Göttingen, 1923, S. 20.). Möglicherweise verursachte das nach einer Liquida entstandene ι die Verdoppelung derselben, doch wurde die Verdoppelung des ρ, dem schon ein anderer Konsonant vorausging, graphisch nicht ausgedrückt.

b) V e r d o p p e l u n g; ι schwand oder blieb erhalten:

Phthiotis: Melitea I. G. S. XI *Φυλλαδοντων*, aber 205 (ca. 200) *Φυλιάδωνα* (vgl. Fr. Bechtel, *Gött. Gel. Nachr.* 1919, S. 344.).

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 25 *Πεισοάς*, Z. 36 *Ἀγάσσας*; aber Scotussa (Pelasgiotis) 398 (Anf. 3. Jh.) *Πεισιου*;



Cierium 258 (2. Jh.) *Πεισσαρέιον, Μνασσᾶ*, jedoch Larissa 995, Phalanna 1243 *Μναστας*, und Halus (vgl. oben) *Μνασιαλοι*.

Pelasgiotis: Crannon 458 (3. Jh.) Z. 2 *Κρανούνουν*, Z. 7 *Κρανούνιοι*, 461a (Ende 3. Jh.) *Κρανοννλοις*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 20 *τὸ κῶρος*, 513 *Νικοσιάσσειος*, 620 (2. Jh.) *γυμνασσαρχεσσαντα*, 621 (2. Jh.) *γυμνασιαρχήσαντα*.

Ausser in den bereits genannten Inschriften No. 458 und 461a (wenn hier die Schreibung richtig ist; *ν* und *νν* wechseln beinahe willkürlich) blieb *ι* auch in der Inschrift aus Cierium 258 (2. Jh.) *πόλλιος*, wo sonst stets *πόλιος* geschrieben wird; dieselbe Inschrift bietet *προξεννιοῦν* und *προξεννίαν*. Nach Bechtel (I, 35) ist die Verdoppelung auch hier dem *ι* zu verdanken, was nach Analogie von Z. 1 *Πεισσαρέιον* und Z. 3 *Μνασσᾶ* wohl möglich ist. An Angleichung des *σ* an das *ν* ist sicher nicht zu denken; vgl. § 21.

Pherae 414a (2. Jh.) und 414b (2. Jh.) *Πανσαννταίος*; Larissa 580 (4. Jh.) Z. 12 *Πανσαννταίος*; Crannon 461b (2. Jh.) *καθ' ἰ[δδ]ταν*.

Von den älteren Inschriften hat also Pharsalus Verdoppelung, aber Schwund des Iota, Larissa dagegen Verdoppelung und Erhaltung des Iota. Wie erklärt sich das? Bechtel (I, 36) gibt hierüber keine Auskunft und sagt nur: "Die Bedingung, unter der die Dehnung erfolgt, ist so wenig bekannt wie die Bedingung, unter der der Vocal seinen Silbenwert verliert." Bei Hermann (*Silbenbildung im Griechischen und in den anderen Indogermatischen Sprachen*. Göttingen, 1923, S. 38) heisst es: "Demnach muss gemeingriechisches ante-vokalisches *ι* erst Konsonant geworden sein und dann den voraus-

gehenden Konsonanten stark palatalisiert haben; dabei ist das *ι* allmählich selber verloren gegangen. So kann ebensogut *ρρ*, *σσ* wie auch *ννι*, *λλι*, *δδι* Ausdruck der palatalisierten Geminata sein."

In *Πανσαννιαιος* ist das *ι* wahrscheinlich wegen der Analogie mit dem allgemein bekannten Namen *Πανσαντας* nicht geschwunden. Die Geminata ist eine in bestimmten griechischen Dialekten bei so vielen Konsonanten auftretende Erscheinung, dass sie sich analogisch auch in Wörtern findet, wo keine lautliche Ursache für sie besteht (vgl. E. Hermann, *Silbenbildung*, S. 119: „Gerade da, wo Geminata ausschliesslich nur die Dauer des Konsonanten ausdrücken könnte, bei der Verdoppelung von Nasal oder Liquida vor Konsonant, zeigt sich deutlich, dass nur Versehen vorliegen"). Für dieses Schwanken ist die Schreibung der Inschrift von Crannon ein deutliches Beispiel.

Für die übrigen Formen, die Verdoppelung und *ι* aufweisen, möchte ich einen Konflikt zwischen Geminata und Koine annehmen; die letztere stellt das *ι* wieder her, sodass die Geminata hätte weichen sollen. So findet man *Κραννονιου* neben den älteren *Κραννούου*; vgl. No. 620 und 621. Auch andere Umstände sind hierbei in Betracht zu ziehen. So hat in No. 258 *πόλλιος* das *ι* bewahrt, weil *πόλις* ein *i*-Stamm ist.

Der Schwund des *ι* findet sich auch im Lesbischen, Böotischen, Kyprischen und muss somit als Äolismus betrachtet werden; die Geminata begegnet nur im Lesbischen und Thessalischen.

## § 12.

Ausstossung des  $\epsilon$ .

Bei den Eigennamen auf  $-\kappa\lambda\eta\varsigma$  lautet der Genetiv manchmal  $-\kappa\lambda\epsilon\omicron\varsigma$ .

Halus 109 (2. Jh.) Z. 11 *Πυθοκλέος*, Z. 57 *οἱ Μενεκλέος*; Thebae 175 (ca. 2. Jh.) *Στρατοκλέος*; Cierium 258 (2. Jh.) *Ἐρακλῆος* <  $\times$  *Εἰρακλέος*.

Die Erklärung Bechtels (I, 145), dass hier das mittlere  $\epsilon$  nach Schwund des  $\mathcal{F}$  ausgestossen wurde, um die Aufeinanderfolge von drei kurzen Vokalen zu vermeiden, ist sehr überzeugend. Diese Erscheinung tritt auch im Arkadischen, Ionischen und Westgriechischen auf, während das Attische diese Aufeinanderfolge durch Kontraktion vermeidet.

## § 13.

## Entwicklung eines Halbvokals vor Konsonant.

Auf der grossen Inschrift von Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 findet sich  $\alpha\tau\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \pi\rho\epsilon\iota\sigma\beta\epsilon\iota\alpha\varsigma$ . Die idg. Wurzel ist  $\times$  *prezǵʷ*, der Labiovelar formte sich um zu  $\beta$  (vgl. unten § 23),  $\epsilon$  wurde  $\sigma$ , das vor  $\beta$  stimmhaft blieb. Nun entwickelte sich (nach Bechtel I, 149 und Boisacq s. v. *πρεσβύς*) zwischen  $\epsilon$  und  $\sigma$  ein sekundäres  $\iota$ , sodass der Diphthong  $\epsilon\iota$  entstand. Eine derartige Entwicklung ist auch im Kretischen eingetreten (vgl. Kieckers, *Die lokalen Verschiedenheiten im Dialekte Kretas*, S. 38 u. 39.).

## § 14.

*δια* ~ *διε*.

Die Erklärung des nur im Thessalischen auftretenden *διε* ist unsicher und wird durch die geringe Anzahl inschriftlicher Belege noch erschwert.

Pelasgiotis: Larissa 512 (2. Jh.) *διεκ*[ι (= *διαν*ι = *διδ*υ), 517 (3. Jh.) Z. 11 *διεκ*ι, Z. 12, 16 *διε*.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 34, *διεσαφειμένα* Z. 36 *δι*]εκ*ι*.

Magnesia: Corope 1202 (6. Jh.) *διαδόμεν*.

Eine alte Inschrift mit *διε* ist nicht vorhanden. Die Schlussfolgerung Bechtels (I, 149), dass der Dialekt von Corope sich hier von den anderen Dialekten trennt, erscheint bei dem wenig zahlreichen und jungen Material sehr gewagt. Vielleicht handelt es sich um eine Palatalisierung des *α*. Jedenfalls ist die Erscheinung, wie auch der Wandel von *αι* zu *ει* (vgl. § 16), eine Neubildung, deren Ausgangspunkt das Kulturzentrum Larissa war.

## § 15.

*Δεμάτριος*.

Zweimal bieten Namen, die von der Göttin Demeter abgeleitet sind, *ε* statt *α*, nämlich

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 134 *Κλεοφάνεις Δεματριειος*.

Halus 109*b* (2. Jh.) *μηνός Δεμάτρου*.

Hier stehen wir vor einem Rätsel. An ein Versehen ist nicht zu denken, da gerade die grosse Inschrift von Pharsalus mit Sorgfalt und Genauigkeit gefertigt wurde. Auch an Analogie mit *\*Αρταμης* (vgl. § 5) möchte ich

nicht denken, da ja das  $\alpha$  in  $\text{Ἄρταμις}$  kurz ist und ausserdem in der Phthiotis und Pharsalus  $\text{Δαματρίειος}$  zu erwarten wäre gegenüber  $\text{Δεματρίειος}$  in der Pelasgiotis.

## § 16.

$\alpha\iota \sim \epsilon\iota$ .

Nur in Larissa findet sich auf verschiedenen Inschriften  $\epsilon\iota$  statt  $\alpha\iota$ :

512 (2. Jh.),  $\gamma\iota\nu\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$   $\pi\epsilon\pi\omicron\iota\epsilon\iota\sigma\theta\epsilon\iota\nu$ ,  $\delta\iota\epsilon\kappa\epsilon\iota\sigma\theta\epsilon\iota\nu$ , 513 (3. Jh.)  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\lambda\omicron\nu\nu\theta\epsilon\iota\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\lambda\acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\iota\nu$ , 515 (2. Jh.)  $\gamma\iota\nu\acute{\upsilon}\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$ , 517 (3. Jh.) Z. 14  $\psi\alpha\phi\iota\acute{\xi}\acute{\alpha}\sigma\theta\epsilon\iota\nu$ , Z. 16  $\pi\epsilon\pi\epsilon\iota\sigma\tau\epsilon\iota\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\sigma\sigma\epsilon\sigma\theta\epsilon\iota\nu$ . Z. 17  $\acute{\epsilon}\xi\epsilon\rho\gamma\alpha\sigma\theta\epsilon\iota\sigma\epsilon\sigma\theta\epsilon\iota\nu$ ,  $\acute{\epsilon}\psi\acute{\alpha}\phi\iota\sigma\tau\epsilon\iota$ , Z. 18  $\delta\epsilon\delta\acute{o}\sigma\theta\epsilon\iota\nu$ , Z. 20  $\beta\acute{\epsilon}\lambda\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$ , Z. 21  $\delta\omicron\nu\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\epsilon\iota\nu$  (Aor.), Z. 22  $\gamma\iota\nu\acute{\upsilon}\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$ , Z. 41  $\acute{\epsilon}\psi\acute{\alpha}\phi\iota\sigma\tau\epsilon\iota$ ,  $\acute{\epsilon}\phi\acute{\alpha}\nu\gamma\epsilon\nu\theta\epsilon\iota\nu$ , Z. 54  $\text{Εἰμούνηςιος}$  Z. 63, 64  $\text{Ἀνδρειμούνηςιος}$ ,  $\text{Ἀνδρείμμονν}$ , 553 (1. Jh.)  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\iota\lambda\epsilon\nu\theta\epsilon\rho\acute{o}\upsilon\sigma\theta\epsilon\iota\nu$  (öfters).

$\epsilon\iota$  statt  $\alpha\iota$  findet sich also fast ausschliesslich im Auslaut in Verbalendungen. Es handelt sich hier um dieselbe Erscheinung wie in § 14, um Palatalisierung. Die genannten Eigennamen folgten dann der herrschenden Aussprache.

In allen anderen Teilen Thessaliens findet sich ausschliesslich  $\alpha\iota$ .

Phthiotis: Halus 107 (2. Jh.)  $\delta\iota\delta\omicron\sigma\theta\alpha\iota$ .

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.)  $\delta\epsilon\delta\acute{o}\sigma\theta\alpha\iota$ ,  $\sigma\iota\acute{\alpha}\sigma\alpha\iota$ ,  $\acute{\alpha}\gamma\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\iota$ .

Pelasgiotis: Crannon 461a (Ende 3. Jh.)  $\delta\epsilon\delta\acute{o}\sigma\theta\alpha\iota$ , Gon-nus  $\text{Ἐφ.ἀρχ. 1911 Arv. 71}$  (2. Jh.)  $\delta\epsilon\delta\acute{o}\sigma\theta\alpha\iota$ .

Magnesia: Corope 1202 (6. Jh.)  $\alpha\iota\ \kappa\epsilon\ \acute{\alpha}\phi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\tau\alpha\iota$ ,  $\acute{\alpha}\pi\iota\sigma\alpha\iota$  (=  $\acute{\alpha}\pi\omicron\tau\epsilon\iota\sigma\alpha\iota$ ).

Perrhaebia: Phalanna 1226 (5. Jh.) *Φαλλισσκειτα*[ι, 1229 (2. Jh.) *βέλλεται* (da letztere Inschrift *στοιχηδόν* geschrieben ist, ist die Endung *αι* gesichert).

Es handelt sich hier also um eine bestimmte Aussprachegewohnheit von Larissa, um eine lokale Besonderheit, die für ein Kulturzentrum keineswegs befremdlich ist (vgl. Hoffmann II, 424 und auch oben, § 14.).

### § 17.

Das sog. Iota subscriptum.

Im Thessalischen (für die Phthiotis fehlen Beispiele) ist der zweite Bestandteil der Diphthonge *αι*, *ωι*, *ηι* allmählich geschwunden.

*ηι* wurde zu *η*. Dieses *η* wurde nach § 7 wie langes geschlossenes *ē* gesprochen und *ει* geschrieben:

Crannon 461*b* (2. Jh.) Z. 37 *ὀνυραφεῖ*.

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 27 *αἱ μὰ κε κῆς κατασπάσει*, Z. 32 *ἀντεθεῖ*.

Der Diphthong *αι* verlor sein *ι* schon im 5. Jh., obwohl das *ι* noch sehr lange, manchmal noch im 2. Jh., geschrieben wird. Diese Zeit des Schwankens wird uns auf mehreren Inschriften verdeutlicht.

Thessaliothis;

Pharsalus 236 (5. Jh.) *ἰαφροδίται ἰᾶ Πειθοῖ*, 250 (5. Jh.) *ματέρι ἐᾶ*;

Thetonium 257 (5. Jh.) *κέν ταγᾶ κέν ἀταγλαι*;

Cierium 271 (6. Jh.) *Ἡρόδικος Ἀφροδίται*;

Hestiaeotis: Chyretiae 'Εφ.ἀρχ. 1917 Arv. 349 (5. Jh.)  
'ΕΦΦηθίδαι;

Pelagiotis: Larissa 575 (5. Jh.) *Φασικῶι* 'Ενοδλαι;

Pherae 426 (5. Jh.) *Κραυδαλα*;

Magnesia: Lyphocastro (bei Spalauthra) Rev. de Phil.  
1911 Arv. 49 (1. Hälfte des 5. Jh.) *Θέμιδι* 'Αγορλαι;

Perrhaebia: Phalanna 1236 (6. Jh.) *ἰᾷ* *Θέμισσι*.

Nach dem 5. Jh. herrscht die Schreibung ohne *ι* vor.  
Z. B. Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 2 *πάνσα προθυμια*, Z. 4 *εἰβαῖᾶ*;  
Pherae 417 (4. Jh.) *ἰἀριάμιδι ἰᾶ ἐν Σκιᾶ*; Crannon 458  
(3. Jh.) *'Αρχαρέτα Λεπτιναλα Καλυδουντα*; Larissa 513 (3. Jh.)  
*ἐν ἰρεῖνα*, 517 (3. Jh.) Z. 40 *ἰᾶ ὑστερομεινντα*; Gyrtion 1034  
(3. Jh.) *'Απλοννι Τεμπεῖτα*, 1035 (3. Jh.) *'Αριτέμιδι Δελφιντα*;  
Gonnus 'Εφ.ἀρχ. 1911 Arv. 61 (3. Jh.) *'Εννοδλα*, 'Εφ.ἀρχ.  
1914 Arv. 219 (3. Jh.) *'Αθηνᾶ*; Mopsium 1059 (3. Jh.)  
*Λευκάτα*; Phalanna 1228b (3. Jh.) *ἀγαθᾶ ἰύχα*, 1229 (2.  
Jh.) Z. 2 *ιοῦ 'Αἰδα*, Z. 42 *ἐν δαπάνα ἰᾶ πόλι*, Z. 46 *ἐν ἰᾶ*  
*δισσαφειμένα χούρα*, 1235 (2. Jh.) *Δαμμάτερι καὶ Κόρα*.

Daneben erscheint auch *ι*: Pharsalus 241 (4. Jh.)  
*τοῖ 'Αγνιάται*, Rev. de Phil. 1911 Arv. 50 (4. Jh.) *ἰᾷ* *Θέτ[ιδι]*;  
Cierium 258 (2. Jh.) *ἰᾷ πόλι*, *Μαάρχοι Λευκίου Περιπένναι*  
*'Ρουμαῖοι*; Pherae 422 (3. Jh.) *Λευκαθέαι*.

Für den Diphthong *ωι* sind wir fast ausschliesslich auf  
den Dativ der o-Deklination angewiesen, wo *οι* > *δ(ου)* wird.

Die Sotairosinschrift kennt das *ι* noch und schreibt:  
*Σοταῖροι τοῖ Κορινθιοὶ καὶτιδὶ καὶ γένει*.

Jüngere Inschriften bieten dagegen *οι*: z. B. Crannon  
471 *'Ερμάο χθονίου*, oder *ου*: z. B. Pharsalus 234 (4. Jh.)  
*ἐκάστον τοῦ εἰβαῖᾶ*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 *ἄδιοῦ*, Z. 16  
*ἐντοῦ*.

Bei welchen Redeteilen oder Wortklassen der Verlust des *ι* begann, ist unsicher. Ob er vom Artikel ausging, wie Bechtel (I, S. 45) für das Lesbische bewies, ist zweifelhaft wegen *κέν ταγᾶ κέν ἀταγλαι* und *Σοιταῖροι τοῖ Κορινθιοι καὶ ὁδοι*, wo der Artikel zwar *ι* hat, *ταγᾶ* aber nicht. Wahrscheinlich wurde *ι* bei raschem Sprechtempo allmählich konsonantisch und schwand dann.

### § 18.

*εφο* > *ευ*, statt *εο*.

In den mit *θεο-* und *κλεο-* beginnenden Eigennamen, deren *εο* aus *εφο* entstanden ist, wurde *εφο* an einigen Orten zu *ευ*. Dies begegnet in allen Dialekten ausser dem Attischen: z. B. Phayttus 490 *Κλευμάχου*; Larissa 'Εφ.ἀρχ. 1912 Arv. 112 (4. Jh.) *Θε]υθέμους*; Phalanna 1249 (2. Jh.) *Κλευδαμεια*; Azorus Oloosson 1314 (1. Jh.) *Κλευπάτραν*; Halus 1321 (3. Jh.) *Κλευφάνου*.

Aus diesen Belegen ergibt sich:

1. dass es sich hier um einen jüngeren Lautwandel handelt, da die älteren Inschriften *εο* bieten: Pharsalus 234 (4. Jh.) *Κλεοφάνεις*, *Θεοδοῦρειος*, *Κλεογένεις*.

2. dass er mit dem oben besprochenen Übergang von *ε* und *ι* vor *ο* zusammenhängt (§ 6). Die Orte, die Erhaltung des *ε* vor *ο* zeigen, wandeln *ο* z. T. in *υ*, wogegen diejenigen, bei denen *ε* in *ι* übergeht, *ο* aufweisen.

Larissa hat ausser 'Εφ.ἀρχ. 1912 Arv. 112 stets *εο*, vgl. No. 506, 516, 517, 525, 535, 702 und 722; Phayttus 497 (2. Jh.) *Κλεοτιμα*; Phalanna 1228*a* (3. Jh.) *Κλεολάτοι*, 1228*b* (3. Jh.) *Κλεοδάμουν*; Azorus 1297 (1. Jh.) *Κλεόμαχος*; Halus



109b (2. Jh.) Z. 62 *Κλεοπάτρα*. Hier ist jedoch Einfluss der Koine denkbar.

Für den Namen *Νυμειοι Μνασιαοι* auf der grossen Inschrift Larissa 517 Z. 25 geben Prellwitz (*De dial. thess.* S. 13) und Bechtel (I, 141) folgende Ableitung:

$^*Νεφομήγιος > ^*Νιομεινιος > ^*Νινμεινιος > ^*Νινμεινιος > Νυμεινιος$ . Reuters Ansicht (S. 110), dass hier ein  $\epsilon$  ausgefallen sei, erscheint allzu einfach.

Bechtel hält die Entwicklung von  $\epsilon o$  zu  $\iota v$  durch die Schreibung *Ταυρομένιος* 511 Z. 8 gesichert. Zur Erklärung der Eigentümlichkeit, dass  $o$  auch nach einem nicht ursprünglichen  $\iota$  zu  $v$  wird, stützt er sich auf böotische Namen wie *Θιοντιμοι* u. s. w.

Dagegen lassen sich folgende zwei Einwände erheben:

1. Wie schon früher (§ 6) bemerkt, hat die Inschrift 511 keine Beweiskraft; 2. aus Larissa kennen wir kein Beispiel für den Übergang von  $\epsilon$  zu  $\iota$  vor  $o$ . Es erscheint mir daher viel wahrscheinlicher, dass  $\nu v$  in *Νυμεινιος* die Schwachstufe der Wurzel ist, wie wir sie auch in  $\nu\acute{o}$ ,  $\nu\acute{o}\nu$  finden.

## § 19.

### Vokalverkürzung im Hiatus.

Phthiotis: Thaumacum Rev. de phil. 1911 Arv. 40 (1. Jh.) *Ὅμολοτον*, ferner, wenn die Lesart richtig, Melitea 206 Ia (1. Jh.) Z. 9 *Ὅμολοτον*. An allen anderen Stellen, wo der Name des Monats vorkommt, ist die Schreibung  $\varphi(οι)$ , Larissa 512b (2. Jh.) *Ὅμολοντοι*. Für  $\varphi$  siehe No. 107, 109a Z. 53, 206 IIIb Z. 9, 543b, 1232 und 1290. Über

die Kürzung langer Vokale vor silbischen Vokalen siehe Brugmann-Thumb, *Griechische Grammatik*<sup>4</sup> 1913, S. 66 ff.

Dass die Form mit dem langen Vokal die ursprüngliche ist, ergibt sich wohl aus dem geringen Alter der Inschriften: diejenigen, die die Verkürzung zeigen, stammen beide aus der zweiten Hälfte des 1. Jh. v. Chr., während die anderen aus dem 2. Jh. datieren.

Ob der Hiatus durch Ausfall eines *ϝ* entstand, wie Bechtel (I, 19) will, ist bei der unsicheren Herkunft des Wortes nicht ausgemacht. *Ὀμολώιος* ist ein thessalischer und böotischer Beiname des Zeus. Ist dieses Wort aus *ὀμός* und *λωτών* zusammengesetzt, so ist es noch nicht ausgemacht, ob *λωτών* wirklich aus *\*λωϝίων* entstanden ist; vgl. Boisacq, s. v. *λωών*. Geht es aber ursprünglich auf den Gott des Berges *Ὀμόλη* in Tempe zurück, so ist die Annahme eines *ϝ* unmöglich. In Thessalien hat der Gott Apollo den Beinamen *Κερδοῖος* (vgl. No. 512. 517, 521, 1234). Hier ist das *ο* ursprünglich (Hoffmann II, 365); denn *Κερδῶις* in No. 637 aus Larissa ist nicht beweiskräftig, da in dieser metrischen Inschrift *ω* in der Arsis steht und somit aus *ο* gedehnt sein kann.

## § 20.

### Kontraktion.

M. Grammont, *L'assimilation*, Paris 1923, S. 104 sagt von der Kontraktion im allgemeinen: „Quand les deux voyelles en présence ont le même timbre, la contraction est précédée d'un seul phénomène: la suppression, par moindre-action, du ressaut de tension, que demandait le début de la seconde voyelle. Les deux voyelles, arti-

culées avec une tension unique, constituent alors une monophthongue, qui est naturellement longue, et qui garde le timbre des deux voyelles, qui l'ont constituée.... Il n'y a là aucune difficulté. Quand les deux voyelles sont de timbres différents, la contraction est précédée d'une ou plusieurs assimilations partielles, qui amènent les deux voyelles au même timbre ou à peu près: elles peuvent alors rester un certain temps côte à côte avant de se contracter en une seule...". ferner

S. 109 „Qu'il s'agisse de deux voyelles, d'une voyelle et d'une consonne, ou de deux consonnes, c'est toujours le plus fort des deux phonèmes, qui l'emporte sur l'autre."

1.  $\alpha + \mathcal{F} + \alpha > \alpha$ .

Crannon 460 (2. Jh.), 461 (3. Jh.) *ὀνάλουμα*;

Larissa 512 (2. Jh.), 515 (2. Jh.) *ὀνάλαν, ὀνάλουμα < \*ὀναφαλουμα*, vgl. 1226 *φαλίσσκειται*.

Larissa 'Εφ.ἀρχ. 1910 Arv. 25 (3. Jh.) *Δανάα Ἀιθονειτεία*; aber kontrahiert: Larissa 581 (3. Jh.) *Δανᾶ Ἀιθονειτεία*.

2.  $\alpha + \iota + \epsilon > \alpha$ .

Nur ein Beispiel bietet Spalathra und Olizon 1222 (5. Jh.) *ἀριστιάσας*.

3.  $\alpha + \iota + \epsilon\iota > \alpha\iota$ ,  $\alpha + \epsilon > \bar{\epsilon}$ ,  $\alpha\iota + \epsilon > \bar{\epsilon}$ .

Hoffmann (II, 42) fand auf einer Bleitafel in Dodona: *ἐρουῖαι Κλεούτας τὸν Δία καὶ τὰν Διώναν* Er zählt diese Inschrift, wahrscheinlich mit Recht, zu den thessalischen (Kennzeichen:  $\bar{\sigma}$  geschrieben *ου,περ* statt *περ*!, Kontraktion *ἐρουῖαι*). Dass man sie aber wegen des Lokativs *αὐτοῖ* Cierium zuweist, ist unnötig, da auch andere Orte den Dativ durch den Lokativ ersetzen, z. B. Phalanna 1230.

Die Inschrift kann ebensogut nach der Pelasgiotis gehören. Der in Thessalien unbekannte Name *Κλεοῦτας* findet sich z. B. höchst wahrscheinlich in Pherae 414a: *Εὐφροσύνα Κλεοτ...*; die Konjunktion *αι* = *ei* kann ebensogut westgriechischer als äolischer Dialekt sein. Die Sotairosinschrift (257) hat *κέν ταγᾶ κέν ἀταγλαι* und *τῆς Βελφαλο*. Ersteres kann durch Krasis erklärt werden, indem bei flüchtiger Aussprache die Konjunktion *καί* mit der folgenden Präposition *ἐν* zusammenschmolz und  $\alpha + \epsilon > \bar{\epsilon}$  zusammengezogen wurde, eine westgriechische Kontraktion, die in Anbetracht der Lage von Thetonium in der Thessaliotis nichts auffälliges hat. Auch die Kontraktion von *καί* + anlautendem *ε* zu *κη* findet sich in den westgriechischen Dialekten. *τῆς* entstand durch Kontraktion aus *τᾶ ἐς*, da Krasis zu *τας* undeutlich gewesen wäre.

Bechtel (I, 164) will *τῆς* als "Krasis" auf Grund eines Deutlichkeitsgesetzes erklären. Dies scheint mir jedoch nur ein Ausweg zu sein, um die Kontraktion von  $\alpha + \epsilon$  (*ει*)  $> \alpha$  (*αι*) für ganz Thessalien annehmen zu können: "Dabei ist vorausgesetzt, dass das Thessalische die Kontraktion nach einheitlichem Prinzip vollzogen habe". Aber das ist eben zu beweisen.

#### 4. $\alpha + \mathcal{F} + \epsilon > \alpha$ .

Larissa 553 (1. Jh.) *Ἀλιόδουρος* < \**ΑΦελιόδουρος*.

Die in No. 2, 3 und 4 angeführten Kontraktionen finden sich auch in den rein äolischen Dialekten (nicht aber im Böotischen), desgleichen im Ionisch-Attischen. Das Westgriechische (nebst dem Böotischen) zeigt Kontraktion zu *η*.

5.  $a + \mathcal{F} + o > a$ .

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 71:  $\text{'Ιάνειος} < \text{'Ιαφονειος}$ . Dagegen Metropolis 281 (3. Jh.)  $\text{'Ιούνειος}$  und  $\text{'Ιουνν}$ .

$ov$  ist hier vielleicht dialektische, in der Zeit der Koine entstandene Schreibung, oder diese Namen sind Hypokoristika auf  $-ων$  (vgl. Hoffmann II, 552).

Ein weiteres Beispiel dieser sowohl westgriechischen wie äolischen Kontraktion bieten die mit  $-λαος$  zusammengesetzten Wörter.

a.  $λαος$  im ersten Glied:

Z. B. Aeginium 324  $\text{Λαχάρου}$ ; Larissa 507 (2. Jh.)  $\text{Λ[α]τιμίδου}$ , 517 (3. Jh.) Z. 76  $\text{Λαμεδόντειος}$ , Z. 52  $\text{Λασθένης}$ , 521 (3. Jh.)  $\text{Λάδικος}$ , 531 (1. Jh.)  $\text{Λάδαμος}$ , 810 (1. Jh.)  $\text{Λα[δ]άμα}$ ; Phalanna 1228 (3. Jh.)  $\text{Λακρατιππελοι}$ .

b.  $λαος$  im zweiten Glied; keine Kontraktion (vgl. Hoffmann II, 295).

Pharsalus 234 (4. Jh.)  $\text{'Αγέλαος}$ ; Mopsium 1065 (3. Jh.)  $\text{'Αμφίλαος}$ ; Larissa 513 (3. Jh.)  $\text{'Αρκσιλαος}$ ; Phalanna 1228 (3. Jh.)  $\text{Κλεόλαος}$ .

Aus  $\text{Πειθόλαο}$  (No. 511) einen Nominativ  $\text{Πειθόλας}$  zu konstruieren (vgl. Bechtel I, 144) erscheint nicht angängig, da dieser Name in anderen Inschriften (No. 472 und 1228) als  $\text{Πειθόλαος}$  vorkommt und das  $o$  im Genetiv statt  $ov$  hier fälschlich vom Steinmetz wegen der darüberstehenden Form gesetzt wurde:

$\text{ΜΑΡΣΥΛΑΟ}$

$\text{ΠΕΙΘΟΛΑΟ}$

Die kontrahierte Form scheint die jüngere zu sein.

6.  $a + x + o > a$  (vgl. Hoffmann II, 294):  $x$  bezeichnet einen unbekannten Bestandteil.

Die männlichen Eigennamen der  $\alpha$ -Deklination haben grösstenteils einen Genetiv auf  $\alpha$ . Z. B. Pharsalus 234 (4. Jh.) *Εὐμειλίδα*; Larissa 505 (3. Jh.) *Σούτα*, 513 (3. Jh.) *Αλνείσάδα*; Phalanna 1228 (3. Jh.) *Χείμα*. Nicht kontrahiert dagegen in Thetonium 257 (5. Jh.) *Ὁρέσιαο*; Larissa 511 (3. Jh.) *Μαρσύαο* und Phalanna 1229 (2. Jh.)  $\dots \delta\alpha\sigma$  *Ἀγελαελοι*.

Auch bei diesen Formen, die sich ebenfalls in den übrigen äolischen Dialekten und im Westgriechischen finden, sind die kontrahierten die jüngeren.

7.  $\alpha + \sigma + \omega > \omega$ .

Diese Kontraktion bezeugt No. 1109, einer der Beschlüsse der Magneten aus dem 2. Jh., Z. 6 *Μενέλαος Φιλίππου Ἰώλκιος* und Z. 55 *τὴν Ἀριτεμὺν τὴν Ἰωλκίαν*.

Da diese Inschriften völlig im attischen Dialekt geschrieben sind, ist offenbar auch diese Kontraktion aus dem Attischen miteingedrungen.

8.  $\alpha + \sigma + \omega > \omega (\sigma\upsilon)$ .

Thetonium 257 (5. Jh.) *ἔσσεε* <  $\times \acute{\epsilon}\sigma\alpha\tilde{\sigma}\epsilon\epsilon$ . Aber die nichtkontrahierte Form in Metropolis 274 (2. Jh.) *Σάωνος*.

In Larissa 505 (2. Jh.) und 515 (2. Jh.), die *Σούτα* bzw. *συντεῖρας* bieten, ist das  $\omega$  der Koine wahrscheinlich dialektisch durch  $\sigma\upsilon$  ersetzt. Die Kontraktion  $> \omega$  ist gemeingriechisch.

9.  $\alpha + \omega\nu > \alpha\nu$ ,  $\alpha + \sigma + \omega\nu > \alpha\nu$ .

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *προξεννιοῦν*.

Hestiaeotis: Gomphi, Head H. N. 295 (Ende 4. Jh.) *Γομφιοῦν*.

Pelasgiotis: Crannon 460 (2. Jh.) *ἀτ τᾶν κοινᾶν ποθόδουν*; Larissa 517 (3. Jh.) *ἀτ τᾶν κοινᾶν ποθόδουν*.

Perrhaebia: Phalanna 1228a (3. Jh.) *τᾶν Φαλανναιᾶν*, 1229 (2. Jh.) *τοῦν πολιτᾶν, ἀπὸ τᾶν κοινᾶν ποθόδουν*; Mondaea 1 *Μονδαιατᾶν*.

Nichtkontrahiert: Pelasgiotis: Crannon 461a (2. Jh.) *ἀτ τᾶν κοινάουν ποθόδουν*, 461b (2. Jh.) *πολιτάουν*; Larissa 580 (4. Jh.) *Σουιδάουν*.

Um 200 v. Chr. war also der Kontraktionsvorgang beendet. Da sowohl das Lesbische wie das Westgriechische denselben Kontraktionsregeln folgen, treffen wir natürlich in allen Inschriften dieselben Formen an. *κοινάουν* und *πολιτάουν* erinnern an den hartnäckigen Kampf gegen die Zusammenziehung.

Bechtel (I, 143) will aus den Formen *προξενιοῦν* und *Γομφιτοῦν* schliessen, dass in der Thessaliotis und Hestiaeotis die Formen länger unkontrahiert blieben als in den anderen Teilen Thessaliens, und stützt sich dabei auf die eigenartige Kontraktion zu *ουν*, die weder lesbisch noch westgriechisch sei. Diese Ansicht erscheint mir jedoch nicht stichhaltig, da die Inschriften aus Cierium und Crannon gleichzeitig sind. Eher ist hier wohl an den Einfluss der Koine zu denken; denn No. 258 ist ein Beschluss, verschiedenen Römern um etwa 170 v. Chr. die *προξενία* zu verleihen. Da *τ ο ὕ ν τ α γ ο ὕ ν λό γ ο ν προθέ ν τ ο υ ν περ προξενιοῦν* im Texte stand, brauchen wir uns nicht zu wundern, dass der Steinmetz den *ω*-Laut in Übereinstimmung mit dem Dialekt als *ου* geschrieben hat, ohne zu bedenken, dass in *προξενιοῦν* ein Gen. Plur. Fem. vorlag (vgl. C. D. Buck, Glotta I, 131: „Both *προξενιοῦν*

and  $\theta\epsilon\upsilon\rho\acute{o}s$  are from inscriptions which belong to the second century B. C., when the dialect was yielding to  $\kappa\omicron\iota\nu\eta$  influence").

10.  $\epsilon + \sigma + \alpha > \epsilon\iota (\eta)$ .

Larissa 504 (2. Jh.)  $\theta\epsilon\omicron\gamma\epsilon\iota\nu\epsilon\iota$ , vom Steinmetz versehen für  $\theta\epsilon\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota < \theta\epsilon\omicron\gamma\acute{\epsilon}\nu\eta < {}^x\theta\epsilon\omicron\gamma\epsilon\nu\epsilon\sigma\alpha$ :  $\epsilon\iota$  steht hier für  $\bar{\epsilon}$ .

Demetrias 1127 (2. Jh.)  $\Delta\iota\omicron\kappa\lambda\epsilon\iota\nu$ : Acc. von  $\Delta\iota\omicron\kappa\lambda\eta\varsigma$  (über das  $\nu$  vgl. unten, § 48).

Diese Kontraktion ist gemeingriechisch.

11.  $\epsilon + \mathcal{F} + \epsilon > \bar{\epsilon}$ .

Larissa 602 (5. Jh.)  $\acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\xi[\alpha\tau\omicron]$ .

Ein unbekannter Ort in der Pelasgiotis bei Salsilar und Topuslar 1027b (5. Jh.)  $\Pi\rho\acute{o}\nu\omicron\varsigma \acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\xi\alpha\tau\omicron$ .

Wahrscheinlich ist  $\acute{\epsilon}\rho\gamma\acute{\alpha}\xi\alpha\tau\omicron$  aus  ${}^x\acute{\epsilon}\epsilon\rho\gamma\alpha\xi\alpha\tau\omicron$  entstanden, und dieses steht für  ${}^x\acute{\epsilon}\mathcal{F}\epsilon\rho\gamma\alpha\xi\alpha\tau\omicron$ .  $\epsilon + \epsilon$  ist also zu  $\bar{\epsilon}$  kontrahiert (wie im Lesbischen), und dieses wurde im vorionischen Alphabet als  $\epsilon$  geschrieben; vgl. 1027a (5. Jh.)  $\delta\nu\acute{\epsilon}\delta\epsilon\upsilon\epsilon$ . Auch das Auftreten von  $\omicron\nu$  auf dieser Inschrift zeigt, dass es sich hier um einen Äolismus handelt, was bei der Lage des Ortes in der östlichen Pelasgiotis ja zu erwarten ist.

Demgegenüber stehen Beispiele aus der Thessaliotis, wo wie im Westgriechischen  $\epsilon + \epsilon$  zu  $\epsilon\iota$  wird:

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 17  $\Pi\omicron\lambda\nu\kappa\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon\iota\omicron\varsigma$ , Z. 177  $\mathcal{K}\lambda\epsilon\iota\tau\omicron\varsigma$ .

Später wurde  $\bar{\epsilon}$  zu  $\epsilon\iota$ , das sich auch in der Pelasgiotis findet; z. B. Larissa 517 Z. 88  $\mathcal{K}\lambda\epsilon\iota\tau\acute{o}\mu\alpha\chi\omicron\varsigma$ , Z. 82  $\Pi\omicron\lambda\nu\kappa\lambda\epsilon\iota\tau\epsilon\iota\omicron\varsigma$ ; 934 (2. Jh.)  $\mathcal{K}\lambda\epsilon\iota\tau\omicron\mu\alpha\chi\epsilon\iota\alpha$ .

Bei diesen Eigennamen kann auch an epische Einflüsse gedacht werden.



12.  $\epsilon + \chi + \epsilon > \epsilon\iota$ .

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 4 *ἔχειν*.

Im Inf. Praes. auf *-εν*, für den das Thessalische zwei Beispiele bietet, ist m. E. keine Kontraktion anzunehmen. Denn die beiden Orte, wo diese Form vorkommt, liegen in der Thessaliotis; hier sollte also als Kontraktionsprodukt eher westgriechisch *ει* als *e* (*η*) sich ergeben.

Thetonium 257 (5. Jh.) *ἐξξανακάδεν*.

Cierium 271 (5. Jh.), eine metrische Inschrift, wo jedoch *φεύγεν* im letzten Fuss steht, sodass *ε* (vorionisches Alphabet) lang oder kurz sein kann.

Über den Infinitiv auf *-εν* vgl. unten, § 69, 3.

13.  $\epsilon + \sigma + \epsilon > \epsilon\iota$ .

2 Beispiele: Crannon 458 (3. Jh.) *εἴλετο* und Larissa 513 (3. Jh.) *εἴλονθο*.

14.  $\epsilon + \mathcal{F} + \epsilon\iota > \epsilon\iota$ .

Larissa 580 (4. Jh.) *E[ι]ρακλεῖ < \*Eῖρακλεῖσι*.

Ferner die Patronymika auf *-κλειος*, die von Wörtern auf *-κλεῖς* gebildet sind; z. B. Pharsalus 234 Z. 28 *Μαντικλείος*, Z. 146 *Ἀνδροκλείος* und Larissa 517 (3. Jh.) Z. 48 *Φιλοκλείος*.

15.  $\epsilon + \mathcal{F} + \eta > \epsilon\iota$ .

Kontraktion des Nom. der Substantiva auf *-κλεις*; z. B. Pharsalus 234 Z. 9 *Χαρικλείς*.

16.  $\epsilon + \sigma + \eta > \epsilon\iota$ .

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 36: *ει* (abhängig von *δπως*) < \**έση*. *η* war bereits *ē*. Die übrigen Dialekte haben *η*, das Westgriechische *ει*.

17.  $\eta + \epsilon (\eta) > \epsilon$ .

Crannon 461a (Ende 3. Jh.) Z. 10 *ὀνγραφεῖ*, 461b (2. Jh.) Z. 37 *ὀνγραφεῖ*;

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 15 *δοθεῖ*;

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 32 *ἀντεθεῖ*.

Auch hier ist die Kontraktion normal, wenn wir annehmen, dass das ursprüngliche *e* in diesem Konj. Aor. Pass. vor dem langen Konjunktivvokal zu *ε* wurde, wie es sich schon bei Homer findet, z. B. *μυέωσιν* (vgl. Brugmann, *Gr. Grammatik*<sup>4</sup>, S. 386).

18.  $\iota + \mathcal{F} + \iota > \iota$ .

Diese Kontraktion, die schon aus dem 4. Jh. stammt, begegnet in dem bekannten Eigennamen *Διφιλος*, z. B. Pharsalus 234; Larissa 773.

Auf einer späten Inschrift aus Thebae, No. 145, finden wir sogar *Δι Μειλιχιφ*.

19.  $o + \alpha > \text{o}\grave{\nu}$ .

Larissa 506 (2. Jh.) *προῦταν*, 553 (1. Jh.) *Προυτοκλέας*; Phalanna 1228 (3. Jh.) Z. 12 *Προυταγορατοι*; Halus 109a Z. 58 (2. Jh.) *Πρωτέας*; Tricca 312 (ca. 3. Jh.) *Πρωτογένης*; Demetrias 1135 (1. Jh.) *π[ρᾶτον]* ist eine metrische Inschrift aus sehr später Zeit und daher nicht zuverlässig.

Für den thessalischen Dialekt in seiner Gesamtheit beweist diese Kontraktion nichts, da Beispiele aus der Thessalotis fehlen. Aber sehr deutlich sehen wir den Gegensatz zwischen dem äolischen Teile Thessaliens und den westgriechischen Dialekten, bei denen überall die Kontraktion  $o + \alpha > \alpha$  eintritt. Das charakteristische Wort ist *πρᾶτος*.

20.  $\sigma + \sigma + \sigma > \sigma\sigma$ .

Gonnus 'Εφ.ἀρχ. 1914 Arv. 218 (3. Jh.) ὁ ἀρχιπροϋρὸς καὶ οἱ προϋροί; Mopsium 1058a (3. Jh.) ἀρχιπροϋρειαῖς, οἱ σύμ-προϋροι, 1059 (3. Jh.) ἀρχιπροϋρειαῖς, οἱ σύμφοροι.

Eigennamen wie 'Αγιστινοῦς Larissa 517 (3. Jh.) Z. 48 und 'Αριστόνοῦς Z. 74 sind so zu erklären, dass hier das Digamma infolge des konservativeren Charakters von Namen länger gefühlt wurde, während in προϋρὸς das Digamma eher schwand. Auch aus anderen Dialekten ergibt sich, dass die kontraktionslose Periode der Eigennamen länger dauerte. Die erste kontrahierte Form eines Eigennamens begegnet im Thessalischen auf einer Inschrift aus Pythium 1281 (2. Jh.) 'Αριστόνοῦς.

21.  $\sigma + \chi + \sigma > \sigma\chi$ .

Im Genetiv der  $\sigma$ -Deklination scheint Phthiotis und Thessaliotis das  $\sigma$  des Stammes  $+\sigma\sigma$  oder  $\sigma\sigma$  zu  $\sigma\chi = \sigma\chi$  zu kontrahieren; die Pelasgiotis hat  $\sigma\chi$ . Z. B. Phthiotis: Larisa Cremaste 95 (6. Jh.) Διονυσίου.

Thessaliotis: Thetonium 257 (5. Jh.) Βελφαίου; Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 5 Νικασιαίου, Λύκου, 241 (4. Jh.) Σοσάνδρου, 'Ασάνδρου, 247 (4. Jh.) Ἐμπεδιουνέλου, Ἀγειτορέλου.

22.  $\sigma + \sigma + \omega > \sigma$ .

Nur ein Beispiel: Thetonium 257 (Sotairosinschrift)  $\eta\upsilon\lambda\omicron\rho\epsilon\acute{\omicron}\nu\tau\omicron\varsigma$ , zusammengesetzt aus  $\epsilon\lambda\eta$  und  $\acute{\omega}\rho\acute{\epsilon}\omega = \acute{\omega}\rho\epsilon\acute{\upsilon}\omega$  (Sorge tragen für; vgl. Her. ὄρη). Der Beamte, von dem hier die Rede ist, war also ein Förster. Diese von Bechtel (I, 144) stammende Etymologie  $\times\epsilon\lambda\omicron\phi\omega\rho\epsilon\omicron\nu\tau\omicron\varsigma$  ( $\acute{\omega}\rho\acute{\epsilon}\omega$  gehört zu  $\delta\rho\acute{\alpha}\omega$  aus  $\times\phi\omicron\rho\alpha\omega$ ) erscheint unbedenklich, besonders da ja auch andere Komposita mit  $\epsilon\lambda\sigma$ - belegt sind.

## B. Konsonantismus.

## § 21.

## Das Digamma.

Das Digamma ist in den einzelnen Landschaften Thessaliens, ausser in der Phthiotis und in Magnesia, auf einigen Inschriften erhalten.

Thessaliotis: Pharsalus 236 (5. Jh.) *ΔάΦον*; Thetonium 257 (5. Jh.) *Φοικιάταις, κεδΦεργέταν*.

Hestiaeotis: Cyretiae 'Εφ.ἀρχ. 1917 Arv. 349 (5. Jh.) 'ΕΦΦηθίδαι.

Pelasgiotis: Larissa 575 (5. Jh.) *Φασικᾶι 'Ενοδῖαι*, 662 (5. Jh.) *Φεκέδαμος*.

Perrhaebia: Phalanna 1226 (5. Jh.) *Φασσιῶν, Φαλλοσκειται*, 1227 (4. Jh.) *Φασανδριδαλα*, 1240 (5. Jh.) *Φασίδαμος*.

Die Aussprache des *Φ* als *u* ergibt sich deutlich aus 'ΕΦΦηθίδαι = *Εθηθίδαι*. Des weiteren geht aus diesen Beispielen hervor, dass *Φ* im Anlaut noch im 4. Jh. vorkommt, während im Innern des Wortes der Schwund bereits im 5. Jh. beginnt. Die Erhaltung im Inlaut zeigt sich in *ΔάΦον*, einem im übrigen unbekannten thessalischen Namen; dass aber die Kontraktion damals schon stattfand, erhellt aus der Sotairosinschrift, die *Φοικιάταις* und *κεδΦεργέταν* neben *ἔσοσε* < *\*ἔσαΦοσε* bietet, sowie aus 1227, wo *Κλειτα* neben *Φασανδριδαλα* steht. *Φ* nach *ν* und *ρ* schwand spurlos, ohne Vokaldehnung, wie sie im Ionischen, Argolischen und einem Teil der Dorischen Dialekte stattfand. Das Thessalische stimmt hier mit den übrigen äolischen Dialekten und dem Nordwestgriechischen überein; z. B.

Larissa 663 (5. Jh.) *Πολυξεναλα*, 517 (3. Jh.) Z. 65

*Πολύξενος*, Z. 71 *Πολυξενελοι*, 620 (2. Jh.) *Πολύξενος*; Crannon 460 (2. Jh.) *Πολυξένοι Πολυξενελοι*; Mopsium 1061 *Πολυξείνα* stammt aus sehr später Zeit.

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 83 *Ξενοκράτεις*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 76 *Ξένονν*, Z. 59 *Ξενούνιος*; Tricca 310 (3. Jh.) *Ξενόλαος Ξενούνιος*; Larissa 515 (2. Jh.) *Πρόξενος*; Gomphi 287c Z. 6 *Ξένωνος* (= *Ξεινωνος*?) ist sehr spät.

Gyrton 1035 (Ende des 3. Jh.) *Αισχυλῖς Σατύροι κόρα*; Larissa 638 (3. Jh.) *Ποντάλα Πονταλεῖα κόρα*. In der metrischen Inschrift, die unterhalb dieser Worte steht, findet sich die Form *κούρη*, die durch epischen Einfluss zu erklären ist. Larissa 656 *κουροτροφῆσε* ist sehr spät und hat den langen Vokal aus metrischen Gründen.

Die Inschriften aus Gonnus (2. Jh.) 'Εφ.ἀρχ. 1911 Arv. 87, 'Εφ.ἀρχ. 1913 Arv. 149, 'Εφ.ἀρχ. 1914 Arv. 233 bieten den Namen *Κόρραγος*. Sehr wahrscheinlich haben wir es hier mit einem mazedonischen Namen zu tun und wurde die Inschrift von Mazedoniern angefertigt (vgl. Aeschines *κατὰ Κτησιφῶντος* § 165, wo die Festung *Κόρραγος* erwähnt wird).

In der pharsalischen Inschrift aus dem 4. Jh. (Berl. Philol. Wochenschr. 31 [1911] S. 62) wird *Μενεκόρρον* durch das Metrum gefordert. Auf der bekannten Inschrift aus Cierium 258 (2. Jh.) *προξεννιοῦν* entstand *νν* vermutlich in Analogie zur Geminatio in Zeile 1 *Πεισσαρέ[ι]τον* und Z. 3 *Μνασσᾶ*. Jedenfalls ist das Wort nicht beweiskräftig; vgl. auch § 20, 9 über die Kontraktion.

## § 22.

Die Aspirata [urgriech. *h*].

*h* wird noch geschrieben in:

Thessaliotis: Pharsalus 250 (5. Jh.) *μάτερι* *heā*;

Thetonium 257 (5. Jh.) *hυιός*, *hυλορέοντος*;

Cierium 270 (6. Jh.) *hός οὐκ ἐπιστατο φεύγεν*, 271 *heύδικος*.

Pelasgiotis: Amphanae 356 (5. Jh.) ΑΜΗΞΗ (= *Ἐρμᾶ*).

Magnesia: Spalauthra-Olizon 1222 (5. Jh.) *hέμισσον*,  
*hεμεκταυιδιον*.

Das *h* in *heύδικος* ist sicher fehlerhafte Schreibung; denn der Bürger, um den es sich hier handelt, dürfte wohl kaum „der Schläfrige“ sondern „der Rechtschaffene“ geheissen haben; es liegt also falsche Analogie zu *εὐδω* vor.

Im Inlaut ist das *h* auf der Sotairosinschrift bereits im 5. Jh. geschwunden: *ἐπεστάχοντα*. Auch in Anlaut des Artikels wird *h* im 5. Jh. nicht mehr geschrieben; dieselbe Inschrift, die *heā* bietet (vgl. oben), hat *Σιμον ὁ Μυλλιδεος*. Vollkommen normal verläuft dieser Vorgang, bei dem das *h* infolge seiner schwachen Aussprache sein Schriftzeichen verliert bzw. an den *e*-Laut abtritt. Zuerst geschieht dies beim Artikel, der durch seine proklitische Stellung wenig widerstandsfähig ist, dann folgen die anderen Wörter. Vgl. z. B. No. 234 aus der Mitte des 4. Jh., wo *h* bereits geschwunden ist, so Z. 1 *α* (= *ἄ*), *ους* (= *ὄς*) u. s. w.

Weniger überzeugend erscheint mir daher die Ansicht Bechtels (I, 137): „Die Orthographie ist nicht consequent, indem der Hauch an Stellen nicht geschrieben wird, wo ihn die Etymologie fordert.“ Als Beweis der schwachen

Aspiration des Artikels darf m. E. auch die Krasis auf einer Inschrift eines unbekannten Ortes in der Pelasgiotis bei Salsilar und Topuslar gelten, 1027a (5. Jh.) *κοι συνδανχ-ναφόροι*.

### § 23.

Labiovelare und Palatale + *υ* vor Palatalvokalen.

a) V o r *ε* finden wir in der Pelasgiotis und Perrhaebia einen Labial; im westlichen Teile Thessaliens herrscht Verwirrung, indem bald Dental, bald Labial auftritt.

1. Vor allem kommt hier der Name des Volkes in Betracht, das den Bewohnern der ganzen Landschaft seinen Namen gegeben hat, die Thessalier. Sie heissen teils *Πειθαλοί*, teils *Θειαλοί*; die erstere Form entstand aus \**Φειθαλοί*, beide beruhen auf einem Labiovelar (siehe unten, § 26).

Phthiotis: Eretria 201 (3. bis 2. Jh.) *Πειθαλός*.

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *ιοῦμ Πειθαλοῦν*.

Hestiaeotis: Tricca 309 (ca. 3. Jh.) *Πειθαλείος*.

Pelasgiotis: Larissa 513 (3. Jh.) *Πειθαλῆλοι*, 516 (2. Jh.) *Πειθαλοί*, 517 (3. Jh.) Z. 10 *Πειθαλῆλοι*, Z. 14, 18 *Πειθαλοῦν*, Z. 55 *Πειθαλός*, 597 (3. Jh.) *Π[ετ]θ[ά]λα*.

Perrhaebia: Phalanna 1227 (4. Jh.) *Πειθαλῆλα*, 1228b (3. Jh.) *Πειθαλοῦ*.

Daneben in der Pelasgiotis: Phayttus 488 (2. Jh.) *Θεσσαλός*; Larissa 525 (2. Jh.) *Θεσσαλός*, 568 (2. Jh.) *Θεσσαλοῦ*, 539 (Ende 2. Jh.) *Θεσσ[αλοῦ]*, 567 (2. Jh.) Z. 29 *Θεσσαλοῦ*, 579 (3. Jh.) *Θεσσαλοῦ*.

Die eindringenden Westgriechen konnten sich also

sogar in ihrer Namensform dem Einfluss der äolischen Bevölkerung nicht entziehen. Die Beispiele für *Θεσσαλοι* beruhen fast sicher auf dem Einfluss der Koine. Zur Entstehung des Namens vgl. § 26.

2. Ein zweiter Äolismus begegnet in der Thessaliotis auf der Sotairosinschrift in der Form *Βελφαλο*, einem Heiligtum des delphischen Apollo. Allmählich siegt dann das Westgriechische, wie die Formen für das Zeitwort *βούλωμαι* bezeugen.

In der Pelasgiotis (Larissa) wird 513 (3. Jh.) *βέλλονθειν*, 517 (3. Jh.) Z. 20 *βέλλεται* geschrieben. Perrhaebia (Phalanna) 1229 (2. Jh.) hat *βελλομένον*, dagegen Pelasg. (Crannon) 458 (3. Jh.) *δε[ιλητα]* in völliger Übereinstimmung mit dem Westgriechischen, wo Labiovelar vor *ε* zu Dental wird.

3. Das Zahlwort „fünf“ lautet in der Pelasgiotis (Larissa) 553 (1. Jh.) Z. 8, 10, 13, 15 u. s. w. *πέμπε*, während die anderen Landschaften *πέντε* schreiben. Der magnesische Dialekt weicht von der Pelasgiotis ab, indem eine sehr alte Inschrift aus Corope 1202 (6.—5. Jh.) *πεντέκοντα* (mit altem Koppa) bietet (vgl. Kap. IX unter Magnesia).

4. Das Zahlwort „vier“ findet sich auf einer Inschrift aus Larissa aus dem 1. Jh.: Rev. de Phil. 1911 Arv. 26 *λειτορεύσανσα τὰν πετροετηρίδα*.

Sonst lautet die Form stets *τέσ[σ]αρες* und in Zusammensetzungen *τετρα-*.

5. Phalanna 1226 (5. Jh.) *ἀππε[ῖσα]* (= *ἀποιεῖσαι*), 1229 (2. Jh.) Z. 28 *ἀππεισάτιον*.

Corope 1202 (6.—5. Jh.) *ἀπῖσαι*, vermutlich aus *ἀππῖσαι*



entstanden, das seinerseits aus \*ἀποπισσαι apokopiert ist.

6. Die mit -θηρ- zusammengesetzten Formen, die auf Palatal +  $\mu$  beruhen. Hier wird der Unterschied zwischen Thessaliotis und Pelasgiotis besonders deutlich:

Thessaliotis: Limnaeum 272 *Θειρίων*.

Pelasgiotis: Larissa 535 (Ende 2. Jh.) *πεφρηράκον[τες]*, 536 (1. Jh.) *πεφειράκοντες*, 725 (3. Jh.) *Φιλόφειρος*, 517 (3. Jh.) Z. 80 *Φιλόφειρος*, Z. 53, 91 *Φιλοφείρειος*, dagegen auf einer späten Inschrift 553 (1. Jh.) Z. 26 *Θειριμαχείοι*;

Phayttus 494 (ca. 2. Jh.) *Θειραμένειον*, *Θειρισκελαν*.

Einen Labial als Vertreter des Labiovelars vor  $\epsilon$  finden wir auch im Lesbischen, Böotischen, Kyprischen; der Dental dagegen kommt im Westgriechischen und Arkadischen vor.

b. V o r  $\epsilon$  tritt in ganz Thessalien der Labiovelar als Dental auf; allerdings beschränken sich unsere Beispiele lediglich auf mit dem vb. *ιμάω* zusammengesetzte Eigennamen. Z. B.

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 67 *Τιμόξενος Ξενοτίμειος*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 25 *Τιμοννίδας*; Phalanna 1227 Z. 9 *Τιμοκρατεία* u. s. w.

Sie beruhen alle auf der idg. Wurzel  $q^w e j$ . Auch im Lesbischen und Böotischen erscheint Labiovelar als Dental.

c. Schwer zu erklären sind die Formen mit *ις* statt *ις*. Sie beschränken sich auf Pelasgiotis und Perrhaebia.

Larissa 515 (2. Jh.) *τὰν ὀνάλαν, ις κε γινύεσθαι*, 517 (3. Jh.) Z. 41 *ὁσσον μὲν ἐφάνγρενθελν κινες τοῦν πεπολιτογραφειμένονν*, Z. 11 *διέκι*, Z. 12 *ποκκί*, 512 (2. Jh.) Z. 14 *διέκι*.

Magn. 26 Z. 30 *θεουροδόκον ις ὑ[ποδέξεται]* (Koine).

Phalanna 1226 (5. Jh.) *αἱ κε τῶν Φασσιδῶν κῖς*, 1229 (2. Jh.)  
*αἱ μὲ κε κῖς κατασπάσει, διέκῖ δει.*

Thessaliotis hat *κῖς*: Sotairosinschrift 257 *αἱ κῖς ταῦτα παρβαῖνοι.*

Diese Erscheinung ist bis jetzt noch nicht erklärt, ebensowenig wie die Frage, warum im äolischen Teil Thessaliens vor *ε* Labialis erscheint, während die mit *υμῶ* zusammengesetzten Wörter den Dental zeigen. M. E. ist hierbei von dem phonetischen Doppelcharakter des Labiovelars auszugehen, der eine dreifache Entwicklung ermöglicht:

1. Vor Gutturalvokalen kann der velare Bestandteil verloren gehen und der Labial, d. h. also *π*, erhalten bleiben; z. B. *πως*, *ποθεν*.

2. Vor Palatalvokalen, bei denen die Artikulationsstelle sich nach vorne verschob, wurde der Labiovelar regelmässig zu Dental, z. B. *δελλῆται*.

3. In den *κῖς*-Formen fand Delabialisierung (Entrundung) statt. Strenge Gesetze über die Entsprechung der Labiovelare gibt es wohl kaum. J. Mansion, *Les gutturales grecques*, Paris 1904, S. 217, spricht ganz allgemein den Satz aus: "A priori, aucune anomalie ne doit nous étonner quand il s'agit des phonèmes énigmatiques que nous appelons des labiovélares".

Die bisher gegebenen Erklärungen von *κῖς* befriedigen nicht. Mansion (a. a. O., S. 72) glaubt, dass "dans la formule fréquente *κῖς κε* il a pu se produire un phénomène d'assimilation analogue à celui de *γλήχων, χαλκός*". Aber auf der ältesten Inschrift, die die Verbindung von *κῖς* mit *κε* zeigt, No. 1226, ist *κε* von *κῖς* durch zwei Wörter

getrennt. Solmsen, *K. Z.* XXIII, S. 299 und W. Schulze, *G. G. A.* 1897, S. 907 ff. erklären, dass aus der Verbindung von *οθ* mit  $\times\kappa\mathcal{F}\iota\varsigma$  durch Entrundung  $\times\omicron\theta\kappa\iota\varsigma$  (= *οθδεῖς*) entstanden sei, woraus sich dann *κῖς* entwickelt habe (vgl. W. Schulze, a. a. O.: „Es standen danach in alter Zeit überall neben einander  $\times\kappa\mathcal{F}\iota\varsigma$  und  $\times\omicron\theta\kappa\mathcal{F}\iota\varsigma$ . Nun scheint das von Wackernagel treffend erklärte *θυγιῆς* (= *su-gvijēs* eig. „gut lebend“...) zu erweisen, dass zwischen u und i der labiale Nachklang zerstört wird.... Ist das zutreffend, so lagen einmal nebeneinander  $\times\kappa\mathcal{F}\iota\varsigma$  und  $\times\omicron\theta\kappa\iota\varsigma$ , die sich weiterhin gegenseitig beeinflussen konnten. Meist siegte das  $\kappa\mathcal{F}$  (später  $\tau$ ) des einfachen Wortes (*τις*, *οθτις*), in Thessalien fiel die Entscheidung umgekehrt (*κῖς* nach *οθκῖς*)“. Abgesehen von der Unwahrscheinlichkeit, dass sich aus einem zusammengesetzten Pronomen eine neue Form für das einfache Fürwort entwickelt haben soll, besteht für die Inschriften noch die weitere Schwierigkeit, dass *κῖς* hier auch für *δουῖς* eintritt.

## § 24.

### Labiovelare vor nichtpalatalen Vokalen.

Hier lassen uns die Inschriften fast völlig im Stich. Pherae 428 (3. Jh.) *Γυρκελτειος* (patron. Adj.). Nach Bechtel (I, 152) ist das Wort von *γυρός* „rund“ abzuleiten und mit lat. *bura* und *buris* „Pflugsterz“ zu verbinden; diese Etymologie ist jedoch recht unsicher (vgl. Walde unter *bura*). Ferner der Eigennamen *Βόλιππος* auf Lar. 694 (3. Jh.): *Ἐδδέξιος Βόλιππος Βυλιάδαιοι*. Prellwitz (*De dial. thessal.*, S. 4) hielt diesen Namen für eine Mazedonische Form von *Φόλιππος*; Sadée (*De dial. thessal.*, S. 10) setzte

*Βύλιππος* gleich mit *Γύλιππος*; vgl. auch Bechtel I, 153 und Hoffmann II, 501. Das Böotische kennt einen Namen *Βυλιδδας* (Böotische Inschr. 585 IV 15), der aber auch nichts beweist. (Über die auffallende Erscheinung, dass wir hier ein  $\beta$  statt des zu erwartenden  $\gamma$  antreffen, siehe die Vermutung Bechtels I, 153.) M. E. ist die Lösung der Frage auf anderem Wege zu suchen. Die Form hat weder mit *Γύλιππος* noch mit *Φύλιππος* etwas zu tun. Die Inschrift ist vielmehr böotisch und daher *Βύλιππος* = *Βούλιππος*. Der Name geht also auf einer Wurzel *gʰol* mit idg. Labiovelar vor *o* zurück, und ist somit regelmässig. Vergleiche die erwähnte Namensform *Βυλιδδας*.

## § 25.

### a. $\tau$ vor $\iota$ .

$\tau$  vor  $\iota$  bleibt unverändert. Die Mischung des Westgriechischen mit dem Äolischen wird hier deutlich. Denn in den westgriechischen Dialekten, die inschriftlich belegt sind, ist  $\tau$  nicht palatalisiert worden, wohl aber in den äolischen, d. i. im Lesbischen, Arkadischen, Kypri-schen (vgl. Solmsen, *Rh. Mus.* 58, S. 616). Das Böotische folgt hier dem Westgriechischen. Aus der Thessaliotis und Hestiaeotis, wo der westgriechische Einfluss am grössten war, besitzen wir keine hierhergehörige Inschrift, wohl aber aus der Pelasgiotis und Perrhaebia, den äolischen Teilen Thessaliens, und hier ist  $\tau$  stets unverändert. Die mangelnden Inschriften aus der Thessaliotis und Hestiaeotis werden durch solche aus der Phthiotis einigermassen ersetzt, die ja auch unter starkem westgriechischen Einfluss stand. Beispiele sind:

Phthiotis: Halus 109 (2. Jh.) Z. 63 *παραμενοῦντι*;  
Thaumacum 218 (2. Jh.) *ὑπάρχοντι*.

Pelasgiotis: Larissa 552 (3. Jh.) *Πλαυδόχορος*, 894  
(3. Jh.) *κατλγν[ειτος]*, 1014 (1. Jh.) *ἱκατι*.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 24 *φασσοῦντι*.

*b. τ vor ει.*

Hierher gehört der Göttername Poseidon:

Larissa 585, 586, 587 (3. Jh.) *Ποτειδοῦνι*; so auch  
Atrax 475. Aber in den von Poseidon abgeleiteten Namen  
finden wir *σ*:

Larissa 884*b* (2. Jh.) *Ποσειδωνιον*, 693 (3. Jh.) *Εδβουλος*  
*Ποσιδιούνειος*.

Phalanna 1228*b* (3. Jh.) *Ποσειδιππον*; Gonnus 'Εφ.ἀρχ.  
1911 Arv. 69 (3.—2. Jh.) *Ποσιδιππον*, Arv. 75 (2. Jh.)  
*Ποσειδιππος*.

§ 26.

*ν, ισ und θσ.*

*a. ν* entwickelte sich im Thessalischen zu *σσ* in  
Larissa: 'Εφ.ἀρχ. 1910 Arv. 9 (4.—3. Jh.) *Μέλισσα*; aber  
Melitea 210 (4. Jh.) *Μελιτα*.

Hier besteht zwischen der Sprache der eingedrungenen  
*Πειθαλοί* und den übrigen griechischen Dialekten (mit  
Ausnahme des Ionisch-Attischen und des Kretischen) ein  
bemerkenswerter Unterschied. Auch die Böotier, die zum  
gleichen Stamm wie die *Πειθαλοί* gehören, haben *τι* oder *ι*.

*b. ισ* wurde zu *σσ*. Der einzige Beleg sind hier Formen  
des Pronomens *σσος*.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 19 *σσοσπερ*, Z. 41 *σσοσων*, 672

δσσα; Pagasae 382 (Ende 3. Jh.) δσσα; Cierium 258 (2. Jh.) δσσα; Crannon 460 (2. Jh.) δσσα.

Das Westgriechische, Lesbische und Böotische stimmen hier überein.

c.  $\vartheta\sigma$  wurde zu  $\tau\vartheta$ . Der Beleg hierfür ist der Name der Thessalier: *Πειθαλοί*. Das anlautende  $\pi$  wurde bereits in § 23 besprochen; es ergab sich hierbei der Einfluss der äolischen Bevölkerung. Im übrigen erlitt der Name keine Veränderung und behielt  $\tau\vartheta$  bei, eine Gruppe, der in den äolischen Dialekten  $\sigma\sigma$  entspricht. Bechtel (I, 154) nennt den Namen mit Recht „ein Symbol für die Sprache der Landschaft“. *Πειθαλοί* entstand aus  $^*\theta\epsilon\vartheta\iota\alpha\lambda\omicron\iota$  und ist mit  $\vartheta\acute{\epsilon}\sigma\sigma\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$  ( $< ^*\vartheta\epsilon\vartheta\sigma\alpha\sigma\theta\alpha\iota$ ) verwandt, das nach Hesych gleichbedeutend ist mit  $\alpha\iota\tau\eta\sigma\alpha\iota$ ; die idg. Wurzel ist  $^*g^{\text{h}}edh-s$ .

In fremden Namen findet sich sowohl  $\tau\tau$  in Übereinstimmung mit westgriechischer Aussprache, wie auch  $\sigma\sigma$  gemäss der äolischen Lautung. Z. B. Pherae *Ἐφ.ἀρχ.* 1913 Giann. 7 (4. Jh.) *Μόλοσσος Κλιομάχειος*; aber Larissa 553 (1. Jh.) *Μολόδοι*. In verschiedenen Ortsnamen der vorgriechischen Bevölkerung wurde vermutlich das nichtgriechische Suffix  $-\sigma\sigma\omicron\varsigma$  von den eindringenden Westgriechen in  $-\tau\tau\omicron\varsigma$  verwandelt (vgl. Fick, *Vorgriechische Ortsnamen*, S. 105; W. Schulze, *Gött. Gel. Anz.* 1897, S. 901: *Φαῦσσός*!).

## § 27.

$\tau\omega > \sigma\sigma$ .

An die eben besprochene Lauterscheinung schliesst sich an die Entwicklung von  $\tau\omega > \sigma\sigma$ , die wir nur aus einer archaischen Inschrift aus Olizon 1222 (5. Jh.) *Ἡέμ[σ]σον*

kennen. Die Ableitung  $\eta\mu\sigma\sigma\sigma < {}^x\eta\mu\tau\nu\sigma < {}^x\eta\mu\tau\nu\sigma$  ist gesichert durch die Formen  $\eta\mu\tau\nu\epsilon\kappa\tau\omicron$  auf einer Inschrift aus Eleutherna auf Kreta und  $\eta\mu\tau\epsilon\lambda\alpha$  in Epidaurus als Feminin von  $\eta\mu\sigma\sigma\sigma$ .

Die übrigen Dialekte, in denen das Wort begegnet, Arkadisch, Phokisch, Megarisch, Argolisch und Koisch, haben  $\sigma\sigma$ .

### § 28.

$\eta\iota > \sigma\sigma$ ,

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 17 bietet den Inf.  $\pi\rho\acute{\alpha}\sigma\sigma\epsilon\mu\epsilon\nu < {}^x\pi\rho\alpha\eta\epsilon\mu\epsilon\nu$ .

Die übrigen Dialekte zeigen dieselbe Entwicklung.

### § 29.

$\delta\iota$ ,  $\gamma\iota$  und j.

(Buchstaben in eckigen Klammern, z. B. [z] geben den Wert der Laute in den Zeichen der „Association phonétique internationale“ wieder.)

Diese drei Laute haben sich im allgemeinen zu einem Konsonanten entwickelt, der I geschrieben wurde und den Lautwert von  $\delta\zeta$  [dz],  $\zeta\delta$  [zd] oder auch von  $\delta\delta$  [d:] oder  $\delta$  [d] besass. In den meisten Dialekten wurde  $\delta\zeta$  zu  $\delta\delta$  assimiliert und dann zu  $\delta$  vereinfacht.

Im Lesbischen wurde  $\delta$  spirantisch und zu  $\zeta\delta$  [zd] entwickelt.

In verschiedenen Dialekten ist die Aussprache des I unsicher.

Für das Thessalische haben wir glücklicherweise einen

Fingerzeig in dem Namen *Θεοζότειος* (z. B. Larissa 517 Z. 71) oder *Θιοζό[τειος]* (z. B. Pherae 414a). Die Aussprache war hier sicher [zd]; denn der Name *Θεοσδότειος* ist nach Analogie von *Διδ(σ)δοιος* gebildet (vgl. Kretschmer in *K. Z.* 33, 570), und es besteht auch die Nebenform *Θευρδότειος* (z. B. Pharsalus 234). So dürften dann auch auszusprechen sein die Namen Larissa 773 (4. Jh.) *Ιατέας* (verwandt mit *ζητέω* < \*δι- δια-μαι), Scotussa 397 (4.—3. Jh.) *Ιούϊλος Τιμούννειος* und *Ιούπυρος* (beide mit \*gi- anlautend), sowie eine Glosse bei Hesych *ζούσθω* = *ζωννόσθω*, wo ζ aus [j] entstand. Die Sotairosinschrift hat einen Beleg für den assimilierten Laut im Infinitiv *ἐξξανακάδεν* = *ἐξαναγκάζειν*.

Die Aussprache *σδ* [zd] ist besonders im Lesbischen zu finden, während die Assimilation ein Kennzeichen des Böiotischen, Lakonischen und Kretischen ist.

In einer Form ist \*gi- zu *σσ* geworden: Phayttus 487 (3.—2. Jh.) *ἐπέτασσεν*. Die Wurzel von *τάττω* ist *tag-*; daher ist hier wohl Analogie mit den *κ*-Stämmen anzunehmen.

### § 30.

Liquidae in Verbindung mit *σ* [z] und *ι*.

Im allgemeinen wurde Liquida + *σ* [z] oder *ι* verdoppelt und später nach langem Vokal ohne sonore Vokaldehnung wieder vereinfacht.

#### 1. λς > λλ.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 23 *ἀπνοτέλλαντος*, vielleicht auch Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *Πατροκλέας ὁ Μάλλ[οι]*, falls dies mit Pagasae 381 (4. Jh.) *Μαλιῶ Κτήσωνος* zu vergleichen ist und "Patrokleas, der Sohn des Mallos,



des Maliers" bedeutet; vgl. etwa *Κραννούσιος* = "Einwohner von Crannon". Hierher gehören auch die Formen von *βούλομαι*, wie Larissa 517 Z. 20 *βέλλειται*, 513 (3. Jh.) *βέλλουνθιν*; Phalanna 1229 *βελλομένον*, da *βούλομαι/βέλλομαι* aus *βόλομαι* entstanden ist, dem Konj. Aor. von *βόλομαι* (vgl. Boisacq, s.v.).

Dagegen ist das von Bechtel (I, 157) hierhergestellte *σιάλλας*, Larissa 517 Z. 21, 44, fernzuhalten, da es nach Boisacq (s.v.) auf *\*sthlna* beruht.

2. *σλ* > *λλ*.

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 29 *χελλίας* (< *\*χεσλίας*) = Att. *χιλίας*.

3. *σμ* > *μμ*.

Crannon 458 (3. Jh.) *ἐμμεν*; Larissa 512 (2. Jh.) *ἐμμεν*, 514 (2. Jh.) *ἐμμεν*, 517 (3. Jh.) Z. 20 *ἐμμεν*, 663 (5. Jh.) *ἐμμι*.

Crannon 270 (6. Jh.) *ἐμι* kann nicht als Beweis für Vereinfachung von -*μμ*- gelten, da die Inschrift metrisch ist: *Μναῖμ' ἐμι Πυρριάδα, ἧδ' οὐκ ἐπίσιατο φεύγεν, ἀλλ' αὖθε πῆρ γὰρ ἰάσθ' πολλὸν ἀριστεύον ἔθανε*.

Hierzu noch einige Formen des Personalpronomens der 1. Plur.: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 *ἀμμέον*, Z. 13, 14, 18 *ἀμμέ*.

4. *νι* > *νν*.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 14 *κρέννεμεν*.

5. *νσ* > *νν*.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 15 *συνμεννάντιον*, Z. 40 *ὑσιερομειννία*, Z. 25 *Νυμεινιοι* (hier *νν* > *ν*);

Cierium 258 (2. Jh.) *μειννός*; Larissa 506 (2. Jh.) *ἐξόμεινον*, aber in der folgenden Zeile *ἐξόμεινον*;

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 5 und 20 *μεινός*, Z. 18 *κατὰ μείνα*.  
Die Vereinfachung (*νν* > *ν*) beginnt also im 3. Jahrhundert.

6. *ρρ* > *ρ*.

Larissa 512 (2. Jh.) *πέρραται*; diese von den Herausgebern des Corpus nicht identifizierte Form wurde später als *πειράται* erkannt. Zur gleichen Wurzel gehören auch die Eigennamen *Πέρρας* und *Περραλειος* Pharsalus 234 Z. 151 und 148.

7. *ρσ* > *ρ*.

Hierher gehören die von *πυρρός* hergeleiteten Eigennamen, z. B. Pharsalus 234 Z. 62 *Πύρρειος*, Z. 129 *Πυρρταίος*. Denn obwohl Bechtel (I, 159) die Ableitung *πυρρός* < \**πυρρος* als willkürlich betrachtet, ist sie doch sehr wahrscheinlich (vgl. Boisacq, s.v.). Übrigens ist *ρσ* gewöhnlich unverändert geblieben, so im Ortsnamen "Pharsalus" auf der Inschrift Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 1 *ἃ πόλις Φαρσαλλίων* und in den mit *θερσ-* beginnenden Namen, z. B.

Mylae 332 (3. Jh.) *Θερσίων*; Atrax 472 (4. Jh.) *Θερσάνδρειος*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 55 *Θέρσουν*, Z. 60 *Θερσέας* *Πεταλλίος*, *Πεταλλίας* *Θερσταίος*, Z. 77 *Θερστας*, 580 (4. Jh.) *Θερστας*, 712 (3. Jh.) *Πέταλος* *Θερσολόχειος*; Phalanna 1228 (3. Jh.) *Θερσिताίον*; Thebae 1328 (3. Jh.) *Θέρσανδρος*.

Bezüglich der Verdoppelung und späteren Vereinfachung der Liquiden nach langem Vokal stimmt das Thessalische mit dem Lesbischen und Arkadischen, teilweise auch mit dem Lakonischen, Argolischen und Rhodischen überein; die anderen Dialekte zeigen sonore Vokaldehnung.

## § 31.

*νσ* im Auslaut oder Inlaut als Entsprechung von  
*νισ* oder *νι*.

Im Inlaut bleibt *νσ* im Thessalischen erhalten:

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 2 *πάνσα* < <sup>×</sup>*παντια*.

Pherae 414a (2. Jh.) *ἀπελευθερεσθένσα*; Larissa 506 (Ende 3. Jh.) *ὑπάρχονσι* < <sup>×</sup>*ὑπαρχοντι*; Gyrton 1035 (Ende 3. Jh.) *λειτορεύσανσα*; Ossa Ann. XV No. 6 (3. Jh.) *πάνσας*; Demetrias 1127 (2. Jh.) *λει[τουργείσα]νσα*; Phalanna 'Εφ.δρχ. 1916 Arv. 271 (ca. 4. Jh.) *ιεριτεύονσα*.

Im Auslaut wurde *νσ* zu *σ*, wobei *ν* spurlos, ohne Dehnung des vorhergehenden Vokals, verschwand:

Pherae 414a (2. Jh.) *ἀπελευθερε]σθές*; Crannon 460 (2. Jh.) *τὸς ταγός*, 461b (2. Jh.) *εὐεργετές*; Larissa 504 (2. Jh.) *τὸς, αὐτός* (Akk. Plur.), 512 (2. Jh.) *τὸς*, 514 (2. Jh.) *τὸς*, 515 (2. Jh.) *τὸς*, 517 Z. 3 und 11 *τὸς ταγός*, Z. 12 *τὸς πολέμος*, Z. 20 und 45 *τὸς ταμίας*, Z. 42 *αὐτός*, Z. 13 *ἐτέρος*, Z. 13 *ἄξιος*, Z. 21 und 44 *σιάλλας λιθίας δόας*; Larissa 553 (1. Jh.) *τὸς γινομένος* (öfters); Magn. 26 (2. Jh.) Z. 29 *τὸς ταμίας*, Z. 31 *γινομένος θεουρός*; Corope 1202 (ca. 6. Jh.) *πρόχος*; Phalanna 1234 (1. Jh.) *ιερομναμονείσας καὶ ἀρχιδανχναφορείσας*.

Die verschiedene Behandlung von *νσ* im In- und Auslaut lässt sich folgendermassen erklären. Ursprünglich wurde *νσ* + Konsonant in jeder Stellung zu *σ* + Konsonant, z.B. <sup>×</sup>*συνσκενάζω* > *συνκενάζω* (vgl. Buck, *Greek Dial.*, S. 62). Dies galt noch in historischer Zeit auch von der Stellung im Auslaut: begann das folgende Wort mit Konsonant, so schwand *ν*, begann es mit Vokal, so

blieb *ν* erhalten. Daher finden wir in den Gesetzen von Gortyns z. B. *τάνς ἐν πόλει* neben *τός μὲν υἱόνς*. Aus diesen Doppelformen des Artikels, *τόνς* neben *τός*, ergab sich bald der Gebrauch von *τός* (und *τάς*) auch vor vokalischem Anlaut. Analogisch wurde dann die Endung des Artikels auf das Hauptwort ausgedehnt. Für das Thessalische ist also von einer Form wie *τός ιαγός* auszugehen, wobei das *ν* des Artikels vor folgendem Vokal geschwunden ist und *τός* als Akk. Plur. die Endung des Hauptwortes nach sich zog. Im Inlaut dagegen geht *-νσ-* stets auf *-νισ-* oder *-νι-* zurück, wobei *ι* vor *σ* fallen musste.

Dieselbe Entwicklung gilt auch für das Kretische, Argolische und Arkadische. Im reinen Äolisch wurde *νσ* im Inlaut zu einem Diphthong, z. B. *πάνσα* > *παῖσα*; ein thessalisches Beispiel hierfür ist wohl trotz der unsicheren Lesart Larissa 512 (2. Jh.) *ἐς ἀν[όρα]ς καλο[ί]ς*. Da es sich hier um Stämme handelt, die sonst nur wenig übereinstimmen, ist Einfluss einer früheren Bevölkerung, nämlich der Achäer, anzunehmen (vgl. Bechtel I, 159; Fick, *K. Z.* 44, S. 8).

### § 32.

Ursprüngliches *σσ* und stammauslautendes *σ* + Suffix *σ* bleiben als *σσ* erhalten.

a. Ursprüngliches *σσ*.

Dat. Plur. der kons. Deklination des Substantivs und des Partizips:

Pharsalus 234 (4. Jh.) *συμπολ[εμεισάντε]σσι*; Larissa

512 (2. Jh.) ἀπάν]τεσσι, 513 (3. Jh.) δρασάντεσσι, χρημάτεσσι, 517 (3. Jh.) Z. 14 und 18 κατοικέντεσσι; Phalanna 1228 (3. Jh.) Δολόπεσσι, Αἰνιδάνεσσι, Μαγνείτεσσι, δοκιμασθέντεσσι, 1229 (2. Jh.) Z. 36 πάντεσσι, Z. 45 ἐνοικοδομεικόντεσσι.

b. Stammauslautendes σ + Suffix-σ.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 16 ἔσσεσθαι; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 39 ἐσσομέναν.

σσ im Dat. Plur. der kons. Deklination ist äolisch; bei den Westgriechen ist dafür der Dat. Plur. der ο- Deklination eingetreten. Die Entstehung der Form erklärt Wackernagel (*I. F.* 14, S. 375) folgendermassen:

Neben einem Nom. *Μοῖσαι* steht der Dat. *Μολσαισι*, neben Nom. *λύκοι* Dat. *λύκοισι*. Da also der Dativ um eine Silbe mehr als der Nominativ zählte, wurde vom Nom. *θήρες* ein Dat. *θήρεσσι* gebildet. Das Fehlen eines Dat. Plur. auf *-αισι* und *-οισι* im Thessalischen erklärt Wackernagel nicht. Vgl. darüber unten, §§ 43, 46, 49. Gewöhnlich erklärt man den Dat. durch Analogie nach den σ- Stämmen.

### § 33.

σθ und στ.

Die gewöhnliche Form des Inf. Pass. endigt in Larissa auf *-σθαι*:

Larissa 504 (2. Jh.) δεδόσθαι, 512 (2. Jh.) πεποιέσθαι, διεκείσθαι, 517 (3. Jh.) Z. 14 ψαφιξάσθαι, Z. 16 ἔσσεσθαι, Z. 17 ἐξεργασθείσσεσθαι, Z. 18. δεδόσθαι.

Dem stehen zwei Beispiele des Inf. auf *-σται* gegenüber:

Larissa 513 (3. Jh.) *ἐλέσθην*, 517 Z. 14 *πεπεισθην ἄλλα τε πολλὰ τοῦν χρεισόμεον ἔσσεσθην*.

Letztere Formen finden sich auch im Westlokrischen: *ἡαρέσται*, *ἡελέσιο*, *ἡελέσται*, *ἡρεῖσται* u. s. w., sowie im Ätolischen und Phokischen: *πρόστα* = *πρόσθε(ν)*, *ἐκπραξάσται*, und im Dialekt von Elis: *χρεῖσται*, *λυσάσιο*, *τιμόστον*.

Das Auftreten von *σι* statt *σθ* ist also deutlich eine westgriechische Eigentümlichkeit. Die Entstehung der Form ist und bleibt rätselhaft. Bucks Erklärung (*Greek Dial.*, S. 55) ist längst widerlegt; nach ihm wäre hier *ι* für *θ* eingetreten, weil letzteres in andern Fällen spirantisch geworden war und man in der Schreibung ausdrücken wollte, dass der Laut im Infinitiv eine Aspirata geblieben war. Brugmann (*Gr. Gr.*<sup>4</sup>, S. 411) erklärt:

„Thess. *ἔσσεσθην*, *δεδόσθην* u. dgl. für *ἔσσεσθαι* u. s. w. ist wie *ὀνυγράψην* (S. 410) zu beurteilen: *-σθαι* ist nach dem Infinitivausgang *-ειν* umgestaltet, da ja der mediale Charakter durch *-σθ-* deutlich genug zum Ausdruck kam. Das *-ει-* ging schliesslich auch auf die Personalendung *-(ν)ται* über (*ἐψάφισται*, *ἐφάγγρενθαι*), so dass dem alten Parallelismus *-(ν)ται:σθαι* der neue *-ται/-θει(ν):σθαι* entsprach. Infolge der Beziehungen, die zwischen *-σθαι* und den medialen Personalendungen bestehen, begreift sich endlich der thess. Inf. *ἐλέσθην*, *πεπεισθην* statt *-σθην* als Anschluss an die Endung der 3. Sing. Med. *ἐψάφισται*“.

In letzterem Punkte möchte ich Brugmann zustimmen, da es sich um die Wechselwirkung von Formen desselben medialen Begriffsystemes handelt. Wie auch die Inschriften beweisen, ist die Bildung jung.

## § 34.

$\pi > \tau$ ,  $\varphi\theta > \tau\theta$ ,  $\kappa > \tau$ .

a.  $\pi$  wurde manchmal zu  $\tau$  angeglichen und dann zu  $\tau$  vereinfacht. So lautet der Eigenname *Λεπτινας* Crannon 458 (3. Jh.) Z. 4 *Ἀρχαρέια Λεπτιναία*; Larissa 517 Z. 79 *Ἐδδοῖνος Λεπτιναῖος*, *Φιλόδαμος Λεπτιναῖος*; Mopsium 1065 (3. Jh.) *Λεπτινας*. Für den Eigennamen Ptolemäus findet sich Larissa 598 a und b (3. Jh.) *Τολεμαῖος*; Phalanna 1233 (3. Jh.) begegnet *οἱ πολιαρχοὶ, ἀρχιπολιάρχεντος*; dagegen Larissa 517 Z. 72 *Κλεοπιτόλεμος*.

b.  $\varphi\theta > \tau\theta$ :

Scotussa 406 (Ende 4. Jh.) *Ἀφθόνειος*; mit Assimilation Larissa 577 *Ἀγαθὶς Ἀιθονειεῖα*, 518 (Anfang 3. Jh.) *Δανᾶ Ἀιθονειεῖα*; Phalanna 1249 *Ἐύδικα Ἀιθονειεῖα*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 60 und 89 *Ἀιθόνειος*.

c. Möglicherweise trat auch in *ἐντιασις* (= *ἐγκτησις*), dem bekannten Terminus in den *προξενίαι*, zunächst Assimilation zu *ἐντιασις* ein, worauf dann die Vereinfachung von  $\tau\tau$  zu  $\tau$  erfolgte. Es kann aber auch ebenso wohl  $\kappa$  zwischen den beiden Konsonanten ausgefallen sein.

## § 35.

Hauchdissimilation.

a. Der Eigenname *Πειθαλός*, der so in Larissa und Phalanna No. 513, 517, 1227 vorkommt, lautet im böotischen Dialekt *Φειθαλός*. Da der Labiovelarlaut vor  $\epsilon$  im Äolischen zum Labial wurde, ist die Form *Πειθαλός* durch Dissimilation aus *\*Φειθαλος* zu erklären; im Böotischen wurde dagegen die zweite Silbe dissimiliert.

Die Anschauung, dass in *Πειθαλός* eine „Versetzung“ der Aspiration vorliege (vgl. Bechtel I, 162, W. Schulze, *Gött. Gel. Anz.* 1897, S. 901 ff.), findet in der ionischen Form *Θεσσαλοί* keine Stütze, da hier *ιθ* schon lange zu *σσ* geworden war und die Aspiration im Anlaut erhalten blieb.

b. Larissa 514 (2. Jh.) *κατοικελουνθι* = Att. *κατοικῶσι* (Konj.). Die Erklärung dieser Form ist sehr zweifelhaft. Brugmann, sowie Thumb und Buck, erklären das *θ* durch Analogie mit der 3. Person Plur. Med. in Formen wie *βέλλουνθιν*, deren *θ* auf Angleichung an die Endungen der 1. und 2. Person Plur. *-μεθα* und *-σθε* beruht (vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup> S. 404 und 409; Thumb, *Handbuch d. gr. Dial.*, S. 230; Buck, *Greek Dial.*, S. 105). Bechtel (I, 162) dagegen fasst gerade umgekehrt das *θ* der Medialformen als Analogiebildung zu Formen wie *κατοικελουνθι* auf. Letztere leitet er aus einer rekonstruierten Form *\*ἐνθι* (= *εἰσι*) < *\*heντι* ab, die durch die böotische Form *ἐνθω* einigermaßen gesichert ist.

In Bezug auf die Endungen des Mediums halte ich die Hypothese Brugmanns für die wahrscheinlichere, da die Einwirkung der 1. und 2. Person auf die 3. ganz deutlich ist, während Bechtel eine Analogieform aus dem Aktivum zu Hilfe nimmt, die selbst wieder hypothetisch erklärt werden muss.

Neben *κατοικελουνθι* steht nur noch die unsichere Form *ἐπάρχον[θ]ι*, Cierium 258 (2. Jh.). In Anbetracht des jungen Alters der Inschrift Larissa 514 (2. Jh.) möchte ich folgende Vermutung wagen: Unter Einfluss der Koine hat hier ein Übergang von *ι* (vor *ι*) zu *σ* stattgefunden.



Dieses  $\sigma$  wurde aber nicht als  $\sigma$  sondern als ein spirantisch gewordenes  $\tau$  geschrieben, weil  $\tau$  vor  $\iota$  im Thessalischen nicht palatalisiert wurde.

### § 36.

Das  $\nu$  *ἐφελκυστικόν*.

Beim Verbum ist es im Thessalischen unbekannt. Z. B.:

Pharsalus 235 (6. Jh.) ἀνέθηκε, 234 (4. Jh.) ἔδουκε, 250 (5. Jh.) ἐπέστιασε, 240 (3. Jh.) ἀνέθηκε Ἀσκληπιῶ; Cierium 270 (6. Jh.) ἔθανε; Chyretiae Ἐφ.ἀρχ. 1917 Arv. 349 (Ende 5. Jh.) ἀνέθηκε, ἐποίησε; Pherae 417 (4. Jh.) ὀνέθεικε τὰρτάμιδι, 423 (4. Jh.) ὀνέθεικε; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 18 ἔγραψε καί, 575 (5. Jh.) ἀνέθηκε ὑπέρ; unbekannter Ort in der Pelasg. bei Topuslar und Salsilar 1027 (5. Jh.) ὀνέθεικε; Gonnus Ἐφ.ἀρχ. 1911 Arv. 61 (ca. 4. Jh.) ὀνέθεικε; Campus Dotius 1098 (5. Jh.) (metrische Inschrift!) ὀνέθηκε ὁ Μάλλ[οι; Phalanna 1236 (6. Jh.) ὀνέθηκε, 1240 (5. Jh.) ἀπέθανε ἀριστευόν, 1229 (2. Jh.) ἔδοξε ἀγορά, Z. 36 ἔστι ἡ χούρα.

Das  $\nu$  findet sich also weder vor Vokalen noch vor Konsonanten noch am Satzende.

Im Dat. Plur. begegnet  $\nu$  nur auf der Sotairosinschrift; man vergleiche dafür z. B.:

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) συμπολ[εμεισάντε]σσι.

Pelasgiotis: Larissa 517 (3. Jh.) τοῖς κατοικέοντεσσι πάρ.

Perrhaebia: Phalanna 1228 (3. Jh.) ἔδουκε Περραιβοῖς, Z. 15 Δολόπεσσι καὶ Αἰνιάνεσσι, 1229 (2. Jh.) Z. 36 πάντεσσι, διέκνι. Dagegen Thessaliotis Thetonium 257 (5. Jh.) χρέμασιν ἀσουλταν. Analogie mit Pronominalformen wie ἀμμι/ἄμμιν, ὄμμι/ὄμμιν ist hier möglich

(so Bechtel I, 180; vgl. auch Brugmann, *Gr. Gr.*<sup>4</sup>, S. 168), aber höchst unwahrscheinlich, da diese Du-  
 bletten im Thessalischen nicht belegt sind. Ich halte  
 es daher für wahrscheinlicher, dass in dieser Inschrift,  
 die in der zweiten Hälfte des 5. Jh. einem Ausländer die  
*προξενία* verleiht, ein Attizismus untergelaufen ist. Athen,  
 auf dem Gipfel seiner Macht, unternahm ja 454 einen Feld-  
 zug gegen Pharsalus (Thuc. I, 111). Diese Annahme wird  
 noch dadurch gestützt, dass es sich hierbei um ein weit-  
 verbreitetes *H a n d e l s w o r t* handelt und ausserdem  
 das folgende Wort vokalisch anlautet.

Im übrigen ist das Nichtauftreten des *ν ἐφελκυστικόν*  
 im Thessalischen durchaus begründet, da es sowohl dem  
 Äolischen wie dem Westgriechischen fremd ist, vielmehr  
 eine Besonderheit des ionisch-attischen Dialektes darstellt.

### § 37.

#### Krasis.

Die Krasis findet sich im Thessalischen schon früh  
 sowohl in der Thessaliotis wie in der Pelasgiotis, und zwar

a. bei *καί*:

Thetonium 257 (5. Jh.) *καὶ τοῖ, κατέλειαν, καὶ Φεργέταν;*  
 Crannon 458 (3. Jh.) *καὶ ἄλλοι*; unbekannter Ort in  
 der Pelasgiotis bei Topuslar und Salsilar 1027 (5. Jh.)  
*καὶ συνδανχναφόροι.*

b. beim Artikel:

Pharsalus 236 (5. Jh.) *τὰ φροδίτα.*

Pherae 417 (4. Jh.) *τὰ τράμιδι.*

Über *τὲς Βελφαλο* vgl. oben, § 20, 3.

## § 38.

## Apokope.

(Zur Erklärung der Apokope vgl. P. Kretschmer,  
*Glotta* I, S. 34 ff.).

Bei den Präpositionen *ἀνά*, *ἀπό*, *ἐπὶ*, *κατά*, *παρά*, *περί*, *πρὸς* und *ὑπὸ* tritt auch vor nichthomogenen Konsonanten Apokope ein; daneben erfolgt gewöhnlich eine Assimilation der Endkonsonanten der apokopierten Präpositionen.

1. *ἀνά*.

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 32 *ἀντεθεῖ*; Cierium 258 (2. Jh.) *ἀγγράφαι*; Crannon 461a (3. Jh.) *ὀνγραφεῖ*; Larissa 512 (2. Jh.) *ὀνγράψαντας*, 515 (2. Jh.) *ὀνγράψειν*; Phalanna 1229 (2. Jh.) *ὀνγραφέν*, *τῶν ὀνγραφάν*.

2. *ἀπό*.

Crannon 460 (2. Jh.) *ἀτ τῶν κοινῶν*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 *ἀτ τῆς πρεσβείας*, Z. 46 *ἀτ τῶν κοινῶν*; Phalanna 1226 (5. Jh.) *ἀππεισαι* (= Att. *ἀποιεῖσαι*).

Ein gutes Beispiel von Koine-Einfluss bietet Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 28 *ἀππεισάτου*, Z. 41 *ἀπὸ τῶν κοινῶν ποθόδουν*.

Vor zwei Konsonanten findet die Apokope nicht statt, um Konsonantenhäufung zu vermeiden: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 2 und 23 *ἀπυστέλλαντος*, 594 (3. Jh.) Z. 2 *ἀπὸ Σιράτιονος*.

3. *ἐπὶ*.

Es sind nur Belege von *ἐπὶ* + Artikel vorhanden: Crannon 461b (2. Jh.) *ἐτ τῷ προανγρέσι*.

Larissa 512 (2. Jh.) Z. 7 *ἐτ τοῦ*, 517 (3. Jh.) Z. 14 *ἐτ τοῖ παρεόντος*.

Bechtel (I, 166) führt Larissa 517 Z. 2 *ἐπιστολάν* als Beleg dafür an, dass vor zwei Konsonanten keine Apokope stattfindet. Es handelt sich jedoch dabei um ein *Kulturwort*, das sich zudem auf einer Inschrift findet, die bereits einige Koine-Einflüsse zeigt (z. B. Z. 45 *δέ* statt *μά*).

4. *κατά*.

a) beim Artikel:

Cierium 258 (2. Jh.) *καὶ τὸν νόμον*; Larissa 512 (2. Jh.) Z. 13 *καὶ τὸν νόμον*, Z. 31 *καιθέμεν*, 514 *καὶ τὸν νόμον*, 517 (3. Jh.) Z. 17 *καὶ τὰ*, Z. 42 *καὶ τὴν ἐπιστολάν*, Z. 47 *καὶ τε τὰς ἐπιστολάς*, *καὶ τὰ ψαφίσματα*, 553 (1. Jh.) *καὶ τὸν νόμον*; Magnesia 26 (2. Jh.) Z. 25 *καὶ τὴν ὁμογένειαν*; Phalanna 1228b (3. Jh.) Z. 19 *καὶ τὸν νόμον*.

b) mit Assimilation:

Larissa 512 (2. Jh.) Z. 17 *καὶ παν[τὸς] χρόνοι*, 517 (3. Jh.) Z. 20, 46 *καὶ παντὸς χρόνοι*.

c) beim Relativpronomen:

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 2 *κατιάπερ*; Crannon 458 (3. Jh.) *κατάπερ*, das m. E. durch Haplologie aus *κατὰ τάπερ* entstanden ist. Durch diese Annahme erübrigt sich die unsichere Vermutung einer Konsonantenvereinfachung (vgl. Bechtel I, 166).

d) vor zwei Konsonanten keine Apokope:

Phalanna 1229 (2. Jh.) *κατασπάσει*.

5. *παρά*.

a) beim Artikel:

Magnesia 26 (2. Jh.) *πὰρ τὰν . . . εἰκόνα*.

b) vor Labial:

Thetonium 257 (5. Jh.) *παρβαλνοί*.

6. *περί.*

Hier findét stets Apokope statt.

## a) beim Artikel:

Larissa 512 (2. Jh.) Z. 14 *πὲρ τοῦν παρε]χομένονν*, 577 (3. Jh.) *πὲρ [τ]ο[ῖ] παιδ]ός*, 585 (Ende 3. Jh.) *πὲρ τοῖ πα[ιδ]ός*.

## b) vor Guttural:

Cierium 270 (6. Jh.) *πὲρ γᾶς*; Ossa Ann. XV No. 4 (3. Jh.) *πὲρ γενεᾶς*.

## c) vor Dental:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 17 *πὲρ τούννεονν*.

## d) vor Labial:

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 30 *πὲρ Φιλολάου*.

## e) vor zwei Konsonanten:

Cierium 258 (2. Jh.) *πὲρ προξεννιοῦν*.

7. *ποι.*

Hier findet stets Apokope statt.

## a) beim Artikel:

Crannon 461b (2. Jh.) Z. 29 *πὸτὶ τὰν πόλιν*; Larissa 512 (2. Jh.) Z. 10 *πὸτὶ τός*, 517 (3. Jh.) Z. 3 und 23 *πὸτὶ τός ταγός*.

## b) mit Aspiration vor Spiritus asper:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 46 *ποθόδουν*; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 41 *ποθόδουν*.

## c) mit Assimilation vor zwei Konsonanten:

Phalanna 1228b (3. Jh.) Z. 18 *ποκγραψαμένοις*; die Konsonantenhäufung wird hier durch die Assimilation weniger fühlbar.

Über *πόκι* vgl. unten, § 60.

8. *ὅπρ.*

Larissa 512 (2. Jh.) Z. 30 *ὅππρὸ τᾶς*, 517 (3. Jh.) Z. 43 *ὅππρὸ τᾶς*; durch Apokope aus *ὅποπρὸ* entstanden.

Larissa 517 Z. 3 und 25 *ὑπογεγραμμένην* braucht nicht mit Bechtel (I, 165) als Wort der Kanzleisprache erklärt zu werden, da für *ὑπό* ausser in den beiden hier angeführten Fällen keine Apokope zu konstatieren ist.

Das Auftreten der Apokope vor nicht-homogenen Konsonanten im Thessalischen stimmt mit dem Verhalten der übrigen äolischen Dialekte sowie mit dem Lakonischen und Argolischen überein; ihm gegenüber steht das Westgriechische.

### § 39.

*έξ* / *ές*.

Vor Vokalen erhielt sich die Vollform mit harter Aussprache [ekss], wie aus der Verdoppelung auf der Sotairosinschrift (257) hervorgeht. Vgl. Kretschmer, *Glotta* I, 49. Eine andere Erklärung gibt E. Hermann, *Silbenbildung im Griechischen*, S. 82; siehe auch Sommer, *Glotta* I, 182.

Vor Konsonanten finden wir die Form *ές*. Hierbei ist von einer Form wie *έσγόνοις* auszugehen (vgl. unten), wo auf die Präposition ein Guttural folgte und der *κ*-Laut der Präposition durch Dissimilation schwand (also *έσγόνοις* < \**έκσγόνοις*). Später wurde *ές* auch vor nichtgutturalen Lauten gebraucht, wozu die Aussprache von *έξ* als [ekss] ebenfalls beigetragen haben mag (also \**έκσσ τουνν* > \**έσσ τουνν* > *έσ τοῦν*).

Crannon 461b (2. Jh.) und Larissa 504 (2. Jh.), 511 (3. Jh.), 517 (3. Jh.) Z. 19: *έσγόνοις*.

Vor nicht gutturalen Lauten:

Thetonium 257 (5. Jh.) *τές Βελφαλο*; Cierium 258

(2. Jh.) Z. 13 *ἐς τοῦν*; Larissa 515 (2. Jh.) *ἐσδόμεν*, 517  
 (3. Jh.) Z. 42 *ἐσθέμεν*, 702 (3. Jh.) *Κλεοπάτρα Ἑσπρέπεια*;  
 Phalanna 1228b (3. Jh.) *ἐς τᾶν*; Magn. 26 (2. Jh.) Z. 18  
*εἰσθε* (= *ἐσσθε*), Z. 23 *ἔσσαμον* (= Att. *ἐκσημον*).

Die Form *ἐσ* begegnet auch im Böotischen, Arkadischen, Argolischen und Kretischen. Sie kann als achäisch betrachtet werden, während die andern Dialekte vor Konsonanten *ἐκ* haben. In diesen anderen Dialekten fiel also das *σ* zwischen *κ* und *γ* (<sup>κ</sup>*ἐκγονοις* > *ἐκγόνοις*).

---

## SECHSTES KAPITEL.

### Formenlehre.

#### A. Deklination des Substantivs und Adjektivs.

##### I. $\alpha$ -Deklination.

##### § 40.

Der Nominativ der Maskulina ist manchmal asigmatisch.

Pherae 426 (5. Jh.) finden wir einen Nom. Masc. ohne  $\sigma$ : *Κινέα*. Als Frauennamen ist diese Form im Thessalischen unbekannt, sie begegnet jedoch als Patronymikon Phalanna 1227 *Κλειτα Κινε[α]τα*. Vermutlich handelt es sich hier um dieselbe wie im Bötischen, wo, wie Bechtel (I, 268) hervorhebt, die asigmatischen Nominative Hypokoristika sind. Sonst bieten unsere Inschriften regelmäßig  $\sigma$  in der Endung.

Z. B. Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 12 *Κολύσσιας*, Z. 25 *Πεισσίας*, Z. 159 *Ἀμύντιας*; Atrax 472 (4. Jh.) *Ἡρα]κλειδας*; Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *Ὁρε]σ[σ]θειάτιας*.

So erklärt sich auch der Bericht des Apollonius Dyskolus, *Περὶ συντάξεως*, § 214: „ἡ κληρικὴ ἀντ' εὐθειῶν παραλαμβάνεται κατὰ Μακεδονικὸν ἔθος ἢ Θεσσαλικόν“, vgl. unten, § 41.



## § 41.

Gen. Sing. der Maskulina.

1. Die häufigste Form zeigt die aus der *o*-Deklination übernommene Endung *-o*. Der so entstandene Ausgang *-ao* wird häufig zu *a* kontrahiert.

Phthiotis: Halus 124 (3. Jh.) *Παρμενεία Μαρσά*; Pyrasus 133 (2. Jh.) *Νικία*; Thebae 153 (3. Jh.) *Ἀσσινύμαχος Πυρρία*, 156 (2. Jh.) *Δικαιῶ Ἀσκληπιάδα*; Thaumacum 216 (3. Jh.) *Σφοδρία Λεωνίδα*.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) *Εὐμειλίδα*;

Cierium 258 (2. Jh.) *Μνασσᾶ Εὐανδρῆλου, Μαχάτα*, 270 (5. Jh.) *Μνᾶμ' ἐμὶ Πυρριάδα, ἥδ' οὐκ ἐπίσταιο φεύγεν*, aber Thetonium 257 (5. Jh.) *Ὀρέστιαο*.

Pelasgiotis: Scotussa 398 (3. Jh.) *Ἀριστία, Φαινέα*; Larissa 513 (3. Jh.) *Αἰνεισσάδα*, 517 (3. Jh.) *Ἀλεξία, Ἀλεύα*, 773 (4. Jh.) *Δίφιλος Ζαΐα*; Gyrton 1035 (3. Jh.) *γυνὰ Φιλοξενίδα*; Gonnus *Ἐφ.ἀρχ.* 1911 Arv. 80 (ca. 3. Jh.) *Πυρρία*, aber 511 (3. Jh.) *Μαρσύαο*; Phalanna 1229 (2. Jh.) . . . . *δαο Ἀγελαεῖοι*.

2. Eine Genetivform auf *-σ*, als Analogiebildung nach dem Genetiv der Feminina, liegt wahrscheinlich vor in Phalanna 1228 (3. Jh.) Z. 8 *Νικίας* und Z. 20 *Χειμασσ*, Z. 21 *χου*, d. i.: *Χειμας Ἀσ[σινδ]χου* (Haplographie). Es kann sich hierbei also um einen asigmatischen Nominativ *Νικία* und *Χελμα* handeln, wozu § 40 zu vergleichen ist. Siehe auch Hoffmann, *De mixtis Graec. ling. dial.*, S. 13; F. Bechtel, *Hermes* 37 (1902) S. 631 ff. Möglicherweise aber sind die Formen Kontraktionsprodukte aus *Νικίας* und *Χειμαος* und fallen dann unter § 41, 3.

3. Gen. auf -ος. σ ist hier von den Eigennamen der kons. Deklination auf -ης übernommen. Spuren hiervon sind Pharsalus 237 (3. Jh.) . . . νιαος Βλιχανείου, . . . κλέαος Ἀσιονοείου. Das letzte Beispiel ist besonders deutlich, da in der α-Deklination die gewöhnliche Endung ursprünglich -αο war und in der kons. Deklination sich viele Eigennamen auf -κλής finden, das in alter Zeit nicht kontrahiert wurde (Gen. auf -κλεος).

Die umgekehrte Analogie findet sich zum mindesten teilweise in Thetonium 257 (5. Jh.) Z. 11 Φερεικράτες, vorausgesetzt, dass Hoffmanns Lesung der Sotairos-inschrift richtig ist. Ich fasse diese Form als Mischung des lesbischen Genetivus der Maskulina auf -ης (der auf η ausging) und der Endung -ος des Genetivs der kons. Deklination. Dies wird gestützt durch Phalanna 1228 (3. Jh.) Ἱπποκράτεις, wo εἰ das η vertritt. Jedenfalls sind Ἱπποκράτεις und Νικίας nicht einfach versehentlich statt des Genetivs geschriebene Nominative, wie Kern im Corpus und Reuter, *De dial. thess.*, S. 7 annehmen.

## § 42.

### Genetiv Plural.

Wie bereits bei der Kontraktion (§ 20, 9) bemerkt wurde, haben die unkontrahierten Formen sich lange, bis ins 2. Jahrhundert, erhalten; später herrschen die kontrahierten auf -ᾶν vor.

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) προξεννιούν (vgl. § 20, 9).

Hestiaeotis: Gomphi Head H. N. 285 (2. Jh.) Γομφιτιούν.

Pelasgiotis: Crannon 460 (2. Jh.) αἱ τᾶν κοινᾶν ποδόδουν,

aber 461*a* (2. Jh.) *ἀτ ἱᾶν κοινάουν ποθόδουν*, 461*b* (2. Jh.) *πολιτάουν*; Larissa 517 (3. Jh.) *ἀτ ἱᾶν κοινᾶν ποθόδουν*, aber 580 (4. Jh.) *Σουιδάουν*.

Perrhaebia:

Phalanna 1228*a* (3. Jh.) *ἱᾶν Φαλανναιᾶν*, 1229 (2. Jh.) *ιοῦν πολιτᾶν, ἀπὸ ἱᾶν κοινᾶν ποθόδουν*; Mondaea Hoffm. II S. 11, 1 *Μονδαιαιτᾶν*.

### § 43.

Dativ Plural.

Das Lesbische kennt einen Dativ Plural auf *-αῖσι* (z. B. *ιοῖς πολιταισι*), das Westgriechische dagegen hat ausschliesslich Formen auf *-αις*, z. B. westlokrisch *ιοῖς . . . . Φοικέταις*. Das Thessalische stellt sich nach Ausweis der erhaltenen Inschriften dem Westgriechischen zur Seite: Thetonium 257 (5. Jh.) *Φοικέταις*; Ossa Ann. 15 No. 1 (4. Jh.) *ταῖς νύν[φαις]*.

## II. ο-D e k l i n a t i o n .

### § 44.

Genetiv Singular. Vgl. Karte 2.

Bei der Bildung des Genetiv Singular wird der Stammesunterschied der thessalischen Bevölkerung deutlich. Der äolische Teil zeigt den Genetiv auf *-οιο*, wie er sich bei Homer findet und den vielleicht die Äolier nach Kleinasien verpflanzt haben. Daneben kommt auch in der Perrhaebia die apokopierte Form auf *-οι* vor, die ursprünglich nur vor Vokalen stand.

Die Belege hierfür sind sehr zahlreich.

a. -οιο Pelasgiotis:

Crannon 458 (3. Jh.) Φείδουνος Πανσουνηίοιο, Ναύτα Φαλακρείοιο, 459 (3. Jh.) Θεοζότοιο, Φιλομμείοιο, 461a (3. Jh.) Μυσκελείοιο; Larissa 511 (3. Jh.) πολέμοιο; Gyrton 1036 (3. Jh.) Φιλάγροιο Μενεστιαίοι.

b. -οι Pelasgiotis: Scotussa 397 (ca. 4. Jh.) Ζούλαιο Τιμουνηίοι, μειννός Θυτοί; Pherae 414a (2. Jh.) Φρόνοι, από Θιοζότοιο; Crannon 460 (2. Jh.) Πολυξένοι Πολυξενείοι; Atrax 475 (ca. 2. Jh.) τοῖ πατέρος; Larissa 505 (3. Jh.) Ἀντιόχοι, Ἀλεξίπποι, 506 (3. Jh.) Ἴππολόχοι Ἀλεξιππείοι, Σουκράτεος Αἰσχυναίοι, Λέοντος Δεισιππείοι, Ἀγισάνδροι . . . εἰοι, Δαμοκράτεος Αὐτοκρατείοι, Κλεομέδδεος Κρατερογενείοι, 513 (3. Jh.) ταγενόντων Ἀρχεσιλάοι Πετθαλείοι, Λυκομείδεος Νικοστιασσείοι, Αὐτοκράτεος Αὐτοκρατείοι, Αἰνεισάδα Παναγαθείοι, Κορριμάχοι Στριβουνηίοι, 517 (3. Jh.) ταγενόντων Ἀναγκίπποι Πετθαλείοι, Ἀριστονόοι Εὐνομείοι, Ἐπιγένης Ἰασονείοι, Εὐδίκοι Ἀδα]μαντείοι, Ἀλεξία Κλεαρχείοι, γυμνασιαρχέντος Ἀλεύα Δαμοσθενείοι, Φιλίπποι τοῖ βασιλείος, τοῖ Ἀπλουνος τοῖ Κερδοίοι, 536 (1. Jh.) λειτορεύοντος Ἀγισία Ξενουνηίοι, Ἀστοδάμοι Νικαρχείοι, 553 (1. Jh.) Κλεοπολιείοι, από Μενεδάμοι, από Διογένης Δαμματριείοι, Ὀμολοῦτοι, ἀργυροί, aber Z. 44 ἀργυροῦ, Z. 42 από Ἐρμογένης τοῦ Ἀνσιμάχου (hier ist die Koine durchgedrungen), 594 (3. Jh.) από Στράτονος Κοτινφείοι; Magn. 26 (2. Jh.) Z. 28 τοῖ βασιλέος; Gyrton 1034 (Ende 3. Jh.) Αἰσχυλῆς Σατύροι κόρα, γυνὰ Φιλοξενίδα Ἀμονμείοι, 1036 (3. Jh.) Καλλίπποι Βουμουνηίοι, Μενεστιαίοι.

Perrhaebia: Phalanna Journ. No. 6 (5. Jh.) Φιλομρότοι, 1228b (3. Jh.) λειτορεύοντος Ἀντιμάχοι Φιλιονηίοι, ταγενόντων Εὐάρχοι Εὐαρχείοι, Κρατεραίοι Πανσανιαίοι, Στρατίπποι Λακρατιππείοι, Κλεολάοι Ἀνικρατείοι, Νίκις Ἡρακλειδαίοι,

Ἱπποκράτεις Ἱπποκλεατοί, Εὐρυλόχοι Προυτιαγοραίοι, 1229 (2. Jh.) . . . . δαο Ἀγελαῖοι, τοῖ, θεοῖ, 1233 (3. Jh.) ἀρχιτιτολιαρχέντος Ἀσκληπιοδοῦροι Αἰσχίνατοι, Ἀσκληπιόδορος Ξενολάοι, Εὐβλοτος Ἐπιγόνοι u. s. w.

Daneben findet sich im westgriechischen Teil Thessaliens, in späterer Zeit auch im äolischen Teile, die Endung -ο (ον). Im letzteren Falle ist jedoch bei vielen Inschriften Koine-Einfluss anzunehmen.

c. -ο Phthiotis:

Larisa Cremaste 95 (6. Jh.) Διονυσίο.

Thessaliotis: Pharsalus 241 (4. Jh.) ἀρχόντων Σοσάνδρο Ἀσάνδρο; Thetonium 257 (5. Jh.) Φιλολύκο υἱός, τὰ ἀργύρεα τεῖς Βελφαίο.

d. -ον Phthiotis: Halmyrus 1322 (4. Jh.) Πολυμήδης Φιλοξένου, Παρμένισκος Ξενοφάντου; Thebae 1328 (3. Jh.) Θέρσανδρος Τιμασιθέου; Thaumacum 216 (3. Jh.) πολέμου, Πυρρίαι Τιμαγόρου.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) ι[αγευόντου]ν Εὐμειλίδα Νικασιαίου, Λύκου Δρουπακείου, Οἰολύκου Μνασιππείου, Λύκου Φερεκρατείου Ἀντιόχου Δυναταίου, 247 (4. Jh.) Ἐμπεδιουννείου, . . . . ιχαίου Ἀγειτορείου, . . . . νίππου Παναιρείου; Cierium 258 (2. Jh.) Δαμ[αίρειου, Ἀριτέμονος Φιλουταίου, Μνασσᾶ Εὐανδρείου, Γενναί[ου] Ἀκινυμίου.

Hestiaeotis: Tricca 312 (3. Jh.) Φιλώτης Κλεωνόμου.

Pelagiotis: Pagasae 378 (3. Jh.) Θεοφίλα Εὐάρχου, 382 (3. Jh.) Μέλισσα Εἰσιδώρου; Scotussa 398 (3. Jh.) Θεοδώρου Ἀφθονήτου; Gonnus 1045 (3. Jh.) Δίκαιος Ἀντιφίλου, Ἐφ. ἀρχ. 1914 Arv. 203 (3. Jh.) Ἀντιγόνα Δικαίου.

Magnesia: Demetrias 1140 (3. Jh.) Ἀνδρόνικος Μοιρίχου.

‘Perrhaebia: Phalanna 1246 (3. Jh.) *Δεινίας Διονυσίου*;  
Pythium 1289 (3. Jh.) *Φίλιππος Δημάρχου*.

Die Genetivendung *-οιο* ist eine Besonderheit des Thessalischen gegenüber allen anderen Dialekten.

#### § 45.

##### Dativ Singular.

Ursprünglich endigte der Dat. Sing. auf *ωι*. Eine Spur hiervon ist vielleicht noch in der Sotairosinschrift (257) zu finden: *Σοταίροι τοῖ Κορινθιοι καὶ τοῖ καὶ γένει*. Da diese Inschrift jedoch noch im vorionischen Alphabet geschrieben ist, kann das *ο* auch kurz sein; und diese Möglichkeit gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass idg. *ōi* im Urgriechischen vor konsonantischem Anlaut zu *οι* verkürzt wurde. Sicherer ist hierüber nicht festzustellen.

Die gewöhnliche Dativendung im Thessalischen ist *ου* (= *ω*), das durch Monophthongierung von *ωι* entstand. Daneben findet sich sporadisch der Dativ auf *-οι*, den ich mit Hirt, *Handbuch der griech. Laut- und Formenlehre*, S. 347, für einen alten Dativ halten möchte, der sich aus der ursprünglichen Endung *-ōi* entwickelte und, wie oben erwähnt, anfänglich nur vor Konsonanten, später auch vor Vokalen zu *οι* verkürzt wurde. Dass dieser Dativ auf *-οι* sich erhalten konnte, erklärt sich durch die zufällige Gleichheit der Form mit dem Lokativ, einem Kasus, der im Dativ aufging.

##### 1. *-ου*:

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) *ἐκάσιον τοῦ εἰβάτια*.

Hestiaeotis: Tricca 309 *Ἐρμάου χθονίου*.

Pelasgiotis: Pherae 416 (ca. 4. Jh.) Ἀσκαλαπιῶ, Ἐφ.ἀρχ. 1913 Giann. 7 (ca. 4. Jh.) Ἀσκαλαπιῶ; Crannon 460 (2. Jh.) ἔδοξε τοῦ κοινοῦ, 461a (3. Jh.) αὐτοῦ, 461b (2. Jh.) ἔδοξ]ε τοῦ κοινοῦ; Larissa 513 (3. Jh.) ἐμ πολέμον, 515 (2. Jh.) ἔδοξε τοῦ δάμου τοῦ Λαρισαίου, 517 (3. Jh.) Z. 12 αὐτοῦ, Z. 16 ἐντοῦ, Z. 20 ἐκάστω, 572 (2. Jh.) Ἀφροδί]α Πανδάμον, 628 (3. Jh.) Εἴρωνι Κρατίνου Θαυμαίου; Mopsium 1056 (3. Jh.) ἀ πόλις Μοψείων Φαλάκρου Σουσιανακτείου Κυρανάου ἔδουκε, 1060 und 1061 (1. Jh.) Φασσφόρου;

Perrhaebia: 1228b (3. Jh.) Ἀσσ[τνό]χου Χαίρωνος, Διοδοῦρου Ἀπολ]λοδόρου, Ἴππονίκου, Δαίου Σουσιστρατείου, Κλεοδάμου, Σουπάτρου, Ποσειδῆππου, 1228d (3. Jh.) Τηλέφου Δαμαρμένου καὶ Ἀντιπάτρου Ναυσικαίοις, 1229 (2. Jh.) τὰν χούραν ἱερὰν τοῦ Ἀἰῶα, Z. 15 τοῦ βελλομένου, ἀπεισάτω τοῦ θεοῦ, 1234 (1. Jh.) Ἀπλουνι Κερδοίου.

Für die bekannten Worte von Grabinschriften: Ἐρμάο[v] χθονίου vergl. No. 471, 638, 687, 698b, 708, 710, 715, 725, 848, 881, 903, 999, 1000, 1001, 1002, 1003, 1266, Ἐφ.ἀρχ. 1910 Arv. 9.

## 2. -οι:

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) ἐγ Κιαρίοι (Loc.!), Μαάριοι Λευκίου Περπένναι.

Pelasgiotis: Scotussa 397 (ca. 4. Jh.) λειτουργόντος τοῦ Ἀσκαλαπιῶ; Larissa 588 (4. Jh.) Πυθίοι; Gonnus Ἐφ.ἀρχ. 1911 Arv. 63 (3. Jh.) Ἀσκληπιῶ (Koine!).

Perrhaebia: Phalanna 1228b (3. Jh.) und 1229 (2. Jh.) λειτουργόντος τοῦ Ἀσκαλαπιῶ, 1240 (5. Jh.) ἐπ' Ἀξόροι (Loc.? oder Gen.?).

## § 46.

## Dativ Plural.

Entsprechend der Form der  $\alpha$ -Stämme (§ 43) kennt das Lesbische hier *-οισι*, z. B. *τοῖς ἄλλοισι*; das Westgriechische hat entsprechend *-οις*, z. B. Westlokrisch *Λοκροῖς τοῖς Ἰνποκναμιδοῖς*, und das Thessalische schliesst sich dem Westgriechischen an: Pharsalus 234 (4. Jh.) *τοῖς καὶ οὓς ἐξ ἀρχᾶς συμπολιτευομένοις*.

## III. K o n s o n a n t i s c h e S t ä m m e.

## § 47.

## Akkusativ Singular.

Er endigt stets auf *-α*, ausser auf einer Inschrift aus Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 40 *κιδναν*. Durch diese Form wird zugleich die Lesung von Zeile 20... N. N *ΛΙΘΙΝΑΝ* als *κιδναν λιθιναν* erhärtet. In der Koine, unter deren Einfluss diese Inschrift steht, finden sich solche Formen öfters, z. B. *θυγατέραν, ἄνδραν, νόκταν* (vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 260). Es liegt nahe, hierbei an Analogie mit den vokalischen Stämmen, wie *πόλιν*, zu denken.

## § 48.

Die Wörter auf *-κλεΐης*.

Der kontrahierte Nominativ begegnet auf einer Inschrift aus Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 9 *Χαρικλεῖς*; der Genetiv mit ausgestossenem *ε* (vgl. oben, § 12) in Thebae 175 (1. Jh.) *Ἐτεδόωρος Στρατοκλέος*, Larissa 515 (2. Jh.) *Φιλοκλέος*, Cierium 258 (2. Jh.) *ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἑρακλίου*; der kontrahierte Dativ Larissa 580 (4. Jh.) *Ε[ι]ρακλεῖ*.



Der Akkusativ auf einer Inschrift aus Magnesia, Demetrius 1127 (2. Jh.) *Διοκλεῖν Ἀψευδοῦνιον* zeigt Einfluss der Koine, wo infolge des Zusammenfallens von *α* und *η* (*ει*) solche Formen analogisch mit dem Akkusativ der *α*-Stämme gebildet werden. Siehe auch oben, § 47.

### § 49.

#### Dativ Plural.

Das Thessalische kennt drei Bildungen des Dat. Plur.

1. *-εσσι*. Diese, die verbreitetste Endung, findet sich in der Thessaliotis, Pelasgiotis und Perrhaebia.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) *συμπολ[εμεισάντε]σσι*.

Pelasgiotis: Larissa 512 (2. Jh.) *ἀπάντεσσι*, 513 (3. Jh.) *παθόντεσσι καὶ δρασάντεσσι*, *χρεμάτεσσι*, 517 (3. Jh.) Z. 14 und 18 *κατοικέντεσσι*.

Perrhaebia: Phalanna 1228*b* (3. Jh.) Z. 14 *Δολόπεσσι*, *Αἰνιάνεσσι*, *Μαγνελίτεσσι*, *δοκιμασθέντεσσι*, 1229 (2. Jh.) Z. 36 *πάντεσσι*, Z. 45 *ἐνοικοδομεικόντεσσι*.

Die Endung *-εσσι* ist äolisch. Sie entstand durch Analogie nach dem Dativ der *εσ*-Stämme (z. B. *Ἰέπος-Ἰέπεσσι*), wo später *-εσσι* statt *-σι* als Endung betrachtet wurde. Vgl. jedoch oben, § 32.

2. *-σι*. Diese Bildung ist vermutlich achäisch (vgl. Kap. 3, Übersicht der Bevölkerungsschichten Thessaliens), wie aus Larissa 506 (2. Jh.) Z. 38 *ὑπάρχονσι* hervorgeht, wo *ν* vor *σ* erhalten ist (vgl. oben, § 31). Das *ν* der Sotairosinschrift (257) in *χρέμασιν* wurde bereits in § 36 durch attischen Einfluss erklärt, während ich die Endung *-σι* für eine achäische Entlehnung halte. Wackernagels Ansicht (*I. F.* 14, S. 375), dass *χρέμασιν*

nicht *-εσαι* annahm, weil es als Neutrum im Nom. Plur. dieselbe Silbenanzahl wie im Dat. Plur. gehabt habe, ist wegen Larissa 513 (3. Jh.) *χρεμάνεσαι* nicht stichhaltig.

Andere Formen mit *-αι*: Phthiotis: Halus 107 (2. Jh.) *χρήμασι*, Angeae 223 (2. Jh.) *χρήμασι*.

Pelasgiotis: Scotussa 398 (3. Jh.) *χρήμασιγ*.

3. *-οις*. Melitea 205 (um 200) Z. 24 *τοῖς τε ἀρχόντοις*. Diese Inschrift enthält ein Urteil ätolischer Richter in einer Grenzstreitigkeit zwischen Melitea und Perea. Obwohl also das Denkmal nicht ohne weiteres als thessalisch gelten kann, ist andererseits nicht zu leugnen, dass der mächtige Ätolische Bund grossen Einfluss auf die Sprache der Phthiotis ausgeübt hat. Der Dativ auf *-οις* hat sich über Westlokris, Aenis, Messenien, Elis, Phokis und Lakonien verbreitet. Eine Inschrift aus Malis, Lamia 66a (2. Jh.), bietet *πάντοις*.

#### IV. *ι*-Stämme.

##### § 50.

Die *ι*-Stämme behalten sowohl in den äolischen wie in den westgriechischen Dialekten das *ι* in der ganzen Flexion. Im übrigen haben sie die Endungen der konsonantischen Stämme, ausser im Dat. Sing., wo sie das *ι* des Stammes mit dem *ι* der Endung vereinigen. Die thessalischen Formen bieten daher nichts Auffälliges; auch die männlichen Eigennamen behalten das *ι*.

Phthiotis: Halus 107 (2. Jh.) *ιᾶς πόλιος*; Melitea 205 (ca. 200) *πᾶρ ιᾶς πόλιος*; Angeae 224 (2. Jh.) *ιᾶς πόλιος*.

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *ιᾶι πόλι, ιᾶς πόλλιος*.

Pelasgiotis: Crannon 461*a* (3. Jh.) *τᾶς πόλιος*, 461*b* (2. Jh.) *τᾶς πόλιος*; Larissa 504 (2. Jh.) *τᾶς ἐβτοῖ ἀνγρέσιος*, 516 (2. Jh.) *τᾶς πόλιος*, 517 (3. Jh.) Z. 9, 39, 47 *τᾶς πόλιος*, Z. 16 *ταῖ πόλι*, 553 (1. Jh.) Z. 5, 12, 16, 19, 21, 24, 27, 29, 31, 33, 36, 38, 40 *τᾶ πόλι*; Gonnus 'Εφ.ἀρχ. 1912 Arv. 112 (4. Jh.) *Θε]υδέμιος*.

Magnesia: Demetrias 1181 (3. Jh.) *Πολύτιμος Γνάθιος*.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 18 und 42 *τᾶ πόλι*, Z. 24 *ἀτ]* *τᾶς πόλιος*.

#### V. *ευ*-Stämme.

##### § 51.

Unser Material beweist, dass das Thessalische bei den *ευ*-Stämmen stets die Dehnstufe verwandte, sowohl bei Gattungsnamen wie bei Eigennamen. Die Dehnstufe bei Gattungsnamen ist eine nordäolische Eigentümlichkeit, da das Arkadische und vielleicht auch das Kyprische einen kurzen Vokal zeigen; bei Eigennamen ist sie eine Besonderheit der thessalischen und böotischen Dialekte.

Vielleicht galt in der Phthiotis stets kurzer Vokal (vgl. die Münzen); der Einfluss des Westgriechischen, wo der Vokal kurz war, scheint hierfür zu sprechen.

Phthiotis: Melitea 205 (ca. 200) *Μελιταιέος καὶ Πηρέος*, Z. 5 'Ακμέος, Z. 8 *ἐν τὸν 'Ελιπῆ*, *ἐκ τοῦ 'Ελιπέος*, Z. 10 *ἀπὸ τοῦ Κερκινέος*, Z. 15 *Πηρέων μετὰ Μελιταιέων*, Z. 33 *γραμματέος*, dagegen S. XI 205 II Z. 17 *εἰς τὸν Κερκινεῖα*, *ἐκ τοῦ Κερκινεῖος*, Z. 19 *εἰς τὸν Βουλεῖα*, Z. 20 *ἐκ τοῦ Βουλεῖος*, *εἰς τὸν 'Ελιπεῖα*, Z. 22 *τοῦ 'Ελιπεῖος*.

Im ersten Falle sprechen ätolische Richter, daher steht hier der kurze Vokal; im zweiten Fall hat eine thessalische

Kommission das Wort, und wir finden den langen Vokal. Die erstere Bildung war die in Melitea gebräuchliche, wie aus den Münzen hervorgeht: Head H. N., S. 301 (um 350) *Μελιταιέων*, S. 296 (zwischen 400 und 200) *Ἀλέων*.

Thessaliotis: Cierium, Head H. N., S. 293 (4. Jh.) *Κιεριέων*.

Hestiaeotis: Pelinnaeum Head H. N., S. 303 (300—200) *Πελινναίεων*.

Pelasgiotis: Pherae 413 (ca. 2. Jh.) *ιερέος*; Larissa 506 (2. Jh.) *ἀντιγραφεῖος ἐόντος*, Z. 22 *πρεσβελλον*, 517 (3. Jh.) Z. 2, 11, 23, 43, 47 *βασιλείος*; Magn. 26 (2. Jh.) Z. 28 *τοῖ βασιλέος*. Diese Inschrift zeigt mehrere Koine-Einflüsse, z. B. *υς* statt *υς*; Mopsium 1056 (3. Jh.) *ἡ πόλις Μοψείων*, Head H. N., S. 302 (Anfang 4. Jh.) *Μοψείων*.

Perrhaebia: Head H. N., S. 306 (Mitte 4. bis Ende 3. Jh.) *Ὀρθιεῶν* auf Münzen aus Orthe bei Phalanna. Das *ω* ist als Kompromiss mit der Koine zu fassen, da es sich hier um ein Tauschmittel handelt.

## VI.

### § 52.

*πατήρ* und *μάτηρ*.

Der Genetiv und Dativ dieser beiden Wörter wird im Thessalischen auch von der starken Wurzel gebildet; daneben bleibt aber auch die ältere Bildung im Gebrauch.

a. Starke Wurzel.

Thessaliotis: Pharsalus 250 (5. Jh.) *Σίμων δ Μυλλίδεος ἐπέστιασε ματέρι ἡεᾷ Μυλλίδι*.

Pelasgiotis: Atrax 475 (ca. 2. Jh.) *Σουλῆας Πολυφρόνειας τὰν εὐχὰν τοῖ πατέρος Ποτειδοῦνι;*

Larissa Rev. de Phil. Arv. 26 (1. Jh.) *τᾷ Δαμμάτερι τᾷ Φυλάκᾳ*; unbekannter Ort bei Salsilar und Topuslar 1030 (3. Jh.) *πὲρ τᾷς ματέρος*; Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *ματέρος* (metrische Inschr.l).

Perrhaebia: Phalanna 1235 (2. Jh.) *Δαμμάτερι.*

b. Schwache Wurzel:

Phthiotis: Pyrasus 134 (1. Jh.) *Δ[ά]ματρι.*

Pelasgiotis: Pherae 418 (2. Jh.) *Δάμ]ατρι.*

Perrhaebia: Phalanna *Ἐφ.ἀρχ.* 1916 Arv. 271 (ca. 4. Jh.) *Φιλαινοῦ Θεογενείᾳ ἱερειτεύονσα τὸ ἄγαλμα Μαιτρὶ θεοῦν ἀνέδεικε.*

## VII. Adjektiva.

### § 53.

Das Suffix der Stoffadjektiva ist *-ιο*, eine dem Lesbischen und Thessalischen eigentümliche Bildung; das Westgriechische, ebenso das Ionisch-Attische hat *εο*.

Thetonium 257 (5. Jh.) *τὰ χρύσια καὶ τὰ ἀργύρια*; Cranon 460 (2. Jh.) *ἐν κίονα λιθίαν*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 21 und 44 *ἐν σάλλας λιθίας δύας.*

## B. Numeralia.

### § 54.

#### Kardinalzahlen.

Eins. Das Maskulinum ist gewöhnlich *εἷς*; das Femininum zeigt die schon homerische Form *ια*: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 22 und 44 *τὰμ μὲν ιαν.* Dieselbe Form

begegnet im Lesbischen und Böotischen; sie ist also ein Kennzeichen der nordäolischen Dialekte.

Zwei. Neben dem gewöhnlichen *δύο* findet sich einmal der Akkusativ *δύας*: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 21 und 44 *ἐν σιάλλας λιθίας δύας*. Vermutlich wurde hier wie anderwärts der Dual durch den Plural verdrängt und ist die Form *δύας* wie der kretische Genetiv und Dativ *δυῶν* bzw. *δυοῖς* und *δυαῖς* zu bewerten (vgl. Buck, *Greek Dial.*, S. 87—88).

Vier. Neben den Formen *τέσ(σ)αρες*, z. B. Azorus Oloosson 1295 (Ende 1. Jh.), und den Bildungen mit *τετρα-*, z. B. Melitea 205 Z. 30 *κατὰ τετράμηνον*, kommt auf einer Inschrift aus Larissa, Rev. de phil. 1911 Arv. 26 (1. Jh.), vor: *λειτορεύσανσα τὰν πετροετηρίδα*, eine jedenfalls nichtwestgriechische Form (vgl. oben, § 23).

Fünf. Die Pelasgiotis hat *πέμπε*: Larissa 553 (1. Jh.) *δεκαπέμπε*; die Phthiotis, Melitea 205 (3. Jh.), hat *πέντε*, desgleichen Magnesia, Corope 1202 (6. bis 5. Jh.) *πεντέκοντα* (vgl. oben, § 23).

Zwanzig. Hier reicht das Material nicht aus. Spätere Inschriften bieten zwei Formen: *εἴκοσι* z. B. Larissa 937, und *ἱκατι* Larissa 1014 (1. Jh.); ältere Denkmäler sind nicht vorhanden. Angesichts der entsprechenden Form der Ordinalzahl (§ 55) und des Fundortes von *ἱκατι* ist der Einfluss des westgriechischen *ἱκατι* vermutlich gross gewesen; *εἴκοσι* stimmt zu der lesbischen Form (vgl. § 25).

Tausend. Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 29 *μ]ν[ᾱς] χελλίας*. Diese Form entspricht dem Lesbischen; das Westgriechische hat *χιλλοι*, das Böotische *χειλλοι* (vgl. oben, § 30).

## § 55.

## Ordinalzahlen.

Der erste. Wie schon oben, §§ 19,20, festgestellt wurde, lautet die Form stets *πρῶτος* (*προῦτος*) ausser in Demetrias 1135 (1. Jh.) *π[ρ]ᾶτον*; diese Form aber kann wegen des jungen Alters und der metrischen Form der Inschrift nicht als genügender Beweis für westgriechischen Einfluss gelten. *Προῦτος* findet sich u. a. Larissa 506 (2. Jh.) *τὰμ μὲν προῦτιαν ἐξόμεινον*.

Der vierte. Larissa 556 (1. Jh.) *τετράδι*, wahrscheinlich analogisch nach *εἰκάδι*.

Der zwanzigste. Larissa 506 (2. Jh.) Z. 74 *ἀντὶ μὰ τὰς ἰκοσιτᾶς* (vgl. oben, § 54). Auch das Kollektivum findet sich öfters, z. B. Larissa 517 (3. Jh.) Z. 10 *Πανάμμοι τὰ ἕκτα ἐπ' ἰκάδι*; Gonnus 'Εφ.ἀρχ. 1911 Arv. 65, 66, 67, 69, 81, 93 (2. Jh.) *εἰκάδι*.

Der dreissigste. Auch hier findet sich das Kollektivum: Phalanna 1229 (2. Jh.) *μειννὸς Ἀγαγυλ]οι τερακάδι*.

Ein halbes Jahr wird in Larissa 506 (2. Jh.) Z. 4 ausgedrückt durch *ἐξόμεινος* und in der nächsten Zeile durch *ἐξόμεινος*: *τὰμ μὲν προῦτιαν ἐξόμεινον, τὰμ μὰ δευτέραν ἐξόμεινον*.

Die Erklärung des *ο* in *ἐξο-* ist ungewiss. Am wahrscheinlichsten ist es wohl als „Kompositionsvokal“ aufzufassen, in Analogie zu Bildungen wie *ὑστερομειννῶ* (Larissa 517 Z. 40), wo *ο* berechtigt ist, da es zum Stamme gehört (vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 198).

## C. Pronomina.

## § 56.

## Das Pronomen personale.

## 1. Person Plur.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 *ἀμμέουν πόλις*, Z. 13 *τοὶ παρ ἀμμέ πολιτεύματος*, Z. 14 *ἀμμέ*, Z. 18 *τοῖς κατοικέντεσσι παρ ἀμμέ Πειθαλοῦν*.

Die ursprüngliche Form ist also hier wie im Lesbischen rein erhalten: *ἀμμέ* < \**ἀσμε* < \**ἀσ-σμε* < idg. \**ns-sme*. Dem entspricht die westgriechische Form *ἀμέ*. Sehr deutlich wird der Mischcharakter des Thessalischen in der Verbindung *παρ ἀμμέ*; *ἀμμέ* ist äolisch, während die Konstruktion *παρὰ* + Acc. in der Bedeutung von *παρὰ* + Dat. westgriechisch ist (vgl. unten, § 83).

## 2. Person Plur.

Larissa 518 auf einer Inschrift, die sonst keine Dialektformen zeigt, steht *Π—ΥΜΕ*, was Wilamowitz (I. G. IX 2, 518) als *υμέ* lesen will. Dies ist die zu erwartende Form.

## 2. Person Sing.

Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *Ματέρος εὐχολάν, Αἰσόνιε, τοὶ τόδ' ἀγαλμα*. Da die Inschrift metrisch ist, lässt sich aus *τοὶ* kein Schluss ziehen; immerhin wäre statt *τόδ'* nach § 59 (unten) *τόν'* zu erwarten. Wahrscheinlich ist *τοὶ* eine Entlehnung aus dem Epos.

## § 57.

## Das Pronomen reflexivum.

Es wird im Thessalischen durch Kontraktion der Pron. *ἐ* (*οῦ, οἱ*) und *αὐτός* gebildet. Der erstarrte Genetiv *ἐο* als



erstes Glied verband sich mit  $\alpha\upsilon\tau\omicron\iota$ . Aus  $^x\epsilon\omicron\alpha\nu\iota\omicron\iota$  entstand durch Kontraktion  $^x\epsilon\omicron\upsilon\nu\iota\omicron\iota$ , vereinfacht zu  $\epsilon\upsilon\tau\omicron\iota$ : Larissa 504 (2. Jh.)  $\tau\acute{\alpha}\varsigma \epsilon\upsilon\tau\omicron\iota\varsigma \alpha\nu\gamma\epsilon\sigma\iota\omicron\varsigma$ . Der Dativ wurde gebildet mit  $\epsilon\omicron$  und  $\alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ , woraus  $\epsilon\upsilon\tau\omicron\upsilon$ : Larissa 517 (3. Jh.) Z. 16  $\kappa\alpha\iota \epsilon\upsilon\tau\omicron\upsilon \kappa\alpha\iota \tau\acute{\alpha} \pi\acute{o}\lambda\iota$ . Aus später Zeit stammt  $\epsilon\nu\iota\eta\varsigma$ : Larissa 902  $\tau\omicron\nu \epsilon\nu\iota\eta\varsigma \alpha\nu\delta\epsilon\alpha$ . Crannon 461b (2. Jh.)  $\epsilon\nu \tau\acute{\alpha} \alpha\rho\chi\acute{\alpha} \tau\acute{\alpha} \epsilon\alpha\nu\tau\omicron\iota$  zeigt Einfluss des Westgriechischen oder der Koine.

Eine deutliche Koineform ist Cyretiae 352 (Ende des 1. Jh.)  $^x\text{Ἡρακλείδου τὸν ἐταῶν}$  mit dem Übergang  $\alpha\nu > \alpha$  (vgl. Brugmann, *Gr. Gram.*<sup>4</sup>, S. 64). Für die Kontraktion von  $\epsilon\upsilon\tau\omicron\upsilon$  sind herodotische Formen wie  $\epsilon\omega\nu\iota\omicron\upsilon$ ,  $\epsilon\mu\epsilon\omega\nu\iota\omicron\upsilon$  u. ä. zu vergleichen. Bechtel (I, 184) gibt eine andere Erklärung.

### § 58.

#### Das Pronomen $\delta$ als Artikel.

Der Plural von  $\delta$  ist  $\omicron\iota$ , nicht  $\tau\omicron\iota$ .

Z. B. Crannon 458 (3. Jh.)  $\kappa\alpha\tau\acute{\alpha}\pi\epsilon\rho \kappa\omicron\iota\iota \delta\lambda\lambda\omicron\iota \text{Κραννούνιοι}$ ; unbekannter Ort in der Pelasgiotis bei Salsilar und Topuslar 1027a (5. Jh.)  $^x\text{Ἀριστὶλον ὀνέθεκε καὶ συνδανηναφόροι}$ . Solmsen, *Rh. M.* 60 (1905) S. 148 und Buck, *Class. Phil.* 17 (1922) S. 86 lesen I. G. IX 2 No. 241  $\tau\omicron\iota$   $^x\text{Ἀγνιάται}$  als Nominativ; Kern will richtiger:  $\tau\omicron\iota$   $^x\text{Ἀγνιάται}$  (=  $\tau\acute{\omega}$   $^x\text{Ἀπόλλωνι}$ , vgl. Aesch. Agamemnon Z. 1040). Die Form  $\tau\omicron\iota$  ist im Westgriechischen und auch im Böotischen als Nominativ erhalten.

## § 59.

## Demonstrativpronomen.

Das Pron. dem. lautet in der Pelasgiotis und Perrhaebia nicht *ὅδε* sondern *δνε* und flektiert beide Bestandteile:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 15 Gen. Neutr. *τοίνεος γὰρ συντελεσθέντιος*, Z. 17 *πὲρ τοννέουν*, Z. 20 und 46 *τὸ μὰ ψάφισμα τόνε*, Z. 23 und 45 *ἐν τάνε*, 512 (2. Jh.) Z. 28 *τόνε τὸ ψάφισμα*, 514 (2. Jh.) *τὸ μὰ ψάφι]σμα τόνε*; Phalanna 1229 (2. Jh.) *τόνε τὸ ψάφισμα*.

Die pronominale Partikel *νε* findet sich in verwandter Form (*δνι*) auch im Arkadischen. Nach Per Persson, *I. F.* 2, 216 ist *νε* die idg. deiktische Partikel \*ne. Zur Beugung von *νε* ist hom. *τοιοῦδεσσι* zu vergleichen. (Il. K 462 *χαῖρε, θεά, τοιοῦδεσσι*; Od. β 47 *ὅς ποί' ἐν ὑμῖν τοιοῦδεσιν ἐβασίλευε*).

## § 60.

Das bestimmte und das unbestimmte Relativpronomen.

a. Das alte Relativpronomen *ὅς* findet sich auf einer metrischen Inschrift und kann daher dem Epos entlehnt sein: Cierium 270 (5. Jh.) *Μνᾶμ' ἐμὶ Πυρριάδα, ἧδὲ οὐκ ἐπίστατο φεύγεν*.

b. Die gewöhnliche Form ist das auch als Artikel gebrauchte Demonstrativpronomen *ὁ*; dies gilt bekanntlich für alle Dialekte ausser dem Attischen.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 2 *κατὰπερ*.

Pelasgiotis: Crannon 458 (3. Jh.) *κατὰπερ κοὶ ἄλλ[οι Κρ]αννούνιοι, φυλᾶς ἔμμεν τᾶς κε δε[ίλητα]ι*, 460 (2. Jh.) *τὰν κίονα ἐν τὰν κε ἐσγραφεῖ*, 461 (2. Jh.) *κατὰ[περ]*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 17 *κάτ τὰ ὁ βασιλεὺς ἔγραψε*.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 23 τὰν δαπάναν [ἀτ] τᾷς πόλιος, τὰν κε φασοῦντι ἄνδρες.

c. Als unbestimmtes Relativpronomen verwendet das Thessalische *κῖς*:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 22 τὰν δνάλαν κῖς κε γινύειται, siehe auch 515 (2. Jh.); Magn. 26 (2. Jh.) Z. 30 θεουροδόκον, κῖς ὁ[ποδέξεται ist Fehler für *κῖς* (vgl. § 23).

Dem entspricht der Gebrauch von *ποῖος* anstatt *ὁποῖος*: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 20 φυλᾷς ἐλομένοις ἐκάστου ποίας κε βέλλειται, 513 (3. Jh.) φυλᾷς ἐλέσταιν ποίας κε βέλλουνθαι.

Die beste Erklärung ist wohl die von Brugmann gegebene, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 646: während *δουῖς* in indirekten Fragesätzen für *κῖς* eintritt, erhält umgekehrt *κῖς* die relative Funktion von *δουῖς*. Über eine analoge Erscheinung im Italischen siehe Bechtel I, 201. Dieselbe Erklärung gilt entsprechend für *ποῖος*.

Hieran schliessen sich die Konjunktionen *διέκι* und *ποκκί*.

*διέκι*, gleich attisch *διότι*, findet sich 1. in der Bedeutung „dass“ Larissa 512 (2. Jh.) Z. 14 οὗς . . . . συμφανέ[ς εἰ ἀπάν]τεσσι διέκ[ι ἃ πόλι]ς Λαρισσαίων πὲρ τοῦ[ν παρε]χομένων . . . . πέρραται καὶ τι[μᾶς] καὶ χάρ[ιτας ἀποδι]δοῦμεν τὰς ἀξίας; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 14 οὕτε συμφανέ[ς . . . . διέκι δει τοῖ θεοῖ ἃ χούρα ἐστίν]; 2. in der Bedeutung „weil“:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 11 Φιλίπποι τοῖ βασιλεῖος γράμματα πέμψαντος πότε τὸς ιαγὸς καὶ τὰν πόλιν, διέκι Πετραῖος καὶ Ἀνάγκιππος καὶ Ἀριστόνοος, οὗς ἀτ τᾷς πρεσβείας ἐγένονθο, ἐνεφανίσσασεν αὐτοῦ, ποκκί καὶ ἃ ἀμμέουν πόλις διὰ τὸς πολέμος ποιεδέετο πλειόνων τοῦν κατοικεισόντων.

Im letzten Beispiel findet sich also auch *ποκκί* in der

Bedeutung „dass“.  $\delta\acute{\iota}\epsilon\kappa\iota$  ist entstanden aus  $^*\delta\iota\alpha\ \kappa\iota = \delta\iota\acute{\alpha}\ \delta\tau\iota$ . Die ursprüngliche Bedeutung ist also „darum dass“; aber als die Bedeutung von  $\delta\tau\iota$  verblasste, schliff sich auch die Bedeutung von  $\delta\acute{\iota}\epsilon\kappa\iota$  ab.

Ebenso erging es mit  $\pi\omicron\kappa\kappa\iota$ , das ich mit Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 130 aus  $^*\pi\omicron\delta\kappa\iota < ^*\pi\omicron\iota\kappa\iota < \pi\omicron\iota\iota\ \kappa\iota$  ableite. Die ursprüngliche Bedeutung wäre dann „in Bezug auf das was“; (eine andere Erklärung geben Bechtel I, 196; Prellwitz, S. 41).

Diese Ableitung hat den Vorzug, dass wir in  $\delta\acute{\iota}\epsilon\kappa\iota$  einen ganz analogen Bedeutungsübergang feststellen können und dass überdies die Angleichung von  $\tau$  zu  $\kappa$  durch Phalanna 1228b (3. Jh.) Z. 18  $\pi\omicron\kappa\gamma\rho\alpha\psi\alpha\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\iota\varsigma$  bestätigt wird (vgl. oben, § 38).

## § 61.

### Das Pronomen indefinitum.

Hier finden sich die beiden Formen  $\kappa\iota\varsigma$  und  $\tau\iota\varsigma$ ;  $\kappa\iota\varsigma$  in der Pelasgiotis und Perrhaebia,  $\tau\iota\varsigma$  in der Thessaliotis.

Thetonium 257 (5. Jh.)  $\alpha\lambda\ \tau\iota\varsigma\ \tau\alpha\upsilon\tau\alpha\ \pi\alpha\rho\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omicron\iota$ ; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 41  $\kappa\iota\upsilon\epsilon\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\tilde{\nu}\ \pi\epsilon\pi\omicron\lambda\iota\tau\omicron\gamma\rho\alpha\phi\epsilon\acute{\iota}\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\upsilon\tilde{\nu}$ ; Phalanna 1226 (5. Jh.)  $\alpha\lambda\ \kappa\epsilon\ \tau\omicron\tilde{\nu}\ \Gamma\alpha\sigma\sigma\iota\tilde{\omicron}\nu\ \kappa\iota\varsigma\ \Gamma\alpha\lambda\lambda\iota\sigma\kappa\epsilon\alpha\iota$ , 1229 (2 Jh.) Z. 27  $\alpha\iota\ \mu\acute{\alpha}\ \kappa\acute{\epsilon}\ \kappa\iota\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\sigma\pi\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota$ .

### D. D a s V e r b u m.

## § 62.

### 1. Pers. Plur. Akt.

Nur ein Beispiel liegt vor: die grosse Inschrift Larissa 517 (3. Jh.) Z. 13  $\mu\acute{\epsilon}\sigma\pi\omicron\delta\iota\ \kappa\epsilon\ \omicron\tilde{\upsilon}\nu\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\tau\acute{\epsilon}\rho\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\pi\iota\nu\omicron\epsilon\acute{\iota}\sigma\upsilon\mu\epsilon\tilde{\nu}$ .

Daraus ergibt sich, dass die Endung *-μεν* war, nicht das westgriechische *-μες*.

### § 63.

#### 3. Pers. Plur. Präsens Akt. und Konj. Aor.

Für das Präsens ist die Endung *-ντι*, einmal *-νθι*: Melitea 205 (Ende 3. Jh.) Z. 22 *ἀς δφελλοντι*; Thaumacum 218 (2. Jh.) [*ἐπειδὴ Ἀλέξ]ιππος καὶ Ἰππόλοχος Ἰππολόχου* *Λαρι[σαῖοι φίλ]οι ὑπάρχοντι*; Phalanna 1229 (2. Jh.) *ἰάν κε φασσῶντι ἄνδρε[ς τοῦν πολ]ιτᾶν ἐξείκοντα*; Larissa 514 (2. Jh.) *κατοικεῖοννθι*.

Zur Erklärung von *τ* und *θ* siehe oben, §§ 25 und 35.

### § 64.

#### 3. Person Plur. Aor. und Impf. Akt.

Eine eigentümliche Endung bieten:

Pharsalus 234 (4. Jh.) *ἔδουκαεμ μὰ ἐμ Μακουνλαῖς*, 237 (Anf. 3. Jh.) *... οἱ ἀνέθεικαιν [εὐξά]μενοι*, 244 (4. Jh.) *῾Ορσίας ῾Αγισίαιος Μεθύσιας ... ἀνέθεικαεν*, Rev. de phil. 1911 Arv. 50 (Anf. 4. Jh.) *ἀνέθ[εικαεν]*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 *διέκν Πετράϊος καὶ ῾Ανάγκιππος ... ἐνεφάνισσεν αὐτοῦ*; Ossa Ann. 15 No. 1 (4. Jh.) *ἀνέθεικαεν*; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 19 *ἐταξαιν οἱ [ταροί]*, aber

Thetonium 257 (5. Jh.) Z. 2 *Θειόνιοι ἔδοκαν καὶ Φεργέτιαν ἐποίησαν*; Pharsalus 241 (4. Jh.) *τοῖ ῾Αγνιάται ἀνέθηκαν*;

Phalanna 1233 (3. Jh.) *οἱ πολλαρχοὶ ἀνέθεικαν*.

Aus dem Alter der verschiedenen Inschriften ergibt sich, dass es sich hier um eine Neubildung handelt, die aus der Thessaliotis, und zwar besonders wohl aus

Pharsalus stammt. Ausserhalb Thessaliens findet sich diese merkwürdige Endung nicht. Die älteste Inschrift, die Sotairosinschrift (Thetonium 257), zeigt noch die ursprüngliche Endung *-ντ*, wobei das *τ* auf Grund der Auslautgesetze fallen musste. Nach dem 5. Jh. treten 2 Typen auf:

1. *ἔθηκαν*, vgl. die späteren Inschriften und *ἔδοκαν* auf der Sotairosinschrift;
2. *ἔθεν* (*ἄνεθεν*), eine dem Westgriechischen geläufige Bildung.

Aus der Mischung dieser beiden Typen, die sich aus der grösseren 'Klangfülle von *ἔθηκαν* gegenüber *ἔθεν* erklärt, entstand *ἔθεικαεν*, eine Bildung, die noch durch die Optativendung *-εν* beeinflusst worden sein mag. An *ἔθεικαεν* schloss sich ein anderes athematisches Verbum, *διδῶμι*, mit der Form *ἔδουκαεμ*. Endlich ergab sich eine Art Kontraktion oder, besser gesagt, es wurde auch graphisch ausgedrückt, dass das unbetonte *α*, dem ein *ε* unmittelbar folgte, mit diesem *ε* den Laut *αι* bildete. So erscheinen im 3. und 2. Jahrhundert *ἀνέθεικαιν* und *ἔταξαν*.

In der wichtigen Stadt Larissa entstand dann wieder ganz begreiflicherweise eine neue Form für die 3. Person Plur. Impf., nach Analogie dieses neuen Aoristes, um eine deutliche Scheidung zwischen der 1. Person Sing. und der 3. Person Plur. herbeizuführen. Ein Beispiel hiervon bietet *ἐνεφάνισσεν*. (Reuter, *De dial. thessal.*, S. 63; Bechtel I, 192; Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 403; Buck, *Greek Dial.*, S. 104.)

## § 65.

3. Person Sing. Med. und Pass. auf -τει.

Larissa 512 (2. Jh.) Z. 15 διέκι ἃ πόλι]ς Λαρισαίων  
πέργραται..., 515 (2. Jh.) τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύεεται, 517  
(3. Jh.) Z. 17 und 41 ἐψάφισται τᾷ πολιτεία, Z. 20 ποίας  
κε βέλλεται, Z. 22 τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύεεται;

dagegen Magnesia: Corope 1202 (ca. 6. Jh.) αἶ κε ἀφέλεται;

Perrhaebia: Phalanna 1226 (5. Jh.) αἶ κε τὸν Φασσιῶν  
κίς Φαλλίσσεται, 1229 (2. Jh.) Z. 20 αἶ μὰ [κε κίς βέλλ]ε[ιτ]αι  
(vgl. oben, § 16).

## § 66.

3. Person Plur. Med. und Pass. auf -νθειν (<νται).

Larissa 513 (3. Jh.) ποίας κε βέλλονθειν, 517 (3. Jh.)  
Z. 41 δσσον μὲν ἐφάνγρενθειν κινεῖς τοῦν πεπολιτογραφειμένον  
(vgl. oben, § 35).

Das ν ist analogisch nach der 3. Person Plur. des  
Imperativs auf -σθων angetreten.

## § 67.

3. Person Plur. Aor. Med. auf -νθο.

Larissa 513 (3. Jh.) καὶ εἰλονθο Βοᾶτες, 517 (3. Jh.) Z. 12  
οὓς αἶ τὰς πρεσβείας ἐγένονθο (vgl. oben, § 35).

Wie bereits bei der Darstellung der Lautlehre hervor-  
gehoben wurde, sind die in §§ 65, 66 und 67 besprochenen  
Formen Neubildungen, die von Larissa ausgingen.

## § 68.

Infin. Akt. der Verba auf -μι.

Die Endung ist -μεν, die schon bei Homer vorkommt. Sie ist in allen Teilen Thessaliens ausser in der Perrhaebia belegt; doch ist dies eine rein zufällige Lücke, da hier der Inf. γασργεῖμεν begegnet.

Phthiotis: Halus 107 (2. Jh.) Μένιππον Διοφάντου Λαρισαῖον πρόξ[ενον] εἰμεν; Melitea 205 (2. Jh.) Ζ. 3 δρια μὲν εἰμεν τῆς χώρας.

Thessaliotis: Cierium 260a (3. Jh.) καὶ τὰν ἐν ταῦτα δαπάναν δόμεν.

Pelasgiotis: Crannon 458 (3. Jh.) εἴλετο ἔμμεν, 461a (3. Jh.) δνάλουμα δόμεν; Phayttus 487 (ca. 3. Jh.) Ζ. 22 εἰμεν, Ζ. 34 διδόμεν; Larissa 512 (2. Jh.) Ζ. 15 πέρραται καὶ τιμὰς καὶ χάρ[ιτας ἀποδι]δοῦμεν, Ζ. 17 τὸ ψάφισμ[α τότε κ]ύριον ἔμμεν, Ζ. 19 θέμεν ἐν τὸ ἱερόν, Ζ. 20 τὰν δνάλαν . . . δόμεν, Ζ. 30 τότε τὸ ψάφισμα κατθέμεν, 514 (2. Jh.) τὸ μὰ ψάφι]σμα τότε κῦρρον ἔμμεν, 515 (2. Jh.) ἔδοξε τὸ]ς ταμ[ί]ας ἐσδόμεν, τὰν δνάλαν δόμεν, 517 (3. Jh.) Ζ. 20 τὸ μὰ ψάφισμα τότε κῦρρον ἔμμεν, Ζ. 23 τὰν δνάλαν . . . δόμεν, Ζ. 21 τὸς ταμί]ας ἐσδόμεν, Ζ. 42 τὸς ταγὸς ἐσθέμεν, Ζ. 44 κατθέμεν τὰν μὲν ἰαν, Ζ. 46 τὸς ταμί]ας δόμεν.

Magnesia: Corope 1202 (6. bis 5. Jh.) πρόχον διαδόμεν.

Hieran schliessen sich die Verba contracta, die zur athematischen Konjugation übergangen: Phalanna 1229 (2. Jh.) Ζ. 16, 17 γασργεῖμεν (= Att. γεωργεῖν).

Ferner Aor. Pass.:

Thessaliotis: Cierium 260a (3. Jh.) ἀ[ναγρ]α[φή]μεν δὲ τοῦτο τὸ δόγμα.



Pelasgiotis: Crannon 461a (Ende 3. Jh.) *μελ]ει[θ]εῖμεν*; Larissa 515 (2. Jh.) *ἀν[αγορευθεῖ]μεν*.

Im Lesbischen gilt die alte Form auf *-μεναι*, im Thessalischen, Böotischen und Westgriechischen steht *-μεν*, das Ionisch-Attische, Arkadische und Kyprische haben *-ναι*.

### § 69.

Inf. Praes. Akt. der Verba auf *-ω*.

Hier sind drei Bildungen zu unterscheiden.

#### 1. Der Inf. auf *-μεν*.

Aus der *μν*-Konjugation wurde die Endung *-μεν* in die *ω*-Konjugation übertragen. Sie findet sich in der Pelasgiotis und in der Perrhaebia.

Pelasgiotis: Crannon 461a (Ende 3. Jh.) Z. 32 *πάντα τὰ λοιπὰ αὐτοῦ ὑπάρχμεν*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 14 *ἐτ τοῖ παρεόντος κρέννεμεν*, Z. 17 *ἐψάφισται πράσσεμεν*, Z. 19 *καὶ τὰ λοιπὰ τιμια ὑπάρχμεν αὐτοῖς*.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 27 *ἰάνου μένεμεν*.

#### 2. Der Inf. auf *-ειν* < *ε* + *κ* + *ειν*.

Er findet sich im Ätolischen, Westlokrischen, Ionisch-Attischen und Lesbischen.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 3 *ἔδονκαεμ ἐκάστου τοῦ εἰβάτα ἔχειν*.

#### 3. Der Inf. auf *-ν*.

Er begegnet in den Dialekten von Phokis, Ostlokris, Arkadien, Argos, Achäa, Heraklea und einigen Inseln.

Thessaliotis: Thetonium 257 (5. Jh.) *τὸν ταγόν ἐξανακάδεν*; Cierium 270 (5. Jh.) *ὡς οὐκ ἐπιστάτο φεύγεν*.

Diese Infinitive gehen auf  $-ν$  und nicht auf  $-εν$  aus, wie Bechtel (I, 193) annimmt, da in letzterem Falle Kontraktion zu  $-εν$  hätte stattfinden müssen. Sie stellen die älteste griechische Infinitivform dar und dürfen in Anbetracht der Orte, wo sie begegnen, als achäische Bildungen betrachtet werden. Günther (*I. F.* 32, S. 377) vertritt die Anschauung, dass der Infinitiv auf  $-ν$  analogisch nach Infinitiven wie  $διδόνειν$  gebildet sei, wo, vielleicht unter Einwirkung des Akzentes,  $ε + ε$  zu  $ε$  und  $^x\text{ῥιδέσειν}$  zu  $\text{ῥιδέν}$  geworden ist. Dies halte ich nicht für wahrscheinlich, da gerade die ältesten Infinitive unkontrahierter Verben auf  $-ν$  ausgehen und der Inf. auf  $-εν$  in den gleichen Gebieten erst später vorkommt. Wahrscheinlich wurde die ursprüngliche achäische Form in der Thessaliotis durch den aus dem Westen kommenden Inf. auf  $-εν$  verdrängt, während in den äolischen Teilen Thessaliens die Endung der  $μν$ -Konjugation vorherrschte.

### § 70.

Inf. Aor. Akt. auf  $-εν$ .

In Larissa, wo die Endung  $-αι$  im Medium und Passiv zu  $-ει$  wurde, begegnet auch eine Neubildung des Inf. Aor. I. Akt., in dem  $αι$  gleichfalls zu  $ει$  geworden ist. Dadurch war dieser Infinitiv dem damals unter Koine-Einfluss auftretenden Infinitiv Praes. auf  $-εν$  sehr ähnlich geworden; in weiterer Angleichung wurde deshalb auch das  $ν$  dieses Inf. Praes. übernommen (Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 410).

Larissa 504 (2. Jh.)  $\epsilon\pi\alpha\upsilon\upsilon\epsilon\lambda\sigma\epsilon\upsilon\nu$ , 512 (2. Jh.) Z. 12

*φροντίσειν*, 515 (2. Jh.) *ἔδοξε τὸς ταμίας ἐσθόμεν ὀνυράφειν*, 517 (3. Jh.) *Ζ. 21 τὸς ταμίας ἐσθόμεν ὀνυράφειν*.

Dagegen ist die ursprüngliche Endung erhalten in der alten Inschrift aus Magnesia: Corope 1202 (6.—5. Jh.) *ἀπίσαι* (= att. *ἀποιεῖσαι*). Vielleicht auch Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *τὸ μὰ ψάφισμα αὐτὸ ἀγγράφαι . . . καὶ σιᾶσαι*; doch ist in diesem Beispiel wohl eher an Koine-Einfluss zu denken.

### § 71.

Inf. Pass. und Med. auf *-στειν*, *-σθειν*.

Auch hier kennt Larissa wieder eine Neubildung, die vielleicht folgendermassen entstanden ist. Die 3. Sing. Med. und Pass. wurde zu *-τει* (§ 16), die 3. Plur. zu *-θειν* (vgl. oben, §§ 35 und 66). Dies bewirkte den Übergang des entsprechenden Infinitivs von *-σθαι* zu *-σθειν*. Dann wurde von diesem Infinitiv, ganz wie oben in § 70, das *ν* aus dem nun sehr ähnlichen Inf. Praes. Akt. auf *-ειν* übernommen. Schliesslich wurde in einigen Fällen durch die Wechselwirkung zwischen dem Inf. und der 3. Sing. die neugebildete Infinitivendung *-σθειν* zu *-στειν*. Vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 411 und oben, § 33.

Larissa 504 (2. Jh.) *δεδόσθειν*, 512 (2. Jh.) *ἐι τοῦ τᾶν τε ἐνδαμλαν πεποιεῖσθειν*, [*ἐι τοῦ ε*] *ὀνόους διεκείσθειν*, *ἔδοξε δεδόσθειν*, 513 (3. Jh.) *φυλᾶς ἐλέστειν ποίας κε βέλλοννθειν*, 517 (3. Jh.) *Ζ. 14 ψαφίζασθειν ἀμμέ*, *Ζ. 16 διὲ τὰ φιλάνθρωπα πεπειστειν ἄλλα τε πολλὰ τοῦν χρεισίμουν ἐσσεσθειν καὶ ἐϋτοῦ καὶ τῷ πόλι καὶ τᾶν χούραν μᾶλλον ἐξεργασθείσεσθειν*, *Ζ. 18 ἐψάφιστει . . . δεδόσθειν*.

553 (1. Jh.) ἀπειλευθεροῦσθαι (öfters). Dagegen ist die Endung -σθαι erhalten in: Cierium 258 (2. Jh.) Z. 9 ἐδοξε τᾷ πόλι δεδόσθαι; Crannon 461 (3. Jh.) δεδόσθαι πολιτείαν; Gonnus 'Εφ.ἀρχ. 1911 Arv. 71 (2. Jh.) δεδόσθαι.

## § 72.

### Das Partizip Perf. Akt.

Das Part. Perf. Akt. zeigt in der Thessaliotis, Pelasgiotis und Perrhaebia einen Übergang zur Endung des Part. Praes.

Thessaliotis: Thetonium 257 (5. Jh.) τὸν ταγὸν τὸν ἐπεσιτάκοντα.

Pelasgiotis: Larissa 536 (1. Jh.) οἱ τὸν ταῦρον πεφειράκοντες, 535 (1. Jh.) οἱ τὸν ταῦρον πεφηράκοντες.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 21 τοῦν ἐποικοδομεικόντων, Z. 45 τοῖς ἐμπροσθεν ἐνοικοδομεικόντεσι.

Diese Erscheinung ist für das Nordäolische kennzeichnend, da sie auch dem Lesbischen und dem Böotischen bekannt ist. Sie findet sich schon bei Homer, z. B. Od. § 30 οἱ μὲν κεκλήγοντες ἐπέδραμον. Aristarch (wollte), unter Nichtberücksichtigung der äolischen Dialekteigentümlichkeit, dafür κεκληγῶτες lesen. Die Anschauung Hoffmanns (*De mixtis Graecae ling. dial.*, S. 6), dass das Suffix -μὀν- im Part. Perf. Akt. schon idg. gewesen sei, wird durch keinerlei Gründe gestützt.

## § 73.

### Verba Contracta.

Von den Verben auf -αω haben wir nur ein Beispiel: ἐροντᾷ auf einer in Dodona gefundenen Inschrift

(vgl. Hoffmann II, S. 63 und oben, § 20; 3). Hier ist die ursprüngliche Form erhalten. Der Ort, wo die Inschrift entstand, ist jedoch nicht mit Sicherheit festzustellen.

Auch die Verba auf *-οω* sind nur durch eine Inschrift belegt, Larissa 506 (2. Jh.) Z. 45 *τὰ ἀξιούμενα*, mit Erhaltung der ursprünglichen Form.

Mehr Material besitzen wir für die Verba auf *-εω*. Es ergibt sich, dass sie in der Pelasgiotis und in der Perrhaebia in ziemlich später Zeit zur athematischen Konjugation übergingen, unter vermutlicher Beeinflussung einerseits von *ιθηνι*, andererseits von Aoristen wie *ἔβην*, *ἔπλητο* und Präsensbildungen wie *διζηνμαι*, bei denen der Vokal seinem Ursprung nach lang war. So findet sich also bei den Verben auf *-εω* bald der kurze Vokal, wie ihn auch die Verba auf *-μι* zeigen, bald der lange Vokal in Anlehnung an *διζηνμαι* (vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 328; siehe jedoch Bechtel I, 187).

Die Thessaliotis hat wohl ziemlich sicher die alte Form erhalten, desgleichen die Phthiotis. Im Äolischen gingen die Verba contracta in die *μι*-Konjugation über.

#### 1. Erhaltung der ursprünglichen Form.

Phthiotis: Halus 107 (2. Jh.) *στραταγέοντος*, 109 (2. Jh.) *στραταγέοντος*.

Thessaliotis: Thetonium 257 (5. Jh.) *Ὁρέσταιο Φερεκράτες ηυλορέοντος*.

#### 2. Übertritt zur *μι*-Konjugation; kurzer Vokal.

Pelasgiotis: Crannon 460 (2. Jh.) Z. 10 *γυμνασιαρχέντος Πιθουνος*, 461b (2. Jh.) Z. 1 *στρατα[γέντος*, Z. 23

*εδεργετές* (= Att. *εδεργετῶν*); Larissa 506 (2. Jh.) Z. 7 *γυμνασιαρχέντων*, Z. 20 *ἀγορανομέντος Ἀντιόχοι*, 517 (3. Jh.) Z. 2 *γυμνασιαρχέντος Ἀλεύα*, Z. 10 *ἀγορανομέντων τοῦν ταγοῦν πάντων*, Z. 14 und 18 *τοῖς κατοικέντεσσι*, Z. 25 *γυμνασιαρχέντος Τιμοννίδα*, Z. 40 *ἀγορανομέντος Ἀλεξιπποι*, Z. 41 *ἐφάνγρενθειν* (= Att. *ἐφαιροῦνται*); Gyrtion 1036 (3. Jh.) . . . . *ένιουν Καλλίπποι Βουμουνελοι, Φιλάργοιο Μενεσταλοι*; Mopsium 1056 (3. Jh.) *ἀγορανομέντος*.

Perrhaebia: Phalanna 1233 (3. Jh.) *ἀρχιτολιαρχέντος Ἀσκληπιοδούροι*.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 *ἀ ἀμμέων πόλις . . . . ποτε δέετο* ist keine Ausnahme, da es sich hier nicht um ein eigentliches Verbum Contractum handelt und die Wurzel auf *ῥ* ausging; vgl. Prellwitz, *De dial. Thessal.*, S. 20.

### 3. langer Vokal.

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 34 *ἀ διεσαφειμένα* (Att. *διασαφουμένη*) *χούρα*, Z. 38 *τὰ ἐν τοῦ ψαφίσματι διεσαφειμένα*, Z. 47 *ἐν τῷ διεσαφειμένα χούρα*, Z. 16 und 17 *γαοργεῖμεν* (= Att. *γεωργεῖν*); Phayttus 487 (ca. 3. Jh.) *καλειμέναν*.

Ob hier, beim langen Vokal, äolischer oder westgriechischer Einfluss wirksam war, steht nicht fest, da das Lesbische Formen wie *ἐγκαλημένων* kennt und das Westgriechische das Part. Med. (Pass.) regelmässig in der Weise bildet, dass der Endung *-μενος* ein *ε* vorhergeht, das mit dem *ε* des Stammes zu *ει* kontrahiert wird; vielleicht spielt hier eine Analogie mit dem Inf. Med. (Pass.) auf *-εῖσθαι* mit; vgl. Bechtel II, 30.

4. Endlich kannten die *e*-Stämme noch die Bildung, dass an den Stamm mit langem Vokal die Endungen der

ω-Konjugation gefügt wurden. Larissa 514 (2. Jh.) Z. 3 *κατοιικελουνθι* (= Att. *κατοιικῶσι*). Diese Form findet sich sowohl im Westgriechischen wie im Äolischen.

### § 74.

Verba auf -ζω mit Guttural im Aorist.

Im Lesbischen wird der Aorist der Verba auf -ζω mit -σσ- gebildet. Für das Thessalische bietet Larissa 512 (2. Jh.) *φρονι[το]σειν* < <sup>x</sup>*φρονιδοσειν* ein Beispiel.

Daneben finden sich andere Formen:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 9 und 39 *ψαφιξαμένος τᾶς πόλιος*, Z. 14 *ψαφιξασθειν*, 602 (5. Jh.) . . . *ας ἐργάξ[ατο]*; unbekannter Ort in der Pelasgiotis bei Salsilar und Topuslar (5. Jh.) *Πρόνος ἐργάξαιτο*.

Da weder der Stamm von *ψαφιζομαι* noch von *ἐργάζομαι* auf γ ausgeht, so ist hier an eine wohl westgriechische Analogiebildung zu denken, bei der ein stamm-  
auslautendes γ in die Dentalstämme eindrang, also *ψαφιδ-* > *ψαφιγ* + *σθειν* > *ψαφιξασθειν* (vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 359, Anm. 4).

### § 75.

*ειμι*.

Einige Formen des athematischen Zeitworts *ειμι* sind zur thematischen Konjugation übergegangen.

a. Konj. Praes.

Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 31 *δπους . . . συμφανὲς εἰ πάντεσσι*; dies ist eine gewöhnliche Erscheinung.

b. Part. Praes.

Larissa 506 (2. Jh.) ἀντιγραφῆος ἐόντος Αἰσχόλοιο; Morsium ἀγορᾶς νομίμας ἐό[υσας].

Möglicherweise hat sich die athematische Form teilweise erhalten in Larissa 512 (2. Jh.) Z. 22, wo wir ἀγορᾶς 4ΑΝΣΑΣ finden. Kern liest ἐνσας, athematisch, Bechtel (I, 186; *Gött. Gel. Nachr.* 1918, S. 397) will ἐόνσας lesen. Da der zweite Buchstabe aber eher ein A als ein O anzudeuten scheint, ist vielleicht ἐάνσας anzusetzen, was wir als Mischform von ἐνσας (arkad. ἐάσας) und ἐόνσας erklären könnten.

## § 76.

γίγνομαι.

Die hellenistische Form γίνομαι ist im Thessalischen wie im Böotischen in die μ-Konjugation übergetreten; vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 126.

Larissa 515 (2. Jh.) τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύειται, 517 (3. Jh.) Z. 22 τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύειται, Z. 45 τὰν ὀνάλαν ἐν τάνε γινυμέναν.

Daneben erhielt sich die alte Form: Larissa 512 (2. Jh.) Z. 20: τὰν ὀνάλαν [κίς γί]νυειται. Vermutlich ist sie durch die Wechselwirkung von μ- und ω-Konjugation beeinflusst, da der Stamm von γίγνομαι auf -νo ausging und somit grosse Ähnlichkeit mit den Verben auf -ννμι vorlag. Daher finden sich auch Doppelformen wie ἄννμαι ἄνομαι, φθινύθω/φθίνω; vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 339; Prellwitz, *De dial. Thess.*, S. 13.



## § 77.

ζοῦμαι.

Bei Hesych begegnet die Glosse ζούσθω· ζωννύσθω. Dies ist eine sehr alte Präsensbildung zur idg. Wurzel *jo-s* ohne *s*-Determinativ und ohne Verstärkung mit *-νν-*. Da es sich aber um eine Glosse handelt, ist die Form nur unter Vorbehalt zu berücksichtigen.

## § 78.

βέλλομαι/δείλομαι; vgl. oben, § 23.

## § 79.

Verba auf *-ιζω* neben Verben auf *-όω*.

a. Die einzigen Belege bietet Pherae 414a (2. Jh.)  
Z. 1 *Φιλομμεία ἀπελευθερεσθένσα*, Z. 10 *Σοῦσος θιοζότειος ἀπελευθερε]σθῆς* . . . .

Beide Formen weisen auf ein Präsens *ἀπελευθερίζω*. Ob das Thessalische daneben die Form *ἐλευθερόω* kannte, ist unsicher, da sie auf alten Inschriften nicht belegt ist und die jüngeren deutlich dialektisch gefärbte Koine-Formen bieten, z. B. Larissa 553 (1. Jh.) öfters *ὁ φάμενος ἀπειλευθεροῦσθαι*, 594 (3. Jh.) *Λεόντισκος ἀπελευθερουθῆς*, welch letzteres rein thessalisch *ἀπελευθερουθῆς* lauten müsste; vgl. oben, § 31.

Das Westgriechische gibt der Bildung auf *-ιζω* den Vorzug (über Entstehung dieser Form vgl. Hirt, *Handb. der griech. Laut- und Formenlehre*, S. 543), das Attische den Formen auf *-όω*.

b. Ein Präsens auf *-ισσω* neben einer vorhandenen Form auf *-ιζω* ist nach Bechtel (I, 189) eine Neubildung. Wir kennen sie aus Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12: *ἐνεφάνισσεν αὐτοῦ*. Die Imperfekt-Endung ist dem Aorist entlehnt (vgl. oben, § 64). M. E. wurde dann das ζ des Impf., das im Aorist zu σσ wurde (vgl. § 74), ebenfalls dem σσ des Aoristes angeglichen und dadurch eine noch grössere Ähnlichkeit der beiden Formen hergestellt. Bei dieser Erklärung kann auf die unsichere, erschlossene Infinitivform *\*ἐμφανίζειν* verzichtet werden.

### § 80.

#### Reduplikation.

Die Sotairosinschrift (257) bietet die merkwürdige Form: *τὸν ταγὸν τὸν ἐπεστάκοντα* (vgl. oben, § 72). Am besten ist wohl vom Simplex auszugehen: *ἐστάκοντα* für *ἐστέκοντα* (< *\*σεστακοντα*; vgl. Hirt, *Handbuch*, S. 570). Eine Verwandtschaft mit lesb. *ἐπήστακε*, wobei η vielleicht als altes η-Augment betrachtet wurde, ist abzulehnen, da die Entstehung der lesbischen Form vermutlich folgendermassen vor sich ging: *\*ἐπεσεστακε* > *\*ἐπέεστακε* > *\*ἐπεεστακε* > *ἐπήστακε* (Kontraktion).

### § 81.

#### Konjunktiv.

1. Bei den Verben auf *-αμαι* findet sich ein Konj., der teils nach der *μ*-Konjugation, teils nach der *ω*-Konjugation gebildet ist. Phalanna 1226 (5. Jh.) *αἱ κε τὸν Φασσιτῶν κίς Φαλλίσκεται... καὶ μ[ε] δυνάε[τα] ἀππε[ῖσαι]*.

Die älteste Form müsste (wie im Lesbischen) *δύναιαι* lauten. Hier wurde aber noch das *η* der *ω*-Konjugation hinzugefügt, das graphisch (vorionisch) durch *ε* ausgedrückt werden konnte. Sollte *ε* für *ε̃* stehen, so liegt eine Konjunktivbildung mit kurzem Vokal vor, die sich vermutlich auch findet in Magn. 26 (2. Jh.) Z. 24 οὕς κ' ἐπισιέται οὗ δ᾽ ἄμους, das Fick (*B. B.* 26, 281) als ἐπισιᾶται lesen will.

2. Auf der Halbinsel Magnesia finden sich auch folgende merkwürdige Konjunktivformen: Corope 1202 (6.—5. Jh.) αἱ κε μὲ θεέλε; Spalauthra und Olizon 1222 (5. Jh.) αἱ δέ κε ἀριστάσας ἀπτε(= *ε̃*).

Hierbei handelt es sich um sehr alte Bildungen der 3. Sg. Praes. Konj. auf idg. *-ēl*, mit Verlust des *l* infolge griechischer Auslautgesetze. Die Formen scheinen achäisch zu sein, da sie sich auch in Arkadien, Kypern, Böotien, Argos, Pamphylien und Elis finden (vgl. Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 384).

Es geht nicht an, mit Wackernagel die Formen *θεέλε* und *ἀπτε* als *θεέλη* und *ἀπλη* zu erklären, da um diese Zeit das sogenannte Iota subscriptum noch geschrieben wurde; vgl. die in Lyphocastro gefundene Inschrift aus der Nähe von Spalauthra (*Rev. de phil. Arv.* 49) aus der 1. Hälfte des 5. Jh. *Θέμιδι Ἀγοράται*; Phalanna 1236 (6. Jh.) *ταῖ θεμισσι.*

**E. Präpositionen.** (In den Abschnitten E und F dieses Kapitels war eine völlige Trennung der Formenlehre von den syntaktischen Erscheinungen nicht möglich; siehe unten, § 101.)

## § 82.

*έν* + Acc.

Zur Bezeichnung von Richtung und Ziel verwendet das Thessalische in allen Landschaften (für Hestiaeotis und Magnesia fehlen die Belege) die alte Form *έν* + Acc. und nicht die mit *σ* erweiterte Form, die *εις* und *ές* ergab. Dies geschieht in Übereinstimmung mit dem Westgriechischen, ferner dem Böotischen, Arkadischen und Kyprischen. Die über <sup>x</sup>*ένς* zu *εις* entwickelte Form findet sich im Lesbischen, sowie im Ionisch-Attischen, Korinthischen, Megarischen und Lakonischen.

*έν* ist also im Thessalischen nicht durch Einfluss des Westgriechischen entstanden, sondern bewahrt; vgl. Solmsen, *Rh. M.* 61, S. 491 f. .

Phthiotis: Halus 107 (2. Jh.), Pyrasus 132 (2. Jh.) *έν τόν ἅπαντα χρόνον*; Melitea 208 (3. Jh.) *Ἀμόνυανδρος . . . ἔδωκε έν τάν πύλαν καί έν τὰ τειχῇ*; Thaumacum 215, 216, 218 *έν τόν ἅπαντα χρόνον*;

Thessaliotis: Cierium 258 (2. Jh.) *ψάφισμα . . . ἀγγράψαι έγ κλονα λιθίναν καί σιᾶσαι έν τὸ ιερόν*, 260a (3. Jh.) *τάν έν ταῦτα δαπάναν*.

Pelagiotis: Crannon 461b (2. Jh.) Z. 35 [*οὗς κε τότε τὸ ψάφισμ*]α *ὀνυγραφεῖ έν κλονα λιθίν[αν, καί τ]ε[θεῖ]* . . . *έν τοῖς ἱαρουτοῖς*.

Wie man sieht, entstand eine Verwechslung von  $\acute{\epsilon}\nu$  + Acc. und  $\acute{\epsilon}\nu$  + Dat. Larissa 512 (2. Jh.)  $\acute{\omicron}\nu\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\alpha\nu\tau\alpha\varsigma$  ...  $\acute{\epsilon}\nu$   $\kappa\iota\omicron\nu\alpha$ ,  $\theta\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\acute{o}$   $\iota\epsilon\rho\acute{o}\nu$ , aber ebenda  $\acute{\epsilon}\varsigma$   $\acute{\alpha}\nu\delta\rho\alpha\varsigma$ ; wegen des beschädigten Zustandes und des geringen Alters dieser Inschrift sind jedoch hieraus keine Schlüsse zu ziehen. 517 (3. Jh.) Z. 21  $\acute{\omicron}\nu\gamma\rho\acute{\alpha}\psi\epsilon\iota\nu$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\sigma\iota\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\varsigma$   $\lambda\iota\theta\iota\alpha\varsigma$ , Z. 23  $\tau\acute{\alpha}\nu$   $\acute{\omicron}\nu\acute{\alpha}\lambda\alpha\nu$ ,  $\kappa\iota\varsigma$   $\kappa\epsilon$   $\gamma\iota\nu\acute{\upsilon}\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\acute{\alpha}\nu\epsilon$  u. s. w. Magn. 26 (2. Jh.) Z. 27  $\acute{\epsilon}\nu$   $\sigma\iota\acute{\alpha}\lambda\lambda\alpha\nu$ .

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 31  $\acute{\omicron}\nu\gamma\rho\alpha\phi\acute{\epsilon}\nu$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\kappa\iota\acute{\omicron}\nu\alpha\nu$   $\lambda\iota\theta\iota\nu\alpha\nu$   $\alpha\nu\tau\epsilon\theta\epsilon\acute{\iota}$   $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\acute{o}$   $\tau\acute{\epsilon}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ ; Z. 40  $\tau\acute{\alpha}\nu$   $\delta\alpha\pi\acute{\alpha}\nu\alpha\nu$  ...  $\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\epsilon$   $\tau\acute{\alpha}\nu$   $\kappa\iota\acute{\omicron}\nu\alpha\nu$ .

### § 83.

$\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$  + Acc. in der Bedeutung von  $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$  + Dat. (= „bei“) Larissa 517 (3. Jh.) Z. 13  $\tau\acute{o}\iota$   $\pi\acute{\alpha}\rho$   $\acute{\alpha}\mu\mu\acute{\epsilon}$   $\pi\omicron\lambda\iota\tau\epsilon\acute{\upsilon}\mu\alpha\tau\omicron\varsigma$ , Z. 18  $\tau\acute{o}\iota\varsigma$   $\kappa\alpha\tau\omicron\iota\kappa\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\sigma\sigma\iota$   $\pi\acute{\alpha}\rho$   $\acute{\alpha}\mu\mu\acute{\epsilon}$   $\Pi\epsilon\tau\theta\alpha\lambda\omicron\upsilon\nu$ .

Diese Besonderheit findet sich ausser im Thessalischen auch im Böotischen, Phokischen, Ätolischen und Megarischen. Es ist hier also auch das Böotische durch das Westgriechische beeinflusst, da dem Lesbischen dieser Gebrauch von  $\pi\alpha\rho\acute{\alpha}$  + Acc. fremd ist; vgl. Solmsen, *Rh. Mus.* 61, S. 495.

### § 84.

$\Pi\acute{\epsilon}\rho$  =  $\acute{\upsilon}\pi\acute{\epsilon}\rho$  „für“.

Thessaliotis: Cierium 270 (5. Jh.)  $\pi\acute{\epsilon}\rho$   $\gamma\acute{\alpha}\varsigma$   $\iota\acute{\alpha}\sigma\delta\epsilon$   $\pi\omicron\lambda\lambda\delta\nu$   $\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\epsilon\acute{\upsilon}\omicron\nu$   $\acute{\epsilon}\theta\alpha\nu\epsilon$ .

Pelasgiotis: Larissa 512 (2. Jh.) Z. 14  $\delta\iota\acute{\epsilon}\kappa\lceil\iota$   $\acute{\alpha}$   $\pi\acute{o}\lambda\iota\lceil\varsigma$   $\Lambda\alpha\rho\iota\sigma\alpha\iota\omicron\nu$   $\pi\acute{\epsilon}\rho$   $\tau\omicron\upsilon\lceil\nu$   $\pi\alpha\rho\epsilon\lceil\chi\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\omicron\nu$  [...] $\delta\iota\tau\alpha\nu$

πέρραται καὶ τι[μὰς] καὶ χάρι[τας ἀποδι]δοῦμεν, 577 (3. Jh.)  
 εὐξ[αμένα πὲρ [τ]ο[ῖ] παιδ]ός, 585 (3. Jh.) Αὐτονόει[ος] ὀνέθεικε  
 το[ῦ] Ποτει[δ]ο[ῦ]νι περ τοῖ πα[ιδ]ός.

Magnesia: Ossa Ann. 15 No. 4 (3. Jh.) πὲρ γενεᾶς.

Das Thessalische stimmt hier mit dem Lesbischen und Kyprischen überein, sodass die Erscheinung entgegen der Ansicht Fohlens (S. 63), der sie ohne Kenntniss von No. 270 als hellenistisch auffasst, als Äolismus zu betrachten ist.

### § 85.

ποιί.

Das Lesbische hat *πρός*, das Thessalische und Böotische gebraucht in Übereinstimmung mit dem Westlokrischen, Ätolischen und Phokischen *πότ* (= *ποιί*). Man darf hier von westgriechischem Einfluss sprechen. Die Beispiele siehe oben, § 38, unter Apokope.

### § 86.

συν/ξυν.

Thessalien kennt nur *συν*:

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 10 *συγκλείτος γενομένος*; Mop-  
 sium 1058a (3. Jh.) *οἱ σύμπρογοι*, 1059 (Ende 3. Jh.)  
*οἱ σύμπρογοι*; Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 1 *συμπολιτενομένοις*,  
 Z. 2 *συμπολ[εμεισάντε]σι*; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 35  
*ὅπουσ συμφανὲς εἰ πάντεσσι*.

## § 87.

*ὑπὲρ*.

Diese merkwürdige Präposition findet sich nur im Thessalischen: Larissa 512 (2. Jh.) Z. 30 *ὑπὸ τοῖς ὑπὲρ τῶς γενομένοι περ ἀντιῶ[ν ψ]α[φισ]ματος*, 517 (3. Jh.) Z. 43 *τό τε ὑπὲρ τῶς γενόμενον*.

Die Bedeutung ist: „gerade vorher“ (*ὑπὸ* = etwas, ein wenig; *πρὸ* = vor). Solche Bildungen finden sich auch bei Homer, wo sie aber noch Adverbien sind. (Il. E 66

*ἦ δὲ διαπρὸ*

*ἀντικρὺς κατὰ κύστιν ὑπ' ὅσπεον ἦλνθ' ἀκωκή.*

Od. χ 295 *διαπρὸ δὲ χαλκὸν ἔλασσε.*

Il. Π 669 *καὶ μὲν ἔπειτα πολλὸν ἀποπρὸ φέρων.*

Il. Α 180 *περιπρὸ γὰρ ἔγχει θῦεν*).

## F. Konjunktionen.

## § 88.

*αἰ* = *εἰ*.

Die Konjunktion der konditionalen Nebensätze lautet im Thessalischen, wie zu erwarten, *αἰ* in Übereinstimmung mit dem Lesbischen, Böotischen und Westgriechischen.

Thessaliotis: Thetonium 257 (5. Jh.) *αἰ τις ταῦτα παρβαίνοι*.

Magnesia: Corope 1202 (ca. 6. Jh.) *αἰ κε ἀφέλεται τὸ δά[ραιον]*; *αἰ κε τὸν ἄραχον ἀφέλεται*; *αἰ κε μὲ θέλε*; Spalauthra und Olizon 1222 (5. Jh.) *αἰ δέ κε ἀριστάσας ἀπλε*.

Perrhaebia: Phalanna 1226 (5. Jh.) *αἰ κε τὸν Φασσιῶν τις Φαλίσσεται*, 1229 (2. Jh.) Z. 20 *αἰ μὰ [κέ τις βέλλ]ε[ιτ]αι*, Z. 27 *αἰ μὰ κέ τις κατασπάσει*.

## § 89.

ποκι: siehe oben, § 60.

## § 90.

διέκι: siehe oben, § 60.

## § 91.

μεσπόδι.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 13 μεσπόδι κε οὖν καὶ ἑτέρος ἐπινοείσονται. μεσπόδι (= μέχρι) wird seit Joh. Schmidt, *Pluralbildung der idg. Neutra*, S. 245 erklärt als μεσι + ποδ-ι, wobei μεσι- dem Kretischen μέσια und dem Arkadischen μέσιτε (= „bis“) entspricht; ποδ ist lat. *quod*, ι die bekannte deiktische Partikel. Näheres bei Bechtel (I, 196) und Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 632.

## § 92.

οὐς und δπους + Konjunktiv mit κε.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 14 ψα[φ]ίξασθαι[ν ἄ]μμὲ ο[ϑ]ς κε . . . . δοθῇ ἡ πολιτεία; Magn. 26 (2. Jh.) οὐς κ' ἐπιστάται (= ἐπιστάται) ὁ δᾶμος. Dagegen ohne κε: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 29 ἐπιμελὲς μὰ γενέσθου . . . . δπους τότε τὸ ψάφισμα. . . . ἀντεθεῖ.

Das Lesbische und Böotische kennen diese Konstruktion in Verbindung mit dem Optativ.



## G. Partikeln und Adverbien.

## § 93.

μά = δέ.

Die adversative Partikel lautet im Thessalischen μά ausser in Magnesia, wo δέ gilt. (vgl. Kap. IX).

Thessaliois: Pharsalus 234 (4. Jh.) *ἔδουκαεμ μά ἐν Μακοννῆλαις*; Cierium 258 (2. Jh.) *τὸ μά ψάφισμα αὐτό*.

Pelasgiotis: Crannon 460 (2. Jh.) Z. 7 *τὰν μά δυνάλαν*, 461a (3. Jh.) *ἐπιμελ]ει[θ]εῖμεν μά τ[ὸς ταμίας]*; Larissa 504 (2. Jh.) *ἐπαινέσειν μά*, 506 (2. Jh.) Z. 5 *τὰμ μά δευτέραν ἐξόρμεινον*, Z. 47 *ἀντὶ μά τᾶς ἰκοσιτᾶς*, 517 (3. Jh.) Z. 20 und 46 *τὸ μά ψάφισμα*, Z. 22 *τὰμ μὲν ἰαν*, *τὰμ μά ἄλλαν*, Z. 45 *τὰμ μὲν ἰαν*, *τὰν δὲ ἄλλαν* (hier liegt Koine-Einfluss vor); Magn. 26 (2. Jh.) Z. 30 *μά καὶ θεουροδόκον*.

Perrhaebia: Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 20 *αἱ μά κέ κῆς . . .*, Z. 26 *τὸ μά λοιπὸν οἰκοδόμειμα*, Z. 27 *αἱ μά κέ κῆς κατασπάσει*, Z. 29 *ἐπιμελὲς μά γενέσθον*, Z. 44 *ὑπαρχέτου μά τὸ ὅμοιον*; aber

Magnesia: Spalauthra und Olizon 1222 (5. Jh.) *αἱ δέ κῆ ἀριστάσας ἀπλε*.

## § 94.

κέ = ἄν.

Belege sind vorhanden für Pelasgiotis, Magnesia und Perrhaebia.

Pelasgiotis: Crannon 458 (3. Jh.) *φυλᾶς ἔμμεν τᾶς κῆ δε[ίληται]*, 460 (2. Jh.) *τὰν κλονα ἐν τὰν κῆ ἐσγραφεί*; Larissa 513 (3. Jh.) *φυλᾶς ἐλέσταιν ποίας κῆ βέλλουνθῆιν*,

515 (2. Jh.) τὰν ὀνάλαν κίς κε γινύεται, 517 (3. Jh.) Z. 13 μεσπόδι κε οὖν καὶ ἑτέρος ἐπινοείσουμεν, Z. 14 οὗς κε . . . . δοθεῖ ἡ πολιτεία, Z. 20 φυλᾶς ἐλομένοις ἐκάστων, πόας κε βέλλεται.

Magnesia: Corope 1202 (ca. 6. Jh.) αἶ κε ἀφέλεται τὸ δά[ραιον], αἶ κε τὸν ἄραχον ἀφέλεται, αἶ κε μὲ θίλε; Spaulauthra und Olizon 1222 (5. Jh.) αἶ δέ κε ἀριστιάσας ἀπλε.

Perrhachia: Phalanna 1226 (5. Jh.) αἶ κε τὸν φασσιδὼν κίς φαλλισκεται, 1229 (2. Jh.) Z. 24 τὰν δαπάναν . . . τὰν κε φασσοῦντι, Z. 27 αἶ μὰ κέ κίς κατασπάσει.

Die Partikel *κέ* ist äolisch, sie begegnet auch im Lesbischen und Kyprischen und sporadisch wohl auch im Arkadischen. Das Böotische ist der einzige äolische Dialekt, der die westgriechische Form *κά* hat. In der Stellung von *κε* zwischen vorhergehendem *αἶ* und nachfolgendem *κίς* (1226 und 1229) stimmt das Thessalische mit dem Lesbischen und Kyprischen zusammen. Für das Arkadische fehlen Belege. Im Böotischen steht *κα* vor oder nach *κίς*; letzteres ist die westgriechische Gepflogenheit: *αἶ κίς κα*.

## § 95.

### *ἀελ.*

Einmal begegnet *ἄιν*: Crannon 461*b* (2. Jh.) Z. 26 κα[θ'] ἰ[δδ]λαν ἄιν τοῦ χρελαν [ἔχοντι.

Einen Erklärungsversuch des *ν* macht Joh. Schmidt, K. Z. 27, S. 298; siehe jedoch Brugmann, *Gr. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 299.

## § 96.

οὐδς.

Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 1 τοῖς καὶ οὐδς ἐξ ἀρχᾶς  
 συμπολιτευομένοις. Hier bedeutet οὐδς "früher"; bei  
 Homer ist καὶ ὧς "jedoch". Einen dem Thessalischen  
 ähnlichen Gebrauch finden wir in Delphi; vgl. Bechtel  
 (I, 197; II, 143).

## SIEBENTES KAPITEL.

### Syntaktisches.

#### § 97.

Der Vatersname durch ein Adjektiv oder einen Genetiv ausgedrückt: Siehe Karte 3.

Der Vatersname wurde in ganz Thessalien ursprünglich durch ein Adjektiv ausgedrückt; nur für die Hestiaeotis fehlen uns alte Belege, ein Mangel, der durch das reiche Material der Thessaliotis ausgeglichen wird. Auch der Name der Ehefrau wird durch den Namen ihres Gatten als Adjektiv ersetzt. Aus der grossen Anzahl inschriftlicher Belege wähle ich die folgenden:

*A. Bis zum 3. Jahrhundert als Regel Adjektiv:*

Phthiotis: Eretria 199 (6. Jh.) *Μεθίστας Πιθούνειος*;  
Pyrasus Rev. de Phil. Arv. 43 (ca. 4. Jh.) *Ἀνικρατεία Κλιοδαμεία γυνή*.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) *Φιλοκράτεις Φιλούνειος, Κλέων Ἡρακλείδαιος, Καλλιστρατος Ἐδδόξειος* u. s. w., 242 (5. Jh.) . . . . *Θραυσδάειος*, 244 (4. Jh.) *Ὀρσίλας Ἀγείσλαιος, Μεθύστας Μεθύσταιος*, 245 (4. Jh.) *Λεωνίδας Κεφαλίνειος*, 250 (5. Jh.) *Σίμων ὁ Μυλλίδεος* (= *Μυλλίδειος*), Rev. de Phil. 1911 Arv. 50 (Ende 5. Jh.) *Θεόρδοτος Φιλίππειος*;  
aber

Genetiv: Thetonium 257 (5. Jh.) *Φιλονίκο* *θυῖος*.

Pelasgiotis:

Scotussa 406 (Ende 4. Jh.) *Ἀφθόνειος Ἀρκεσιλάειος*;  
 Pherae 416 (ca. 4. Jh.) *Κλιόμαχος Μολόσσειος*, *Ἐφ.ἀρχ.*  
 1913 Giann. 7 *Μολόσσεος Κλιομάχειος*, 423 (4. Jh.) *Ἑλλάς*  
*Λυκινεία*, 437 (4. Jh.) *Σαμῆς Αἰπολιουνεία*; Atrax 472 (4. Jh.)  
*Ἀρμόδιος Εὐδάμειος*, *Ἀγεισιλάας Ἀρμοδίειος*, *Φίλιππος Μερδῖαιος*,  
*Πειθόλαος Θερασάνδρειος*; Larissa 580 (4. Jh.) *Αἰνεῖος*  
*Ἀντιόχειος*, *Θεραΐτας Πολυστράτειος*, *Ἐρμαῖον Κυλίσειος*  
*Ἀντιόχος Μινδάρειος* u. s. w., 581 (Ende 4. Jh.) *Δανᾶ*  
*Ἀιθονειτεία*, 703 (Ende 4. Jh.) *Λυσιπόνειος*, 710 (4. Jh.)  
*Πειθίδας Θεοπροπίδαιος*, 714 (ca. 4. Jh.) *Πολύαρος Παγκλέαιος*,  
 715 (ca. 4. Jh.) *Πολύοκτις Αἰνεῖος*, 1345 (ca. 4. Jh.) *Καλλίας*  
*Νικούνειος*, *Ἐφ.ἀρχ.* 1910 Arv. 9 (ca. 4. Jh.) *Μέλισσα Φιλον-*  
*νεία*; Gonnus *Ἐφ.ἀρχ.* 1911 Arv. 61 (ca. 4. Jh.) *Μενέπολις*  
*Μαμαλλαία*, *Ἐφ.ἀρχ.* 1911 Arv. 62 (ca. 4. Jh.) *Δικαιοπάτρα*  
*Εὐδαμεία*.

Magnesia: Meliboia Journ. 33 No. 3 (ca. 4. Jh.)  
*Εὐρύλοχος Ἀγελάεος*.

Perrhaebia: Phalanna 1227 (4. Jh.) *Φυλίππα Φρυννικήα*,  
*Σίμα Πετθαλεία*, *Δαμαρέτα Κυνιππεία*, *Ἐξαίδα Κρατεραία*,  
 1236 (6. Jh.) . . . . *Ὀρεσταία*, 1240 (5. Jh.) *Φασίδαμος παῖς*  
*Πειθόνεος* (= *Πειθόνειος*), *Ἐφ.ἀρχ.* 1916 Arv. 271 (ca. 4.  
 Jh.) *Φιλαινοῦ Θεογενεία*.

Einige Inschriften bieten *scheinbare Ausnahmen* von der Regel: 1. Gonnus *Ἐφ.ἀρχ.* 1914 Arv. 182 (4. Jh.) *Δικαιοπάτρα Χρυσάπα παῖ*. Andere lesen hier jedoch *Χρυσᾶ παπαί*.

2. Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *Πατροκλέας ὁ Μάλλ[οι*  
*Ὀρεσσοθειάτας*. Hier fehlen die entscheidenden Buch-

staben; ausserdem ist es möglich, dass es sich um einen Ausländer handelt, da der Ortsname auch nicht sicher ist.

3. B. C. H. 35 Azorus Oloosson 8 (5. Jh.) Ὑπεράνορος παῖς Κλεόδαμος. Dies ist eine metrische Inschrift, die unter epischem Einfluss steht.

Im übrigen dringen im 4. Jahrhundert die Genetivformen ein.

Phthiotis: Halmyrus 1322 (Ende 4. Jh.) Θρασίμαχος Θιβρώνος.

Pelagiotis: Pagasae 376 (4. Jh.) Ἀριτεμίδωρος Νικίου (Koinel), 381 (4. Jh.) Μαλιῶ Κτήσωνος, 388 (4. Jh.) Φιλίστα Φιλωνος; Larissa 773 (4. Jh.) Διφίλος Ζαῖτα.

Perrhaebia: Azorus Oloosson 1308 (4. Jh.) Τιμάνδρα Μενίου.

#### *B. Seit dem 3. Jahrhundert.*

Im 3. und 2. Jahrhundert gewinnen die Genetivformen an Verbreitung, vermögen aber das Adjektiv nicht völlig zu verdrängen.

Phthiotis: Genetiv.:

Unbekannter Ort bei Brunnina 100 (3. Jh.) Σωσιμένης Νικάνδρον; Halus 107 (2. Jh.) Μένιπον Διοφάντιον, 109 (2. Jh.) Πτολεμαίου τοῦ Θεμιστογένης, 121 (3. Jh.) Λόκισκος Μενάνδρον; Pyrasus 132 (2. Jh.) Νικασίππου τοῦ Ἀγασίππου, Ἐφ. ἀρχ. 1913 Giann. 1 (3. Jh.) Λέπτιων Χαριδάμον; Thebae 146 (2. Jh.) Φιλόμβροτος Δεινομάχον, 149 (3. Jh.) Ἀνδρέας Ἀμενίσκου, 153 (3. Jh.) Ἀσσιτόμαχος Πυρρῆα, 1328 (3. Jh.) Θέρσανδρος Τιμασιθέον, 1332 (3. Jh.) Τιμασίθεος Αἰσχόλον; aber

Adj. 141 (2. Jh.) Ἀριστοκρατεῖα Βατταρακεῖα, 155 (3. Jh.) Βουλίχα Δικετεῖα.

Eretria Gen. 200 (3. Jh.) *Δαμῶξενος Ειρηναίου*, aber  
Adj. 204 (2. Jh.) *Πειθαλὸς Σιμμίαο[ς]*.

Melitea Gen. 211 (3. Jh.) *Σιράτιππος Νικονίδου*, aber  
Adj. 208 (Anfang 3. Jh.) *Ἀμόνανδρος Μαχάειος*.

Thaumacum Gen. 215 (2. Jh.) *Μάχωνι Ὀμφαλίανος*, 216  
*Ηυρρίαι Τιμαγόρον*, 218 (2. Jh.) *Ἰππόδοχος Ἰππολόχου*.

Thessaliotis hat nur Adjektivformen:

Pharsalus 237 (Anf. 3. Jh.) . . . *νίαςος Βλιχανείου*, 240  
(ca. 3. Jh.) *Χόριλλος Μενεκράτειος*; Cierium 258 (2. Jh.)  
*Ἀριέμμονος Φιλουνταίου*, *Μνασσᾶ Φιλιατείου* u. s. w., 266  
(2. Jh.) *Δαμοσία Μενοννεία*.

Hestiaeotis: Gen.: Tricca 305 (2. Jh.) *Κλεοπάτρα*  
*Ἀσκαλάωνος*, 312 (ca. 3. Jh.) *Ἀρμοδία Πρωτογένου*, aber  
Adj. 307 (ca. 3. Jh.) *Ἀλεξόμενος Ἀρπάλειος*, 309 (ca. 3. Jh.)  
*Μένιππος Πειθάλειος*, 310 (ca. 3. Jh.) *Ξενόλαος Ξενοῦννείος*,  
311 (ca. 3. Jh.) *Ήφυσανίας Ἀστοκράτειος*.

Gen. Mylae 332 (3. Jh.) *Ἐπανος Λυσανίου*, aber

Adj. Metropolis 281 (ca. 3. Jh.) *Ἀντιφάνειος Πυρρίναιος*,  
*Ἀνδρόμαχος Θιορδοῖ[ει]ο[ς]*, *Παρμενίου Τελεύταιος*, *Ἴων*  
*Ἀρριάθαιος*, *Ἡρακλείδας Μελανίππειος*; Gomphi 298 (Anfang  
3. Jh.) . . . *Δεινομενεία*; Pelinnaeum 299 (Ende 3. Jh.)  
*Πετραιονίκα Δερδαία*.

Pelasgiotis: Gen.: Amphanae 357 (3. Jh.) *Τιμαρχος*  
*Διώνος*; Pagasae 362 (3. Jh.) *Σωσικλεία Ἀριστοκλέους*, 378  
(3. Jh.) *Θεοφίλα Εὐάρχου*, 382 (Ende 3. Jh.) *Μελισσα*  
*Εἰσιδώρου*, 384 (3. Jh.) *Ὀνασίχα Αἰσχίνου*; Scotussa 407  
(ca. 3. Jh.) *Καλλιστράτος Ἀγῆσαρέτου*, aber

Adj. 403 (3. Jh.) *Ἀγάθων Ἀπολλωνίδειος*.

Pherae Gen. 418 (2. Jh.) *Ἀντιπάτρα Ἐπινάτου*, 419 (2.  
Jh.) *Ζώπυρος Παρμενίωνος*, 439 (3. Jh.) *Εὐβουλος Διοσκουρίδου*,

441 (2. Jh.) *Λυσίμαχος Φιλωνίδου*, 442 (3. Jh.) *Σωσίπαιτρος Φείρωνος*, aber

Adj. 414a (2. Jh.) *Σατύρας Εὐμειλεῖτα[ς, Πείθουνος Μενουννέιοι, Φρύνοι Πανσαννιαιοί]*, 414b (2. Jh.) *Ἀστολάοι Φιλαρχίδαοι, Ἐπινάοι Λυκινέοι, Διόφαντος Μενεφρόνεις, Σουσιπαιτρος Μνασίππειος, Ἐφ.ἀρχ. 1913 Giann. 8 (2. Jh.)...ος Φιλίππειος, 434 (2. Jh.) Ἡρακλείδας Σουσιβλεις.*

Crannon Gen. 464 (2. Jh.) *Θρασυμαχίς Ἀριστίωνος*, aber

Adj. 458 (3. Jh.) *Φείδουνος Πανσουνέιοιο*, 460 (2. Jh.) *Πολυξένοι Πολυξενέοι*, 461b (2. Jh.) *Διόν Πανσανίαιος*, 468 (3. Jh.) *Νικάσιππος Νικούνεις.*

Atrax Gen. 473 (3. Jh.) *Φιλίων Μνάσωνος*, aber

Adj. 475 (2. Jh.) *Σουῖδας Πολυφρόνεις*, 479 (2. Jh.) *Θαυμασίλα Ἀντισθενεία*, 480 (Ende 3. Jh.) *Ἴπποκλέδας Γενάειος*; Laceria 457 (3. Jh.) *Ἀνύλα Εὐρυποθεία*; Phayttus 491 (2. Jh.) *Καινεὺς Πειθούνης*, 494 (2. Jh.) *Ἀσιόλαον Θειραμένειον.*

Larissa Gen. 574 (Ende 3. Jh.) *Ἀγίας Φίλωνος*, 579 (3. Jh.) *Ξερόλαος Θεσσαλοῦ*, 735 (3. Jh.) *Δάμακος Ἀρτεμιδώρον*, 736 (3. Jh.) *Δαμασίας Τιμοκλέους*, 737 (3. Jh.) *Δέξιος Κότινος*, 884b (2. Jh.) *Φιλίστα Παρμενείδου*, aber

Adj. 506 (2. Jh.) *Ἴππολόχοι Ἀλεξιππείοι, Σουκράτες Αἰσχινάοι, Λέοντιος Δεισιππείοι u. s. w.*, 511 (3. Jh.) *Ἐνπεδιούνης Μν[ασιμα]χέοι*, 512 (2. Jh.) *Δαμματρίων Ἀπολλουνέιον*, *Ἀνιόχοι Ἀντιγονέοι*, 513 (3. Jh.) *Ἀρκεσιλάοι Πετθαλείοι, Λυκομείδεος Νικοστιασσείοι*, 515 (2. Jh.) *Ἀντύλοι Στρατοσνέοι, Φιλακλέος Γελουνέοι, Ἀριστοφάνεος Ἀναξαγοραίοι u. s. w.*, 516 (2. Jh.) *Πειθάλοι Τιμοκλεαίοι, Ἐπιγένης Ἰασονέοι u. s. w.*, 571 (3. Jh.) *Μνασαρέα Πανταπονεία*, 598 (3. Jh.) *Τολεμαῖος Λεόντιος*, 620 (ca. 2. Jh.) *Πολύξενον Ἀστοφύλειον*, 638 (3.



Jh.) *Πονιάλα Πονιαλεία κόρα*, *Τιτυρεία γυνά*, 693 (2. Jh.) *Εὐβουλος Ποσιδιοῦνιος*, 696 (2. Jh.) *Ἀγαθοκλέας Αἰχμαιρέτειος*, 699 (2. Jh.) *Νικομάχα Εἰρακλειδαία*, 705 (2. Jh.) *Μελανθοῦ Δαμονικεῖα*, 717 (2. Jh.) *Πύθονν Ὀφρυάδαιος*, 718 (2. Jh.) *Σουσίπολις Πιθουνεῖα*, 721 (3. Jh.) *Τιμασίπολις Ἀλεξομενεῖα*, 722 (2. Jh.) *Φάῦλλος Κλεομάχειος*, 725 (2. Jh.) *Φιλόφειρος Ἀσάνδρειος*, 934 (2. Jh.) *Ἵβρέστας Δαμάρχειος*, *Ἐφ.ἀρχ.* 1910 Arv. 23 (2. Jh.) *Εὐνομος Πολυκλείτειος*; *Magn.* 26 (2. Jh.) *Z.* 32 *Σουῖδας Κασάνδρειος*; *Gyrton* 1035 (Ende 3. Jh.) hat bei *κόρα* und *γυνά* den Genetiv: *Αἰσχυλῆς Σατόροι κόρα*, *γυνά Φιλοξενίδα Ἀμουμειτοί*, aber 1036 *Καλλίπποι Βουμουμειτοί*.

*Gonnus Gen.* 1040 (3. Jh.) *Σωτᾶς Ἀντιφίλων*, 1045 (3. Jh.) *Δίκαιος Ἀντιφίλων*, 1051 (3. Jh.) *Πανσανίας Λυσιμάχον*, *Ἐφ.ἀρχ.* 1911 Arv. 63 (3. Jh.) *Κλεόξενος Ἀσάνδρον*, *Ἐφ.ἀρχ.* 1914 Arv. 184 (3. Jh.) *Νικοδῖκα Λεοντογένους*, Arv. 186 (3. Jh.) *Φιλοκρατεῖα Κριτολίου*, Arv. 188 (3. Jh.) *Τίμων Ἀσκληπιάδου*, 191 (3. Jh.) *Ἀντίμαχος Εὐηθίδου*; *Mopsium Rev. de Phil.* 1911 Arv. 34 (3. Jh.) *Σωσιγένης Διοτέλους*, aber

*Adj.* 1059 (Ende 3. Jh.) *Ἀντιγένεις Δεξιππειος*, 1060 (ca. 2. Jh.) *Δαμοῖτας Δαμοῖταιος*, 1066 (ca. 3. Jh.) *Ἀμφίπολις Γλανκεία*, 1068 (2. Jh.) . . . *νις Ἀντιγονεία*.

*Campus Dotius Gen.* 1099 (3. Jh.) *Σώσανδρος Σίμων*, aber

*Adj.* 1074 (2. Jh.) *Τεισίμαχος Πολεμάρχειος*, 1081 (2. Jh.) *Φιλοκρατεῖα Πολυνοκτεῖα*.

*Magnesia*: *Adj.*: *Ossa Ann.* 15 No. 4 (3. Jh.) *Ἐνπεδοκλεία Φιλοδαμεία*.

*Demetrias Gen.* 1140 (3. Jh.) *Ἀνδρόνικος Μοιρίχον*, 1145 (2. Jh.) *Παντάραιος Πανταράτον*, 1147 (3. Jh.) *Νικόπολις Ἀρισσάρχον*, 1152 (3. Jh.) *Σωσιγένης Χαριδήμον*, 1156 (3. Jh.) *Χρυσὶς Ἀπολλωνίων*, 1184 (2. Jh.) *Ἀδοκράτα Ἐπικράτους*, aber

Adj. 1143 (Ende 3. Jh.) 'Ασκ]αλαπιὰδ[ας 'Αν]ικρατείας,  
1127 (2. Jh.) Φίλα Διοκλεία, Διοκλείν 'Αψευδούνειον, 'Αψεύδουνα  
Διόκλειον.

Spalauthra und Olizon Gen. 1212 (2. Jh.) 'Ηγεστράτια  
Μενίππου.

Perrhaebia: Gen.: Phalanna 1228a (3. Jh.) Φίλουν  
Φίλουνος, 1228b (3. Jh.) Νικάνορος Χείμα, 'Ασσινόχον Χαίρουνος,  
Διοδόρου 'Απολλοδόρου, 1228c (3. Jh.) Εἰδαμος 'Εχναίοι,  
Σόφον Κλέωνος, 1228d 'Αστοκράτει Πειθολάοι, Χρειαίμου  
Διονύσοι, aber

Adj. 1228b 'Αντιμάχοι Φιλιοννέοι, Εἰδάρχοι Εἰδαρχέοι,  
Κλεολάοι 'Ανικρατείοι, 1228c Μελοποιδὸς Πολυκλέαιος, 1228d,  
Εἰδέας 'Αθαναγόραιοι, 'Αντίπατρος Νικάδαιος; ebendort.

Gen. 1233 (3. Jh.) 'Ασκαπιόδουρος Ξενολάοι, aber

Adj. 'Ασκαπιοδόρου Αισχινάοι, Πολύγνοντος Σιμψιαῖος  
'Επίνικος Πανσανίαος, 1229 (2. Jh.) . . . δαο 'Αγελαίοι,  
1235 (2. Jh.) Μέλισσα 'Επιγενεία, 1249 (2. Jh.) 'Ιαίτου  
Κλενδαμεία, Εἰδία 'Αιθονειτεία.

Gen. Doliche 1275 (2. Jh.) Δαμοκράτης 'Αντιπάρου;  
Pythium 1289 (3. Jh.) Φίλιππος Δημάρχου; Azorus Oloosson  
1306 (3. Jh.) Μεγαλόκλεια Εἰβιδίου.

Noch im 1. Jahrhundert behauptet sich das Adjektiv:

Pelagiotis: Larissa 535 (1. Jh.) λειτορεύοντος  
'Α . . . μοι Ξεανειτελοῖ, 536 (1. Jh.) 'Αγεία Ξεοννέοι,  
553 (1. Jh.) Διογένης Δαμματριοί, Θύα Λυκινέοι, 'Αφθονεῖοι  
Λυσανίαοι, 591 (1. Jh.) 'Απολλουνίοι 'Ιππίαοι; Mopsium  
1061 (1. Jh.) Εἰδαμίδας Πολυξένειος, 1064 (1. Jh.) 'Αντίγονος  
'Ανδρονίκειος.

Perrhaebia: Phalanna 1234 (1. Jh.) Σουσίπατρος  
Πολεμαρχίδαος.

Im Gebrauche des patronymischen Adjektivs stimmt das Thessalische mit dem Lesbischen und Böotischen überein. Es ist diejenige dialektische Eigentümlichkeit, über die wir am besten unterrichtet sind. Auch ausserhalb Thessaliens hat sie ihren Einfluss ausgeübt, nämlich im Dialekt von Phokis und Lokris. Dabei ist zu beachten, dass ursprünglich, wenn der Name des Sohnes im Genetiv stand und der Vatersname im Genetiv folgte, der letztere keinen Artikel hatte; das Attische setzte in diesem Falle stets den Artikel. Abgesehen von der Sotairosinschrift ist hierfür ein Beleg Gyrton 1035 (Ende 3. Jh.) *Αλαχυλῆς Σατύροι κόρα, γυνὰ Φιλοξενίδα Ἀμονμεῖτοι*. Das Fehlen des Artikels ist wohl dem Einfluss des patronymischen Adjektivs zuzuschreiben, das sich auch in Gyrton 1036 findet. Als der Genetiv eindrang, blieb der Artikel fort, da er ja beim Adj. patr. nicht nötig war und man den Genetiv mit dem Sohnesnamen als ein zusammengehöriges Ganzes auffasste; vgl. Bechtel I, 299. Findet sich der Artikel, so ist er dem Einfluss der Koine zuzuschreiben; z. B. Halus 109 (2. Jh.) *Πτολεμαῖου τοῦ Θεμιστογένηος* und Pyrasus 132 (2. Jh.) *Νικασίππου τοῦ Ἀγασίππου*.

Pharsalus 250 (5. Jh.) *Σίμων ὁ Μυλίδεος*, wo der Artikel beim Adjektiv steht, ist nach Fohlen, S. 53 als Metronymikon zu erklären. Ob in Larissa 733 (Ende 3. Jh.) *Κρατεῖσα ἡ Ἀστομεῖδα γυνὰ* zu lesen ist, oder mit v. Wilamowitz *Κρατεῖλλα Ἀστομεῖδα γυνὰ*, ist unsicher.

## § 98.

## Der Artikel als Demonstrativpronomen.

Zweimal finden wir den Artikel in seiner homerischen Funktion als Demonstrativpronomen. Larissa 512 (2. Jh.) Z. 28 *τὸς ταμίας τόνε τὸ ψάφισμα ὀνυράψαντας ἐγ κίονα λιβνάν ὑπὰ τοῖ ὑπὲρ τᾶς γενομένοι πὲρ αὐτῶν ψαφισματος κατδέμεν*. Hier bedeutet *τᾶς*: *τᾶσδε τᾶς ἀμέρας* „heute“, *ὑπὲρ τᾶς* also „kurz vor dem heutigen Tage.“ Dies ergibt sich noch deutlicher aus dem zweiten Beispiele: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 43 *τὰ ψαφίσματα τὸ τε ὑπὲρ τᾶς γενομένου καὶ τὸ τᾶμον*. Bechtel I, 200 vergleicht dazu *πρὸ τοῦ*; siehe aber Prellwitz, S. 48.

## § 99.

## Fehlen des Artikels bei Monatsnamen.

Auch auf jüngeren Inschriften fehlt bei Monatsnamen der Artikel, gleichgültig ob das Wort *μήν* gebraucht ist oder nicht.

Z. B. Cierium 258 (2. Jh.) *μεινὸς Ὑπερολου*; Scotussa 397 (ca. 4. Jh.) *μεινὸς Θυτοῖ*; Larissa 512b (2. Jh.) Z. 22 *Ὁμολοῦτοῖ ὑσιέρα*, 515 (2. Jh.) *Θύοι ὑσιέρας [ένας καὶ] νέας*, 517 (3. Jh.) Z. 10 *Πανάμμοι τὰ ἕκτα ἐπ' ἑκάδι*, Z. 40 *Θεμιστοῖ τὰ ὑστερομειννία*; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 5 *μεινὸς Ἀγαγυλλοῖ τρακάδι*.

Diese Stellung ist die älteste; der Artikel tritt erst viel später auf (vgl. Fohlen, S. 54 und 71).

## § 100.

Ind. Imperf. in der indirekten Rede nach einem historischen Tempus.

Auf der grossen Inschrift Larissa 517 (3. Jh.) Z. 12 steht: *ἐνεφάνισσεν αὐτοῦ, ποικί καὶ ἃ ἀμύνουν πόλιν διὰ τοὺς πολέμους ποιεῖτο πλειόνων τούν κατοικεισάντων.*

Das Imperf. *ποιεῖτο* steht also an Stelle des gewöhnlichen Präsens oder des Optativs. Vermutlich liegt hier Einfluss der Umgangssprache vor, wie ja auch im Lateinischen der Konjunktiv der indirekten Rede in der Umgangssprache vernachlässigt wird (vgl. E. Hermann, *I. F.* 35 (1915), S. 166: „Diese Anwendung des Imperfektums wäre wohl als Tempusassimilation aufzufassen“).

## § 101.

Pluralprädikat bei neutralem Pluralsubjekt.

Hierfür ist ein Beleg vorhanden: Cierium 258 (2. Jh.) *τὰ λοιπὰ ὅσα καὶ τοῖς ἄλλοις προξένοις ὑπάρχον[θ]· πάντα.*

Weitere syntaktische Erscheinungen wurden bereits in §§ 82, 83, 84 und 92 besprochen.

---

## ACHTES KAPITEL.

### Götternamen, Personennamen, Wörter und Glossen.

#### § 102.

#### Apollo.

Die thessalische Namensform des Gottes ist \**Ἀπλουν* mit Nullstufe in der zweiten Silbe. Das Korinthische, Lakonische, Kretische gebraucht \**Ἀπέλλων*, das Kyprische \**Ἀπελλων* < \**Ἀπελιων*.

Unsere Belege erstrecken sich über die Phthiotis, Pelasgiotis und Perrhaebia:

Phthiotis: Eretria 199 (6. Jh.) \**Ἀπλουνι*.

Pelasgiotis: Larissa 512 (2. Jh.) Z. 20 \**Ἀπλουνος*, 517 (3. Jh.) Z. 22 und 44 \**Ἀπλουνος*, 569 (2. Jh.) \**Ἀπλουνι*; unbekannter Ort bei Salsilar und Topuslar 1027 (5. Jh.) \**Ἀπλουνι*; Gyrtion 1034 (Ende 3. Jh.) \**Ἀπλουνι*.

Perrhaebia: Phalanna 1234 (1. Jh.) \**Ἀπλουνι*.

Die abgeleiteten Eigennamen zeigen alle die Vollform, z. B. Pherae 414b (2. Jh.) \**Ἀπολλοῦνιος*, Larissa 512 (2. Jh.) \**Ἀπολλουνίειον*, Phalanna 1228c (3. Jh.) \**Ἀπολλοδοῦρον*.

Im Gebrauch von \**Ἀπλουν* steht das Thessalische allein. Die von Plato im Kratylus gegebene Ableitung von *ἄπλοδς* hat Reuter, *De dial. Thess.*, S. 20, widerlegt.

## § 103.

## Artemis.

Die thessalische Form ist teils \**Ἀρταμης*, teils \**Ἀρτεμης*; vgl. oben, § 5. Die Casus obliqui werden nur von einer Wurzel \**Ἀρτεμιδ-/Ἀρτάμιδ-* gebildet.

Pharsalus 239 (Ende 3. Jh.) \**Ἀρτάμιδι*; Pherae 417 (4. Jh.) *ἰἀρτάμιδι ὀνέθεικε*; Gyrton 1035 (Ende 3. Jh.) \**Ἀρτέμιδι Δελφινία*; Mopsium 1058a (3. Jh.) *ἰᾶ Ἀρτέμιδι ὀνέθεικε*.

Beim dentalen Wurzelanlaut hat wohl teilweise das Westgriechische eingewirkt, wo die Wurzel auf -*τ* endigte. In Demetrias 1109 (2. Jh.) Z. 55 \**Ἀρτεμιν τὴν Ἰωλκίαν* ist m. E. eher Analogie nach den *ι*-Stämmen anzunehmen als die Spur einer arkadischen, z. T. auch argolischen und kretischen Deklination.

## § 104.

## Asklepios.

Zweimal ist zwischen *κ* und *λ* ein *α* eingeschoben:

Pelagiotis: Scotussa 397 (4. bis 3. Jh.) \**Ἀσκαλαπιοῖ*; Pherae \**Ἐφ.ἀρχ.* 1913 Giann. 7 (4. Jh.) \**Ἀσκαλαπιού*; vielleicht auch Demetrias 1143 (Ende 3. Jh.) \**Ἀσκ]αλαπιδό[ας*. Diese Form begegnet nur in Thessalien.

Eine scharfsinnige Erklärung dieser Form gibt Fick, *B. B.* 26, 313 ff., indem er auf die Glosse des Hesychius hinweist: *σκαλαπάζει· ῥέμβεται* („sich herumdrehen“). Der als Schlange verehrte Gott Asklepios sollte auch in

seinem Namen an die Schlange erinnern. Doch scheint mir diese Etymologie nicht stichhaltig; denn was bedeutet dann das  $\alpha$  am Wortanfang? Richtiger ist es wohl, das  $\alpha$  zwischen  $\kappa$  und  $\lambda$  als Anaptyxis zu erklären. So finden wir auch auf einer Inschrift aus Phokis  $\alpha\rho\epsilon\mu\acute{\epsilon}\nu\alpha$  (= att.  $\eta\rho\acute{\mu}\acute{\epsilon}\nu\eta$ ) und auf einer attischen Vase den Namen  $\epsilon\rho\mu\eta\varsigma$  in der Form  $\epsilon\rho\epsilon\mu\eta\varsigma$ . (Vgl. auch E. Nachmanson, *Beiträge zur Kenntnis der altgriech. Volkssprache*, Uppsala 1910, S. 22: „Dass die Verbindung  $\sigma\kappa\lambda$  den Griechen schwer auszusprechen war“ u. s. w.)

### § 105.

Hermes.

Die Thessalier, in Übereinstimmung mit den Böotiern und der Stadt Gortyns, haben im Dat.  $\epsilon\rho\mu\alpha\omicron$ ; die Form kommt der ursprünglichen, welche die Arkadier und Lakonier im Gen.  $\epsilon\rho\mu\acute{\alpha}\nu\omicron\varsigma$  besitzen, nahe.

Einmal (No. 716) wird  $\epsilon\rho\mu\alpha\acute{\omicron}\nu$  (oder  $\epsilon\rho\mu\alpha\omicron\nu$ ) gefunden.  $\epsilon\rho\mu\alpha\omicron\nu$  würde die böotische Form sein. Der Dativ des Namens dieses Gottes,  $\epsilon\rho\mu\acute{\alpha}\omicron\ \chi\theta\omicron\nu\iota\nu$ , erscheint auf Gräbern aus Crannon 471, Tricca 307, Phalanna, öfters in Larissa 638, 687, 695, 698, 708, 710, 715, 725, 848, 881b, 903, 999, 1000, 1001, 1002, 1003,  $\epsilon\varphi.\acute{\alpha}\rho\chi.$  1910 Arv. 9.

### § 106.

Themis.

1. Die älteste Genetivform des Namens ist  $\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\tau\omicron\varsigma$ , der Dativ entsprechend  $\theta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\sigma\iota$ : Hoffmann II, S. 11 Mondaia  $\tau\acute{\alpha}\varsigma\ \theta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\tau\omicron$ [s, Phalanna 1236 (6. Jh.)  $\tau\acute{\alpha}\iota\ \theta\acute{\epsilon}\mu\iota\sigma\sigma\iota$ .



Der Ursprung dieser Kasusendung ist unbekannt (vgl. Boisacq s. v.); sie begegnet schon bei Homer (Od. π 403: *εἰ μὲν κ' αἰνήσωσι Διὸς μεγάλῳ θεμίστες*). Danielsson, *Gramm. und etym. Studien*, S. 51 nimmt zu ihrer Erklärung einen neutralen Stamm *θεμισ-* an.

2. Einer anderen Deklination liegt die Wurzel *θεμιδ-* zugrunde: Lyphocastro (bei Spalauthra) Rev. de phil. Arv. 49 (5. Jh.) *Θέμιδι ἀγοραῖαι*. Liegt hier vielleicht attischer Einfluss aus der Zeit der Perserkriege vor? Da damals Bewohner Attikas oft in diese Gegend kamen und die Form *Θέμιδος* im Attischen seit dem 5. Jh. belegt ist (vgl. Aeschylus, Prometh. v. 18), ist es keineswegs unmöglich, hierin den Grund der Abweichungen dieses Teiles von Magnesia von dem übrigen Thessalien zu erblicken (vgl. unten, Kap. IX, Magnesia).

3. Eine dritte Deklination zeigt den *ι*-Stamm: Gonnus *Ἐφ.ἀρχ.* 1912 Arv. 112 (4. Jh.) *Θε]νθέμιος* (Genetiv.)

### § 107.

Poseidon.

Wie schon § 25 bemerkt, kommt dieser Name in Thessalien mit *τ νοι ει* vor; die davon abgeleiteten Namen haben jedoch *σ*.

### § 108.

Eigennamen auf *-κλέας*; siehe Karte 6.

Ausser in Thessalien finden wir diese Namen auch in Böotien und im Westgriechischen; aber nicht im Lesbischen und einigen äolischen Dialekten. Höchst wahrscheinlich handelt es sich hierbei um westgriechischen

Einfluss. Belege sind aus allen Teilen Thessaliens ausser Magnesia vorhanden.

Phthiotis: Halus 109a (2. Jh.) Z. 34 *Καλλικλέα*, Z. 38 *παρὰ Λυκίσκου τοῦ Ἀστοκλέα*, Z. 40 *Νικοκράτεος τοῦ Ἀστοκλέα*; Thebae 167 (ca. 2. Jh.) *Καλλικλέας*.

Thessaliotis: Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 47 *Ἰπποκλέας Σπενδοῦνειος*, Z. 77 *Καλλικλέας Αἰσσχίναιος*, Z. 132 *Καλλικλέας Ἀσσιονόειος*, Z. 37 *Καλλικλέας Μινδύειος*, 255 (5. Jh.) *Διοκλέαι*.

Hestiaeotis: Metropolis 281 (ca. 3. Jh.) *Ἐροτοκλέας*.

Pelagiotis: Pherae 427 (3. Jh.) *Ἀγασικλέας*; Larissa 517 (3. Jh.) Z. 60 *Ἀγαθοκλέας*, Z. 81 *Ἀριστοκλέας*, 536 (1. Jh.) *Νικοκλέας*, 580 (4. Jh.) *Ἀστοκλέας*, 586 (Ende 3. Jh.) *Διοκλέας*, 696a (2. Jh.) *Ἀγαθοκλέας*; Mopsium 1058b (2. Jh.) *Ἀστοκλέας*, 1062 (4. Jh.) *Πατροκλέας*; Campus Dotius 1098 (5. Jh.) *Πατροκλέας*.

Perrhaebia: Phalanna 1228b Z. 29 *Ξενοκλέα*.

## § 109.

Die Eigennamen auf *-ονδας* und *-ωνδας*.

Diese Bildungen, die sich auch in Böotien finden, sind hohen Alters (vgl. F. Solmsen, *Beiträge zur griech. Wortforschung*, Strassburg 1909, S. 98 f.; W. Schulze, *Gött. Gel. Anz.* 1897, S. 899). Unsere Belege stammen aus Larissa: 524 (4. Jh.) *Ἐδρόνδαι*, 517 (3. Jh.) Z. 52 *Κλεόνδας*, Z. 68 *Λεούνδας*.

Die Formen auf *-ωνιδας* sind jüngeren Datums, z. B.

Hestiaeotis: Metropolis 281 (3. Jh.) *Κλιουνίδαιος*.

Pelagiotis: Larissa 517 (3. Jh.) Z. 25 *Τιμουνίδα Τιμουνιδαῖοι*.

## § 110.

ἀνγρεμι.

Die Thessalier kannten ein Zeitwort ἀνγρεμι, wie aus Larissa 517 Z. 41 ἐφ'ἀνγρενθειν (= ἐφ'αἰροῦνται) hervorgeht. Die durch Nasal erweiterte Basis ist \*ἀνγρε, vermutlich mit dem äolischen und homerischen ἀγγρέω verwandt (vgl. Bechtel I, 204 und Brugmann, *I. F.* 32 (1913), S. 4). Eine Substantivableitung hierzu ist Larissa 504 (2. Jh.) ἀνγρέσιος; Crannon 461b (2. Jh.) προανγρέσι und wahrscheinlich auch Magn. 26 (2. Jh.) Z. 25, wo wohl ἀνγρεσιν zu lesen ist (vgl. Prellwitz, *B. B.* 26, S. 291).

## § 111.

δαύχνα = δάφνη.

Die Etymologie beider Formen ist dunkel. Erklärungsversuche findet man bei F. Solmsen, *Beiträge zur griech. Wortforschung*, Strassburg 1909, S. 118; ders. in *I. F.* 16, S. 43 und Hehn-Schrader, *Kulturpflanzen*<sup>8</sup>, S. 238. Dass die beiden Wörter nicht miteinander verwandt sind, wie man (Prellwitz, S. 18) früher dachte, scheint jetzt festzustehen. Die Belege sind: unbekannter Ort in der Pelasgiotis bei Salsilar und Topuslar 1027 (5. Jh.) συνδαυχναφόροι; Phalanna 1228 (3. Jh.) Δαυχνατον, 1234 (1. Jh.) ἀρχιδαυχναφορείας.

## § 112.

εἰρήνη.

In den Koine-Formen heisst das Wort „Friede“ εἰρήνα gegenüber den dialektischen ἰράνα und ἰρεῖνα:

Larissa 511 (3. Jh.) *ἰράνας*, 513 (3. Jh.) *ἐν ἰρελνα*.

Das *α* in der zweiten Silbe von *ἰράνα* ist unerklärt (vgl. Bechtel I, 55; ders. in *Gött. Gel. Nachr.* 1920, S. 253—4). Die thessalischen Formen begegnen auch im Westlokrischen, Ätolischen und Delphischen, sodass westgriechischer Einfluss denkbar wäre. Dann wäre *ἰρελνα* eine thessalische Schreibung der in den genannten Dialekten erscheinenden Form *ἰρήνα*; vgl. auch Brugmann, *Griech. Gramm.*<sup>4</sup>, S. 39 Anm. 2.

### § 113.

*ἔσσαμος*.

Magn. 26 Z. 23 *ψάφισμα σιδάαντες ἔσσαμον*.

Fick (*B. B.* 26, S. 280) setzt das letzte Wort gleich mit *ἐκσημον*, vgl. *ἐπισημον*. Über *έσ* statt *έξ* siehe oben, § 39.

### § 114.

*ἔστυα/ἰστυα*.

Die thessalische Schreibung kennt nur *ἰστυα*: Pharsalus 234 (4. Jh.) Z. 95 *Μένειναι Ἰστυαλειος*. Diesem Gebrauche folgen das Lesbische, Arkadische und Ionische; das Attische hat *ἔστυα*. Anlaut und Vokalismus sind unsicher. Siehe u. a. Buck, *I. F.* 25, S. 257 f.

### § 115.

*κλονν*.

Das echt thessalische Wort für „Säule“, das sich nur in unserem Dialekte findet, ist *ἡ κλονν*:

Cierium 258 (2. Jh.) τὸ μὰ ψάφισμα . . . ἀγγράψαι ἐν κίονα λιθίναν; Crannon 461 (2. Jh.) οὗς κε τότε τὸ ψάφισμα ὀνυγραφεῖ ἐν κίονα.

Larissa 512 (2. Jh.) Z. 28 τὸς ταμίας τότε τὸ ψάφισμα ὀγγράψαντας ἐν κίονα λιθίναν; Phalanna 1229 (2. Jh.) Z. 39 τὰν δαπάναν τὰν ἐσσομέναν ἐν τε τὰν κίοναν καὶ τὴν ὀνυγραφάν.

Daneben kommt auch das aus dem Gemeingriechischen übernommene *σιάλλα* vor in Larissa 517 (3. Jh.) Z. 21 und 44 ἐν σιάλλας λιθίας δύοας; vgl. Fohlen, S. 20.

### § 116.

*λειτορεῶ.*

Das Wort bezeichnet in Thessalien „das Amt des *λειτωρ*, eines priesterlichen Würdenträgers, bekleiden“:

Scotussa 397 (4. bis 3. Jh.) *λειτορεύοντος Ἀσκαλαπιῶ Ζουῖλοι*; Phalanna 1228 (3. Jh.) Z. 3 *λειτορεύοντος τοῦ Ἀσκαλαπιῶ Ἀντιμάχοι*; Larissa Rev. de Phil. 1911 Arv. 26 (1. Jh.) *λειτορεύσανσα τὰν πετροετηρίδα*.

Das Wort begegnet auch im Arkadischen.

### § 117.

*παῖς* „Sohn“, *κόρα* „Tochter“.

Belege für diesen thessalischen Gebrauch sind Larissa 585 (Ende 3. Jh.) . . . *Ἀντονόειος ἀνέθηκε . . . πῆρ τοῦ πα[ιδὸς] Ἀντονόου*; Phalanna 1240 (5. Jh.) *Φασίδαμος παῖς Πειθόνεος*; Larissa 638 (3. Jh.) *Ποντάλα Πονταλεία κόρα*; Gyrton 1035 (Ende 3. Jh.) *Ἀισχυλῆς Σατύροι κόρα*.

Die gleiche Ausdrucksweise findet sich im Lesbischen, Kyprischen und Ionischen.

## § 118.

συνκλείς.

„Aussergewöhnliche Volksversammlung“ ist im Thessalischen *συνκλείς*: Larissa 517 Z. 10 *Πανάμμοι τὰ ἕκτα ἐπ' ἑκάδι συνκλείτος γενομένης*.

Auch in Attika spricht man in derselben Bedeutung von *ἐκκλησία σύγκλητος*; vgl. Blass, *Neue Jahrb. f. class. Philol.* 1882 S. 525; Bechtel I, 210; Buck, S. 120.

Zur Bildung des Nominativs vgl. *προβλής*, *ἀδμής* und *ἡμιθνής*.

## § 119.

*τᾶμον* „heute“.

Hierzu ist zu vergleichen hom. *τῆμος*.

Larissa 517 (3. Jh.) Z. 43 *τὰ ψαφίσματα τό τε ὑπὲρ τᾶς γενόμενον καὶ τὸ τᾶμον*.

*τᾶμον* kann hier sowohl Adjektiv als Adverb sein, da ja das Neutrum des Adjektivs manchmal als Adverb gebraucht wurde (Bechtel I, 211).

## § 120.

*ὑστερομειννία*.

Der letzte Tag des Monats heisst echt thessalisch *ὑστερομειννία* oder kurz *ὑστέρα*:

Larissa 517 Z. 40 *Θεμιστοῖι τᾶ ὑστερομειννία*, 512 (2. Jh.) *Ὁμολοῦτοῖι ὑστέρα*. Larissa 515 (2. Jh.) *Θυτοῖι ὑστέρας ἑνας καὶ νέας* ist attische Ausdrucksweise.

Weitere Wörter und Glossen siehe in den Indices im Corpus, bei Bechtel I, 203 und Hoffmann II, 223.

	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
<b>a.) Gemeingriechische Spracherscheinungen.</b>		
1). $\alpha + \varphi + \omega > \omega$ . § 20, 8	—	Thetonium
2). $\varepsilon + \sigma + \alpha > \eta (\varepsilon\iota)$ . § 20, 10	—	—
3). $\kappa\iota > \sigma\sigma$ . § 28	—	—
4). Artikel als Relativpronomen (nicht im Attischen). § 60	—	Pharsalus Cierium hat $\delta\varsigma$ (Epos?)
5). Urspr. $\alpha$ erhalten (nicht im Ionischen). § 1	passim	passim
6). Ausstossung von $\varepsilon$ im Gen.-typus <i>Μενέκλεος</i> (nicht im Attischen). § 12	Halus Thebae	Cierium
7). $\varepsilon\omicron > \varepsilon\nu$ (nicht im Attischen). § 18	Halus	Pharsalus hat $\varepsilon\omicron$ erhalten.
<b>b.) In allen Dialekten ausser dem Ionisch-Attischen.</b>		
1). $\alpha + \varphi + \omicron > \alpha$ . § 20, 5	—	Pharsalus kontrahiert bei $-\lambda\alpha\omicron\varsigma$ im 2. Glied nicht.
2). $\alpha + \chi + \omicron < \alpha$ . § 20, 6	—	Pharsalus Thetonium keine Kontraktion. Cierium keine Kontraktion.
3). $\alpha + \omega > \alpha$ . § 20, 9	—	Cierium $\omicron\nu$ (Koine).
4). Kein $\nu$ <i>ἐφελευστικόν</i> . § 86	—	Pharsalus Cierium Thetonium <i>χρεμασιν</i>

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
Metropolis: keine Kontraktion.	Larissa (vielleicht Koine).	—	—
—	Larissa	—	Demetrias
—	Larissa	—	—
—	Crannon Larissa	Phalanna	—
passim	passim	passim	passim
—	—	—	—
—	Phayttus <i>so</i> und <i>ev</i> Larissa <i>so</i> und <i>ev</i>	Phalanna <i>so</i> und <i>ev</i> Azorus <i>so</i> und <i>ev</i> (nicht ganz zuverläss. Inscr.)	—
Aeginium Metropolis <i>ov</i> (Koine?)	Larissa und Mopsium keine Kontraktion bei -λαος im 2. Glied	Phalanna keine Kontraktion bei -λαος im 2. Glied	—
—	Larissa	Phalanna, auch ohne Kontraktion.	—
Gomphi <i>ov</i> (auf Münzen, wahrscheinlich Koine).	Crannon und Larissa, auch ohne Kontraktion	Phalanna	—
Chyretiae	Pherae Larissa unbek. Ort bei Salsilar Gonnus Campus Dotius	Phalanna	—



	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
5). Die $\iota$ -Stämme behalten $\iota$ in der ganzen Deklination. § 50	Halus Melitea Angea	Cierium
6). Verba auf $\omega$ haben nach dem langen Stammvokal die Endungen der $\omega$ -Konj. § 73	—	—
7). $\tau\sigma > \sigma\sigma$ . Fehlt auch im Arkadischen. § 26	—	Cierium
c.) In allen Dialekten ausser Westgriech. und Böotisch. 1). $\alpha + \hat{\iota} + \epsilon > \alpha$ . § 20,2 $\alpha + \hat{\iota} + \epsilon\iota > \alpha\iota$ . § 20,3	—	Unbekannter Ort (Inscr. in Dodona gefunden). Thetonium $\epsilon$ (= $\tilde{\epsilon}$ )
2). $o + \alpha > \omega$ (o v). § 20,19	Halus	—
3). $ol/al$ . § 58	—	—
d.) Spracherscheinungen ohne bestimmten Dialektzusammenhang. 1). $\mathcal{F}$ nach $\nu$ und $\rho$ ohne Vokaldehnung geschwunden in allen Dial. ausser Ion.-Att., Argol. u. einem Teil des Dorischen. § 21	—	Pharsalus
2). Liquidae + $\sigma$ oder $\iota$ verdoppelt im Lesb., Thess., Ark., teilw. im Lakon., Argol. u. Rhodischen. § 30	Thebae $\rho\sigma$ unverändert.	Cierium auch einfache Konsonanten (metrische Inscr.) Pharsalus ( $\rho\sigma$ z. T. unverändert.
3). $\tau\epsilon > \sigma\sigma$ im Thessal., Arkad., Phok., Megar., Argol. und Koischen. § 27	—	—

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Crannon Larissa Gonnus	Phalanna	Demetrias
—	Larissa	—	—
—	Pagassae Crannon Larissa	—	—
—	—	—	Spalauthra und Olizon
Tricca	Larissa	Phalanna	Demetrias <i>παῖτον</i> (metr. Inschr. 1. Jh.)
—	Crannon Unbek. Ort bei Salsilar u. Topuslar	—	—
Tricca	Crannon Larissa Gyrton	—	—
Mylae <i>ρσ</i> unverändert.	Crannon Larissa hat später einfache Kons. Dotius Campus Atrax <i>ρσ</i> unverändert. Larissa <i>ρσ</i> unverändert.	Phalanna später einfache Kons. <i>ρσ</i> unverändert.	—
—	—	—	Olizon

	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
4). Apokope der Präpositionen vor nicht homogenen Konson. im Thessalischen, den andern äolischen Dialekten, dem Lakonischen u. Argolischen. § 38	—	Thetonium Cierium
5). Die Verba auf -μῖ haben im Thessal., Westgriech. u. Böot. die Infinitivendung -μεν. § 68	Halus Melitea	Cierium
6). Die Konjunktion αὶ statt εἰ im Westgriech., Lesb., Böot. und Thessalischen. § 88	—	Thetonium
g.) <i>Achäische Eigentümlichkeiten.</i>		
1). Erhaltung von νσ im Inlaut (Thessal., Arkad., Argolis, Kreta). § 31	—	Pharsalus
2). εσ < εξ vor Konson. im Thessal., Böot., Arkad. u. Kretischen. § 39	—	Thetonium Cierium
3). Dat. Plur. kons. Dekl. endigt auf -σι(ν). §§ 36; 49, 2	Halus Angeae	Thetonium
4). Inf. auf -ν der ω-Konjug. in Thessalien, Phokis, Ostlokris, Achaia, Heraclea, z. T. in Arkad., Argolis u. einigen Inseln. § 69, 3	—	Thetonium Cierium
5). Der alte Konj. Praes. 3. Sg. auf -ἔτ: in Thessalien, Böotien, Arkadien, Kypem, Pamphylien und Elis. § 81	—	—
h.) <i>Westgriechische Eigentümlichkeiten.</i>		
1). δν. Siehe Karte 1. § 2	—	Pharsalus auch ον. Cierium

HESTIAEOTIS		PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—		Crannon Larissa Magn. 26	Phalanna	Ossa
—		Crannon Phayttus Larissa	—	Corope
—		—	Phalanna	Corope Spalauthra und Olizon
—		Pherae Larissa Gyrton Larissa 512 $\alpha\alpha\lambda\omicron\iota\varsigma$ äolisch.	Phalanna	Demetrias Ossa
—		Crannon Larissa Magn. 26	Phalanna	—
—		Scotussa	—	—
—		—	—	—
—		—	—	Corope Spalauthra und Olizon
Metropolis (Koine). Pelinnaeum (Koine).		Pherae $\omicron\upsilon$ Larissa $\omicron\upsilon$ unbek. Ort bei Salsilar $\omicron\upsilon$ Crannon $\omicron\upsilon$ Atrax $\omicron\upsilon$ Gonnus $\omicron\upsilon$ Mopsium $\omicron\upsilon$ Campus Dotius $\omicron\upsilon$ Magn. 26 $\omicron\upsilon$	Ossa $\omicron\upsilon$ Phalanna $\omicron\upsilon$	Demetrias $\omicron\upsilon$

3). $\varepsilon \sim \alpha$ . § 5	—	Cierium Pharsalus
4). $\iota$ nach $\rho$ vor Konson. $> \varepsilon$ auch äolisch. § 8	—	Pharsalus $\varepsilon$ und $\iota$ .
5). $\varepsilon + \mathcal{F} + \varepsilon$ , $\varepsilon + \sigma + \varepsilon$ , $\varepsilon + \mathcal{F} + \varepsilon \iota$ , $\varepsilon + \mathcal{F} + \eta > \varepsilon \iota$ . § 20, 11. 13. 14. 15.	—	Pharsalus
6). $o + x + o > ov$ . § 20, 21	Larissa Cremaste	Thetonium Pharsalus
7). Labiovelar oder Palatal + $\varkappa$ vor $\varepsilon$ ( $\varepsilon \iota$ ) als Dental. § 23	Eretria Labial.	Cierium Labial. Limnaeum
8). $\sigma \tau$ statt $\sigma \delta$ . § 33 und § 71	—	Cierium $\sigma \delta$
9). $\tau$ vor $\iota$ erhalten. § 25	Halus Thaumacum	—
10). Gen. o- Dekl. $\delta$ ( $ov$ ). Siehe Karte 2. § 44	Larissa Cremaste Halmyrus Thebae Thaumacum	Pharsalus Cierium Thetonium

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Larissa <i>λερός</i> Crannon, auch <i>λερός</i>	Phalanna <i>λερός</i>	—
—	Pherae Pagasae <i>e</i> erhalten. Gyrton <i>e</i> erhalten. Mopsium <i>e</i> erhalten.	—	—
—	Pherae Larissa <i>e</i> und <i>ι</i> .	—	—
—	Larissa <i>e</i> + <i>ϝ</i> + <i>e</i> > <i>ē</i> , später <i>ει</i> , in anderen Fällen Kontr. zu <i>e ι</i> ; unbek. Ort b. Salsilar <i>e</i> + <i>ϝ</i> + <i>e</i> > <i>ē</i> ; Crannon	—	—
—	—	—	—
Tricca Labial	Larissa Labial. Crannon Phayttus	Phalanna Labial.	Corope
—	Larissa, auch <i>σ δ</i> Crannon <i>σ δ</i> Gonnus <i>σ δ</i>	—	—
—	Larissa	Phalanna	—
Tricca	Pagasae Scotussa <i>ov</i> und <i>oi</i> (die Inscr. mit <i>ov</i> viel- leicht unter Koine- Einfluss). Gonnus Crannon <i>oio</i> und <i>oi</i> Larissa <i>oio</i> und <i>oi</i> Gyrton <i>oio</i> und <i>oi</i> Atrax <i>oi</i> Pherae <i>oi</i> Magn. 26 <i>oi</i>	Phalanna <i>oi</i> (schon im 5. Jh.) [Die Inscr. mit <i>ov</i> vielleicht Koine]. Pythium wahrschein- lich Koine.	Demetrias (ist vielleicht Koine).

	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
11). Dat. Plur. α- Dekl. auf -αις. § 43	—	Thetonium
12). Dat. Plur. ο- Dekl. auf -οις. § 46	—	Pharsalus
13). Dat. Plur. kons. Dekl. auf -οις. § 49, 3; vgl. auch ε 3	Melitea	Pharsalus εσσι Thetonium -σιν
14). ev-Stämme haben kurzen Vokal. § 51	Melitea Halus	Cierium langer Vokal.
15). Stoffadjektiva auf -σα-, thessalisch -το- § 53 (vgl. g 17).	—	—
16). Ινατι, Ινοστός. § 54	—	—
17). τοι/ται; vgl. c 3. § 58	—	Phars. 241 als Dativ zu lesen.
18). Pron. indef. τις. § 61	—	Thetonium
19). 1. Pers. Plur. Akt. auf -μες, thessalisch: -μεν. § 62	—	—
20). Vorba auf -ζω haben gutturalen Stamm- charakter. § 74	—	—
21). εν + Akk. nicht zu ενς (εις) ent- wickelt. § 82	Halus Pyraus Melitea Thaumaoum	Cierium
22). παρ + Akk. = „bei“. § 83	—	—

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	—	—	Ossa
—	—	—	—
—	Larissa -εσσι	Phalanna -εσσι	—
Pelinnæum	Pherae Larissa langer Vokal. Mopsium langer Vokal.	Orthe langer Vokal.	—
—	—	—	—
—	Larissa, auch ελκοσι.	—	—
—	Crannon oi/ai unbek. Ort bei Salsilar u. Topuslar oi/ai.	—	—
—	Larissa ης	Phalanna ης	—
—	Larissa -μεν	—	—
—	Larissa, auch -σσ- unbek. Ort bei Salsilar und Topuslar	—	—
—	Crannon Larissa (vielleicht einmal ες in 512). Magn. 26	Phalanna	—
—	Larissa	—	—



	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
23). <i>ποτὶ</i> ( <i>πότι</i> ). [Zur Apokope vgl. auch d 4]. § 85	—	—
24). <i>κα</i> statt <i>κε</i> . Thessalien hat <i>κε</i> ; siehe g 28. § 94	—	—
25). <i>αὶ τις κα</i> ; das Thessal. hat eine andere Reihenfolge; siehe g 29. § 94	—	—
26). Der Vatersname durch den Gen. ausgedrückt; siehe g 30. § 97 u. Karte 3	—	—
27). * <i>Ἀρεμῖς</i> in die konson. Dekl. übergetreten mit Stamm auf -τ (thess -δ). § 103	—	Pharsalus
28). Die Eigennamen auf - <i>Ἀλέας</i> (- <i>Ἀλλας</i> ). § 108 u. Karte 6.	Halus Thebae	Pharsalus
g.) <i>Äolische Eigentümlichkeiten.</i>		
1). <i>οὐ</i> ; vgl. f 1. § 2 u. Karte 1.	—	—
2). <i>α</i> ~ <i>ο</i> nach <i>ρ</i> . § 3	—	—
3). <i>ισρός</i> ; vgl. f 2. § 4	—	—
4). <i>ι</i> nach <i>ρ</i> vor Kona. > <i>ε</i> ; vgl. f 4. § 8	—	—
5). <i>ο</i> ~ <i>α</i> . § 9	—	—

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Crannon Larissa	Phalanna	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	Pherae Gyrton Mopsium	—	Demetrias $\iota$ -Stamm (analogische Neu- bildung).
Metropolis	Pherae Larissa Mopsium Campus Dotius	Phalanna	—
—	—	—	—
Metropolis ist unsicher.	Crannon Larissa, auch Erhal- tung des $\alpha$ .	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	Pherae Larissa	—	—

	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
6). $o \sim v$ (auch westgriechisch). § 10	—	Pharsalus
7). $\epsilon > \hat{\epsilon}$ u. schwindet bisweilen. § 11	Halus Melitea, auch Erhaltung des $\epsilon$ .	Cierium Pharsalus, auch Erhaltung des $\epsilon$ .
8). $\epsilon + \mathcal{F} + \epsilon > \bar{\epsilon}$ ; vgl. f 5. § 20, 11	—	—
9). $\epsilon + \sigma + \epsilon$ , $\epsilon + \mathcal{F} + \epsilon$ , $\epsilon + \mathcal{F} + \eta$ , $\epsilon + \sigma + \eta > \eta$ (thess. $\epsilon\iota$ ); vgl. f 5. § 20, 13. 14. 15. 16.	—	—
10). $o + \pi + o > \omega$ (thess. $ov$ ); vgl. f 6. § 20, 21	—	—
11). Labiovelar und Palatal + $u$ vor $e$ als Labial; vgl. f 7. § 23	—	—
12). $\tau$ vor $\epsilon > \sigma$ (Thess. erhält $\tau$ ); vgl. f 9. § 25	—	—
13). $\delta\epsilon$ und $\gamma\epsilon > [zd]$ . § 29	—	Thetonium $> \delta$ Pharsalus $> \rho\delta$ ( $\rho$ aus $\sigma$ )
14). $\sigma\sigma$ im Dat. Plur. der kons. Dekl.; vgl. f 12 u. 13, $\epsilon$ 3. § 32; 49, 1.	—	—
15). Gen. der $\alpha$ -Dekl. Mask. auf $\alpha o > \alpha$ . § 41	Halus $\alpha$ Pyraus $\alpha$ Thebae $\alpha$ Thaumacum $\alpha$	Pharsalus $\alpha$ (auch Gen. auf $\alpha o\varsigma$ ). Cierium $\alpha$ Thetonium $\alpha o$ (auch Gen. auf $\bar{\epsilon}\varsigma$ ).
16). Dehnstufe bei Gattungswörtern der $\epsilon v$ -Stämme; vgl. f 14. § 51	—	—

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Larissa	—	Corope 1202 ist unsicher.
—	Larissa Pherae Scotussa Crannon	Phalanna, auch Erhaltung des ι.	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	Larissa Pherae Scotussa	—	—
—	—	—	—
—	Scotussa α Larissa αο und α Gyrton α Gonnus α	Phalanna αο, auch Gen. auf -ας und ετς.	—
—	—	—	—

	PHTHIOTIS	THESSALIOS
17). Bildung von Stoffadjekt. auf -ιο- § 53	—	Thetonium
18). Das Zahlwort ἑως. § 54	—	—
19). εἰκοσι (thess. ἑκατι); vgl. f 16. § 54	—	—
20). Part. Perf. Akt. auf -ων. § 72	—	Thetonium
21). Verba contr. in ursprüngl. Form erhalten. § 73	Halus	Thetonium
22). Verba contr. mit kurzem Vok in die μi-Konj. übergetreten; vgl. auch b 6. § 73	—	—
23). Verba contr. mit langem Vok in die μi-Konj. übergetreten; vgl. auch b, 6 § 73	—	—
24). εἰν zu εἰς entwickelt, im Thessal. εἰν; vgl. f 21. § 82	—	—
25). περ = ἐπερ „für“. § 84	—	Cierium
26). πρὸς (thessal. ποτι); vgl. f 23. § 85	—	—
27). Finalsätze + Konj., eingeführt durch ὅς κε. § 92	—	—
28). κε, nicht κα. § 94	—	—

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Crannon Larissa	—	—
—	Larissa	—	—
—	Larissa	—	—
—	Larissa	Phalanna	—
—	Larissa unbekannter Ort (Inscr. stammt aus Dodona).	—	—
—	Crannon Larissa Gyrton Mopsium	Phalanna	—
—	Phayttus (auch als westgriech. zu erklären).	Phalanna	—
—	—	—	—
—	Larissa	—	—
—	—	—	—
—	Larissa Magn. 26	Phalanna ohne <i>xs</i> .	—
—	Crannon Larissa	l'halanna	Corope Spalauthra u. Olizon

	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS	
29). $\alpha\iota$ $\neq$ $\kappa\iota\varsigma$ , nicht $\alpha\iota$ $\neq$ $\kappa\alpha$ . § 94	—	—	
30). Der Vatersname durch ein Adj. ausgedrückt. A) bis zum 3. Jh. § 97 u. Karte 3	Eretria Pyrasus Halmyrus Gen.	Pharsalus Thetonium Gen.	
B) seit dem 3. Jh.	Unbek. Stadt bei Brunnina Gen. Halus Gen. Pyrasus Gen. Thebae, auch Gen. Eretria, auch Gen. Melitea, auch Gen. Thaumacum, auch Gen.	Pharsalus Cierium	
h.) <i>Thessalisch u. Böotisch.</i> 1). die Neubildung $\epsilon$ vor $\alpha$ und $o > \iota$ . § 6 und Karte 5	Pyrasus	Cierium Thetonium $\epsilon$ Pharsalus $\epsilon$	
2). Entwicklung von Vokalen vor Konsonanten, auch im Kretischen. § 13	—	—	
3). $\tau\iota > \tau\tau$ oder $\tau$ . (so auch im Att., Lakon. u. Kretischen) § 26	Melitea	—	
4). $\delta\iota$ und $\gamma\iota > \delta\delta$ oder $\delta$ ; vgl. g 13. § 29	—	—	

—	Scotussa Pherae Atrax Larissa Gonnus	Phalanna Azorus Gen.	Meliboea
Tricoa, auch Gen. Mylae Gen. Metropolis Gomphi Peliunaeum	Amphanæ Gen. Pagasæ Gen. Scotussa, auch Gen. Pheræ, auch Gen. Crannon, auch Gen. Atrax, auch Gen. Laceria Phayttus Larissa, auch Gen. Magn. 26 Gyrton, auch Gen. Gonnus Gen. Mopsium, auch Gen. Campus Dotius, auch Gen.	Phalanna, auch Gen. Doliche Gen. Pythium Gen. Azorus Oloosson Gen.	Ossa Demetrias, auch Gen. Spalauthra und Olio- zon Gen.
Metropolis	Pherae Crannon, auch z. Atrax Phayttus Larissa Gonnus Mopsium	. Phalanna, z erhalten.	Ossa



	PHTHIOTIS	THESSALIOTIS
5). Anigmatischer Nomin. in der α-Dekl. Mask. § 40	—	Pharsalus sigmatisch.
6). Gen. Plur. der α-Dekl. auf -ων noch lange Zeit unkontrahiert. § 42	—	Cierium 2 Jh. Kontraktion.
7). Dehnstufe in den Eigennamen der ev- Stämme; vgl. f 14. § 51	—	—
8). γίνυμαι. § 76	—	—
9). Infin. Akt. der themat. Verba auf -μεν; vgl. auch e 4. § 69,1	—	Pharsalus -ειν Thetonium -ν Cierium -ν
10). Wurzel βελ mit e-Vokalismus und β- Anlaut. §§ 78 u. 23	—	—
11). Dat. *Ἐμας, *Ἐμαῶν oder *Ἐμαλόν; auch auf Kreta. § 105	—	—
I.) Thessalische Besonderheiten. 1). Frühzeitige Schreibung von ε und δ als ει und ον in jeder Stellung nach Ein- führung des ion. Alphabets. § 7	Eretria 6. Jh.	Pharsalus, im 5. u. 4. Jh. η und ω, im 4. Jh. auch ει.
2). διδ ~ διδ. § 14	—	—
3). αι ~ ει. § 16	Halus αι erhalten.	Cierium αι erhalten.

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Pherae Atrax sigmatisch, Campus Dotius sigmatisch.	Phalanna?	—
Gomphi Kontraktion.	Crannon, im 2. Jh. bald mit bald ohne Kontraktion.	Phalanna, im 2. Jh. Kontraktion.	—
—	—	—	—
—	Larissa, auch <i>γλωμαί</i> .	—	—
—	Crannon Larissa	Phalanna	—
—	Larissa Crannon <i>δε(λ)ηται</i> .	Phalanna	—
Tricoa	Crannon Larissa (einmal <i>Ἐμαδον</i> oder <i>Ἐματον</i> ).	Phalanna	—
—	Scotussa 4. Jh. <i>ω</i> Pherae 5. Jh. <i>ει</i> und <i>ου</i> Atrax 4. Jh. <i>ει</i> Larissa 4. Jh. <i>ει</i> und <i>ου</i>	Phalanna, 4. Jh. <i>ει</i> und <i>ου</i> .	—
—	Larissa	Phalanna	Corope <i>διδ</i>
—	Larissa Crannon <i>αι</i> erhalten. Gonnus <i>αι</i> erhalten.	Phalanna <i>αι</i> erhalten.	Corope <i>αι</i> erhalten.

	PHTHIOTIS	THESSALIOS
4). $\varepsilon + \mathcal{F} + \varepsilon\iota$ , $\varepsilon + \mathcal{F} + \eta$ , $\varepsilon + \sigma + \varepsilon$ , $\varepsilon + \sigma + \eta > \varepsilon\iota$ ; in Pelasg. und Perrhaebia kein westgriech. Einfluss; vgl. f 5. § 20, 13. 14. 15. 16.	—	—
5). $\sigma + \mathcal{F} + \sigma > \sigma\nu$ . § 20, 20	—	—
6). $\mu\iota\varsigma$ als Pron. rel. und indef.; vgl. f 18. § 60	—	—
7). Gen. o- Dekl. $\sigma\iota\sigma$ und $\sigma\iota$ ; vgl. f 10. § 44 u. Karte 2.	—	—
8). Gen. $\alpha$ - Dekl. Mask. auf $-\alpha\sigma\varsigma$ und $-\varepsilon\iota\varsigma$ ; vgl. g 15. § 41	—	—
9). Assimilation von $\pi\tau > \tau\tau$ , von $\varphi\delta > \tau\delta$ . § 34	—	—
10). Gen. und Dat. der Verwandtschafts- namen von der starken Wurzel ge- bildet. § 52	—	Pharsalus
11). Pron. dem. $\delta\nu\epsilon$ , Arkad. $\delta\nu\iota$ . § 59	—	—

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	—	—	—
—	Gonnus Mopsium Larissa; bei Eigen- namen keine Kon- traktion	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	—	—	—
—	Crannon keine Assi- milation Larissa, auch keine Assimilation Mopsium Scotussa, auch keine Assimilation	Phalanna	—
—	Atrax Larissa unbek. Ort bei Salsilar u. Topuslar Campus Dotius Pherae, schwache Wurzel	Phalanna, auch schwache Wurzel.	—
—	Larissa	Phalanna	—

	PTHIOTIS	THESSALIOTIS
12). 3. Pers. Pl. Aor. Akt. und Imperf. Akt. endigt auf <i>εν (ιν)</i> . § 64	—	Pharsalus, auch <i>-αν</i> . Thetonium, auch <i>-αν</i> .
13). Inf. Aor. Akt. auf <i>-ειν</i> . § 70	—	Cierium <i>αι</i>
14). Inf. Med. (Pass.) auf <i>-σσειν, -σθσειν</i> . § 71	—	Cierium <i>-σθαι</i>
15). <i>εππρό, μεσπόδι, μά, "Απλουν,</i> <i>'Ασκαλαπιός.</i> §§ 87; 91; 93; 102; 104	Eretria <i>"Απλουν</i>	Pharsalus <i>μά</i> Cierium <i>μά</i>

HESTIAEOTIS	PELASGIOTIS	PERRHAEBIA	MAGNESIA
—	Larissa	Phalanna, auch -αν.	Ossa
—	Larissa	—	Corope αι
—	Larissa Crannon -σθαι Gonnus -σθαι	—	—
—	Larissa <i>ὑπερδ, μεσπόδι, μά, *Απλουν</i> (einmal <i>δέ</i> ) Crannon <i>μά</i> Magn. 26 <i>μά</i> unbek. Ort bei Salsilar und Topuslar <i>*Απλουν</i> Gyrton <i>*Απλουν</i> Scotussa <i>*Ασκαλαπιδς</i> Pherae <i>*Ασκαλαπιδς</i>	Phalanna <i>μά, *Απλουν</i>	Spalauthra und Olizon <i>δέ</i> Demetrias <i>*Ασκαλαπιδας</i>

## NEUNTES KAPITEL.

### Thessalische Dialektmischung.

Äus unserer Übersicht ergibt sich folgendes:

a. In der L a u t g e b u n g konnte sich das Äolische beinahe überall behaupten, z. B. d 2, d 4, g 2, g 7. Nur f 9 weist auf entschiedenen Einfluss der Eindringlinge hin, vielleicht auch f 5. f 1 (vgl. Karte 1) zieht eine ziemlich genaue Grenze zwischen Westgriechisch und Äolisch, f 7 bringt den Mischkarakter des Thessalischen deutlich zum Ausdruck.

b. In der F o r m e n l e h r e bekunden f 13, f 17, g 17 und 20 ein Überwiegen des Äolischen; f 10 liefert eine Grenze zwischen Westgriechisch und Äolisch; f 14 weist wiederum auf eine Mischung. f 20 ist westgriechisch.

c. A u f s y n t a k t i s c h e m G e b i e t e sind f 21 und f 22 Beispiele westgriechischen Einflusses, während g 25 zeigt, wie das Äolische sich behauptete. g 30 erweist für frühe Zeiten die Erhaltung des Äolischen auch in der Thessaliotis und im Norden der Phthiotis; in späterer Zeit entstanden hier Mischungen, z. T. auch unter Einwirkung der Koine; vgl. Karte 3.

d. F ü r d e n W o r t s c h a t z ist leider wenig Material vorhanden. Immerhin ist f 28 ein gutes Beispiel für

die Einbürgerung eines Wortes (vgl. Karte 6); auch f 21 und f 23 sind hier heranzuziehen. Die achäische Grundlage, die am besten in der Phthiotis und der Thessaliotis bewahrt ist, zeigt sich in e 1, e 3, e 4. Einfluss von Böotien erhellt aus h 1 (siehe Karte 5).

Wie zu erwarten, ist der westgriechische Einfluss am grössten in der Thessaliotis, der Hestiaeotis (soweit hier der Mangel an Inschriften uns ein Urteil erlaubt), sowie im Süden der Phthiotis; nach der Pelasgiotis und der Perrhaebia zu wird er allmählich geringer.

Endlich ist auf Grund unserer Übersicht festzustellen, dass die äolische Volksschicht sich infolge ihrer älteren Kultur den Eindringlingen gegenüber grösstenteils behauptet hat. Andererseits aber wirkte das Westgriechische so stark auf ihre eigene Sprache ein, dass man hier wohl von einer Art Mischdialekt reden darf, bei dem es schwer sein dürfte, den im Ganzen vorherrschenden Bestandteil nachzuweisen. Dies gilt für alle Landschaften Thessaliens.

Wie wir sahen, haben sich auch noch andere Einflüsse geltend gemacht. Zur näheren Erläuterung diene kurz folgendes:

**Phthiotis.** Hier besitzen wir leider nur wenige alte Inschriften. Das vorhandene Material stützt jedoch die Anschauung, dass der äolischer Dialekt vorherrscht, besonders wegen g 30 (vgl. Karte 3) und f 7, i 1 und i 15. Es fand jedoch starke Mischung statt

1. mit dem Böotischen (h 1, h 3);
2. mit dem Westgriechischen: in der Lautgebung f 9, in der Deklination f 10, f 14, im Wortschatz f 21, f 28.



Durch Einfluss des Ätolischen Bundes ist die Landschaft schon früh unter die Einwirkung der ätolischen Koine geraten; vgl. z. B. f 13. Die Ansicht Belochs, *Griechische Geschichte* I<sup>2</sup>, 2. Abt. S. 89 f., dass in der Phthiotis ein dorischer Dialekt gesprochen sei, entbehrt jeder Begründung, weil, wie erörtert, die älteren, dialektisch zuverlässigen Inschriften im äolischen Dialekt abgefasst worden sind.

M a g n e s i a. Hier ergibt sich:

- a. Ein achäischer Grundstock; vgl. e 1 und e 5.
- b. Der äolische Einfluss ist am stärksten im Norden (Ossa und Meliboia); vgl. d 4, f 1, g 30. Die unmittelbare Nachbarschaft der Pelasgiotis lässt dies auch erwarten.
- c. Westgriechischer Einfluss ist zu erkennen in dem nahe der Phthiotis gelegenen Demetrias (vgl. f 10), obwohl auch hier äolische Einwirkung stattfand (vgl. f 1 und g 30).
- d. Eine selbständigere Stellung nimmt die südliche Halbinsel mit den Orten Corope, Spalauthra und Olizon ein. Über den achäischen Grundstock vgl. unten.
- e. Äolisch ist g 28, westgriechisch dagegen f 7. d 5 und d 6 können ebensogut äolisch wie westgriechisch sein. Der Gen. Poss. für den Vatersnamen statt des Adjektivs weist vielleicht auf die Koine hin. Eigentümlich sind die Formen *δα* (i 2), die Erhaltung des Diphthongs *αι* (i 3) gegenüber *ει* in der Pelasgiotis, sowie der Infin. Aor. auf *αι* (i 13). Die isolierte Lage des Landstriches hat also offenbar konservierend gewirkt; vielleicht haben auch attische Bürger, die in den Perserkriegen in diese Gegend kamen, sprachlichen Einfluss ausgeübt. Diesem letzteren Umstand ist wahr-

scheinlich das Auftreten von  $\delta\epsilon$  anstatt  $\mu\epsilon$  zuzuschreiben (vgl. i 15), wie auch der Name der Göttin  $\theta\epsilon\mu\varsigma$  mit dem Dativ  $\theta\epsilon\mu\delta\iota$  anstatt  $\theta\epsilon\mu\sigma\sigma\iota$  (§ 106). ,

f) Spezifisch thessalische Formen begegnen in Ossa und Demetrias (vgl. i 12 und 15).

Über das Aufkommen der Koine-Formen in Thessalien verweise ich auf die klaren Ausführungen von G. Fohlen, *Untersuchungen zum thessalischen Dialekte*, Diss. Strassburg 1910. Das Ende des thessalischen Dialektes kann etwa zu Beginn der christlichen Zeitrechnung angesetzt werden.

---

## ERRATUM.

Seite 48 letzte Zeile: 1240 statt 1230.

## STELLINGEN.

-



# STELLINGEN.

---

## I.

De moderne taalgeographische methodes kunnen, mits met voorzichtigheid gebezigd, met vrucht bij de beoefening der Grieksche en Italische dialectstudie worden toegepast.

## II.

De meening van A. Thumb, *Neue Jahrbücher f. d. kl. Alt.* 15 (1905) blz. 385, dat in Thessalië de beide stammen taalkundig gescheiden bleven, is onjuist.

## III.

Aeschylus, *Persae* vss. 8 sq. ita interpungendi sunt:

ἀμφὶ δὲ νόστιφ' ἱφ' βασιλείῳ  
καὶ πολυχρύσου στρατιᾶς ἤδη  
κακόμαντις ἄγαν ὀρσολοπείται  
θυμὸς ἔσωθεν,  
— πᾶσα γὰρ ἰσχὺς Ἀσιατογενὴς  
ᾤχωκε — νέον δ' ἄνδρα βαῦζει, . . .

## IV.

Aeschylus, Persae vss. 210 sq.:

... ταῦτ' ἔμοιγε δέλματ' ἐστ' ἰδεῖν,  
 ἡμῖν δ' ἀκούειν. εὖ γὰρ ἴσται, παῖς ἐμὸς  
 πράξας μὲν εὖ θαυμαστός ἂν γένοιτ' ἀνὴρ,  
 κακῶς δὲ πράξας οὐχ ὑπεύθυνος πόλει,  
 σωθεὶς δ' ὁμοίως τῆσδε κοιρανεῖ χθονός.

v. Wilamowitz, *Aeschylus, Interpretationen* p. 52 hos versus non recte interpretatur.

## V.

Aeschylus, Persae vs. 310: νικώμενοι κύρισσον ἰσχυρὰν χθόνα legendum esse censeo: νικώμενοι κύρισσον εἰς σκληρὰν χθόνα.

## VI.

Herodotus Lib. I Cap. 51: verba φαμένων εἶναι ἀνάδημα, οὐκ ὀρθῶς λέγοντες· ἔστι γὰρ καὶ τοῦτο delenda esse puto.

## VII.

Hesiodus, Theog. vs. 61: pro „μέμβλεται” legere malim: μέλπεται.

## VIII.

Het zou gewenscht zijn, dat de uren, die op de gymnasia thans dikwijls aan de lectuur van Plutarchus besteed worden, gebruikt werden voor het lezen van tragedies.

## IX.

Vergilius, Aen. VII vs. 495: pro „aestus” legatur: „artus.”

## X.

Vergilius, Aen. IV vs. 244: vocabula „et lumina morte resignat” delenda esse censeo.

## XI.

Tacitus, Ann. III Cap. 16: apud senatum ×× crebrisque. Post „senatum” supplenda videntur verba: „conquestus libertum Pisonis vocari iussit”.

## XII.

Carmina Burana (ed. Schmeller<sup>4</sup>, 1904) 37, stroph. 1 vs. 5 et 6 ita legendi sunt: „Spirant omnes aetheri. Dulcis aura zephyri . . . .”

## XIII.

Carmina Burana 103, stroph. 5 vs. 9 pro „quid tunc veris precordia” legere malim: „quid tunc veris precor deam?”

## XIV.

Horatius, Od. III 10 vs. 15: voce „vir” Horatius significatur, „Pieria pellice” Musa.



## XV.

Ovidius, Met. I vs. 545: „fer, pater,” inquit, „opem, si flumina numen habetis.” Legendum esse censeo: „fer, pater”, inquit, „opem, si flumine numen haberis”. Tres versus insequentes delendi sunt.

## XVI.

Ovidius, Met. VI vs. 200 ita legatur: „ite ratis propere sacris laurumque capillis”; „ratis sacris” dativum esse puto.

## XVII.

De godentrias Jupiter, Mars, Quirinus heeft met den voortgang der cultuur plaats moeten maken voor Jupiter, Juno, Minerva. Deze substitutie is dus niet het gevolg van verandering van den politieken toestand.

## XVIII.

De lectuur der groote dialogen van Plato is niet geschikt voor klassikaal onderwijs.

## XIX.

Het aantal uren, op het gymnasium uitgetrokken voor het onderwijs in de klassieke talen voor de  $\beta$ -leerlingen, is te gering.

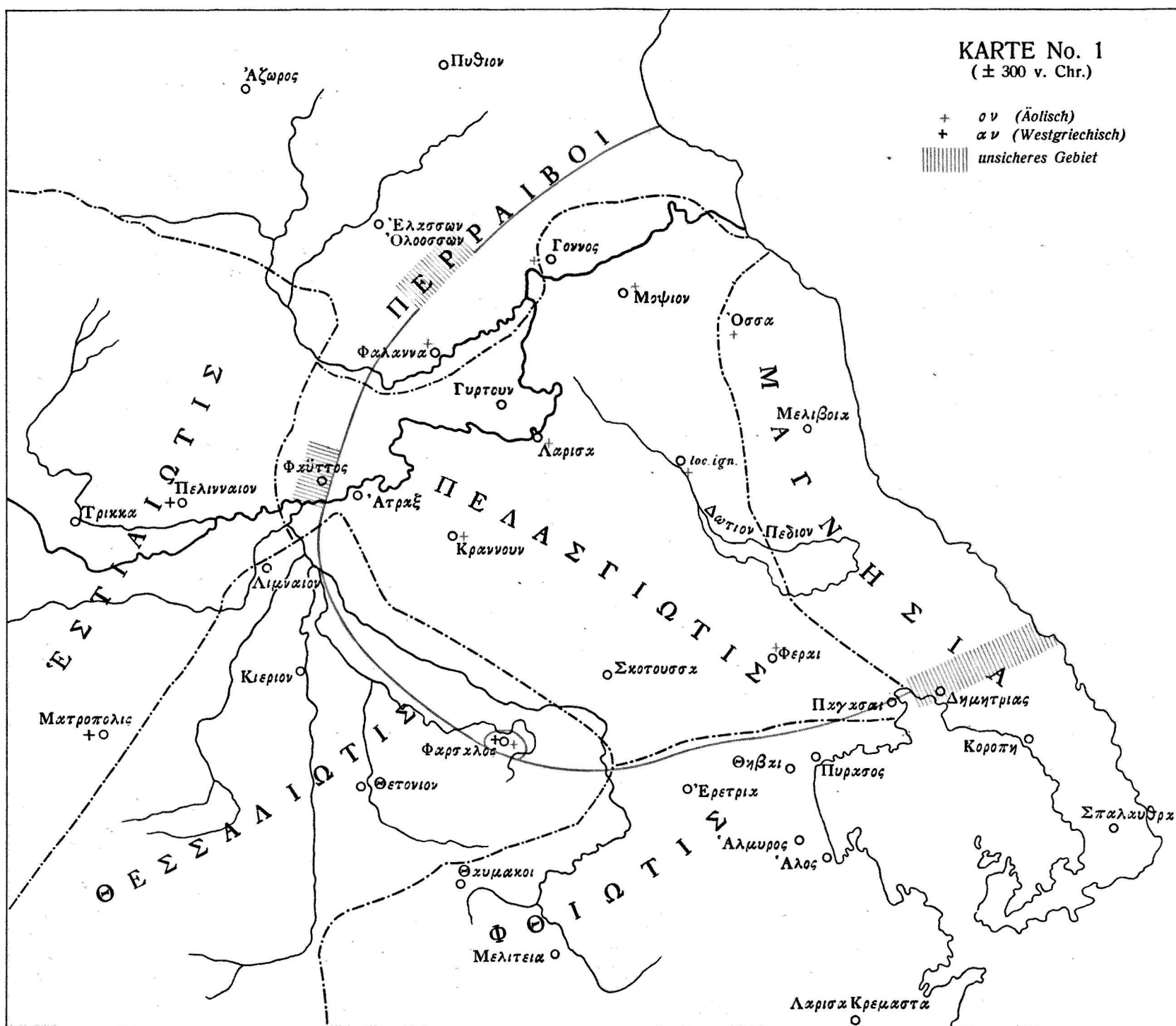
---



*Journal of Management Studies*, 19(6), 701-718.

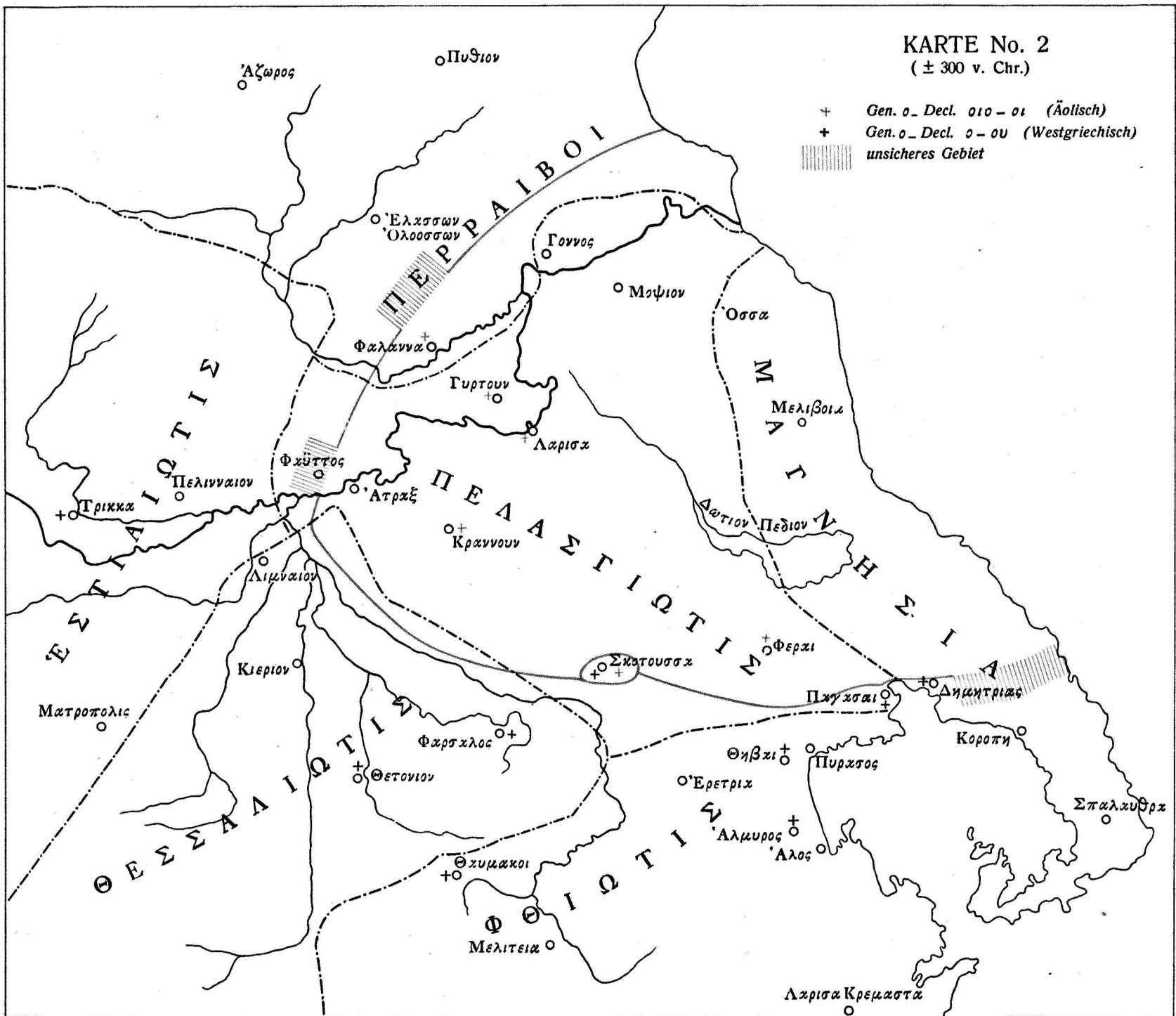
KARTE No. 1  
(± 300 v. Chr.)

+ ον (Äolisch)  
+ αν (Westgriechisch)  
||||| unsicheres Gebiet





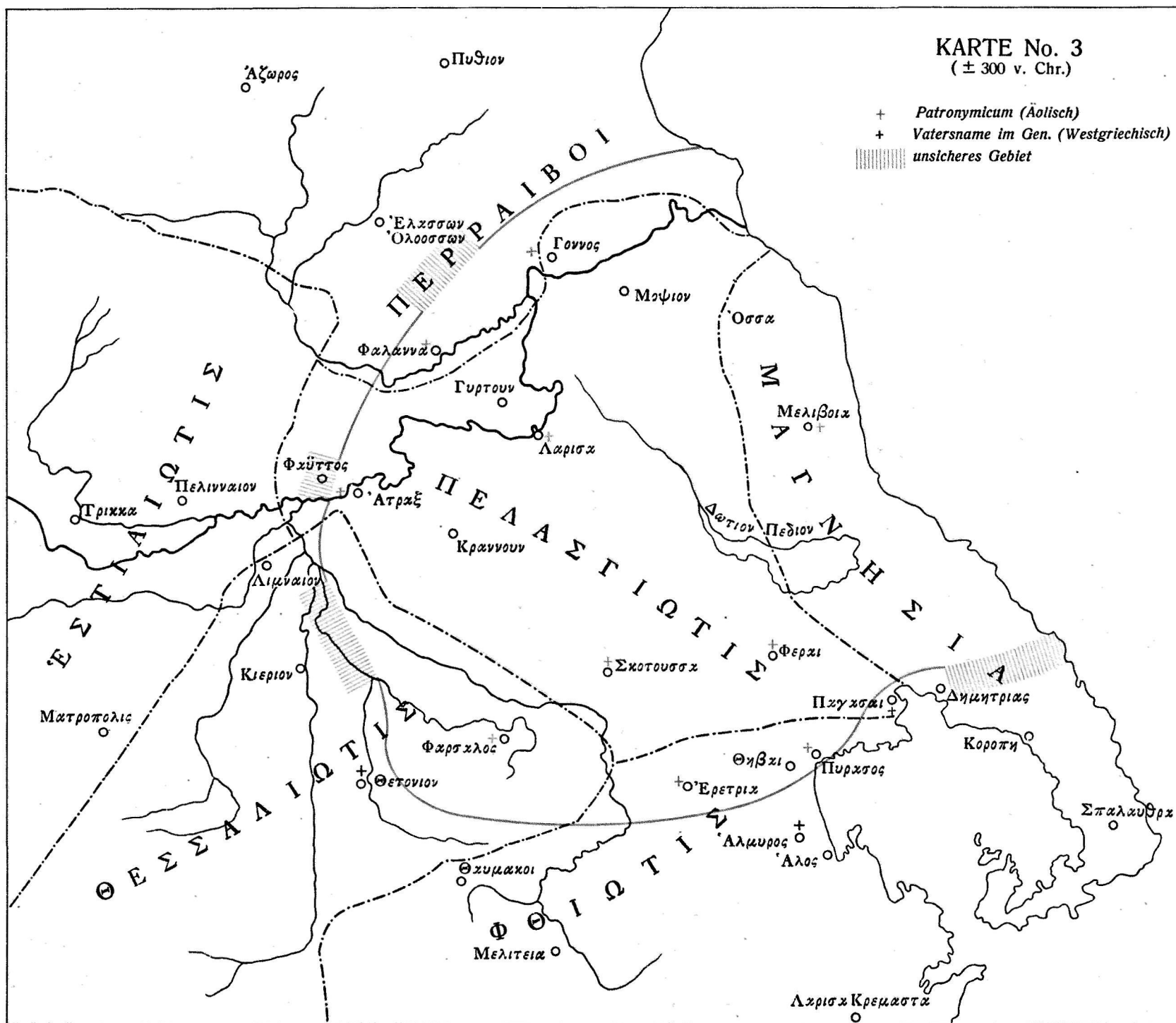
† Gen. o - Decl. 010 - 01 (Äolisch)  
+ Gen. o - Decl. 0 - 00 (Westgriechisch)  
unsicheres Gebiet



TOY DR. G. BAUER  
GRAND-ROCHERES 181  
NIMEGEN

KARTE No. 3  
(± 300 v. Chr.)

- + Patronymicum (Äolisch)  
+ Vatersname im Gen. (Westgriechisch)  
||||| unsicheres Gebiet

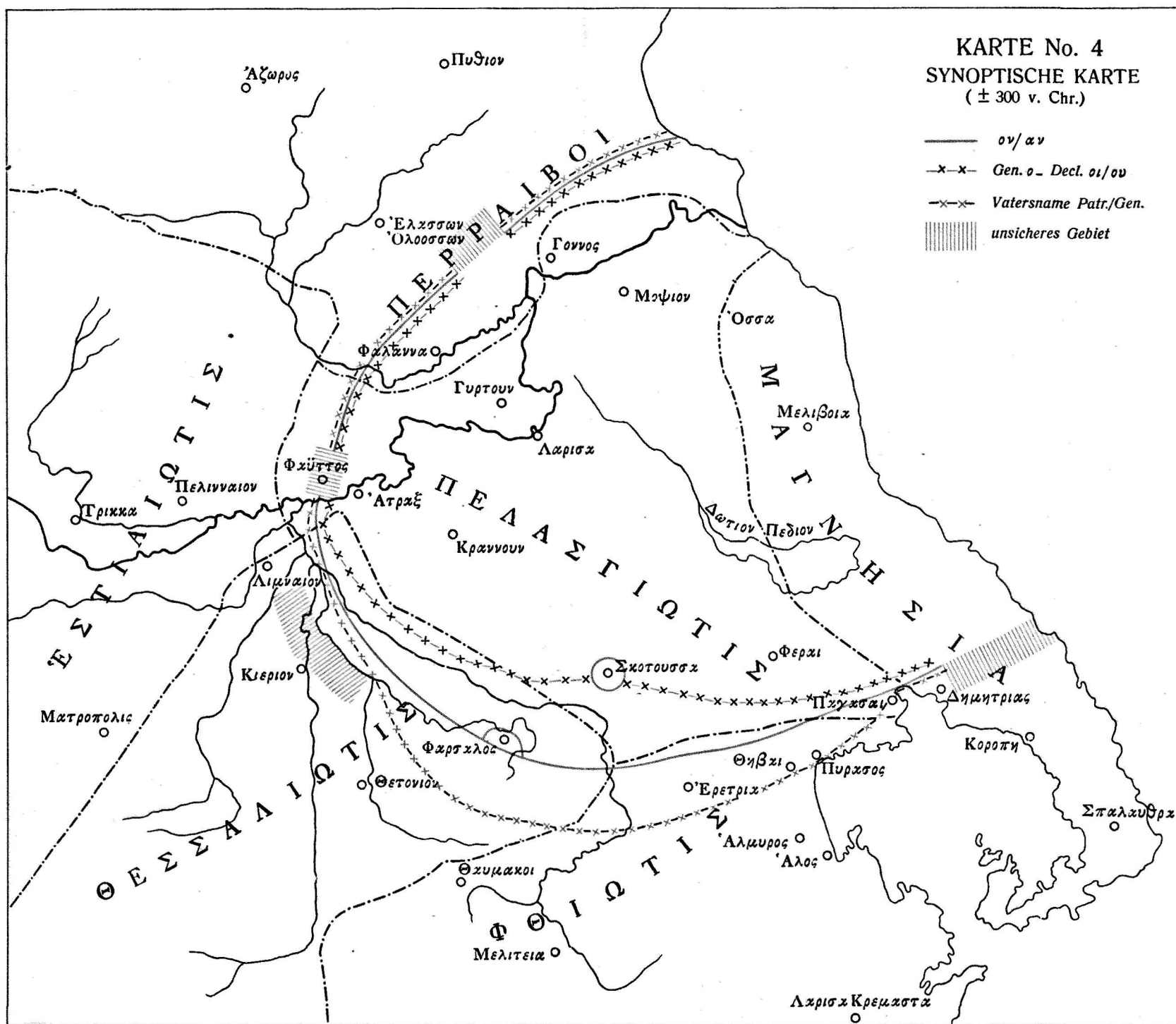




Prof. Dr. Th. BAADER  
GRÜNDERSCHWEG 181  
NÜRNBERG

KARTE No. 4  
SYNOPTISCHE KARTE  
(± 300 v. Chr.)

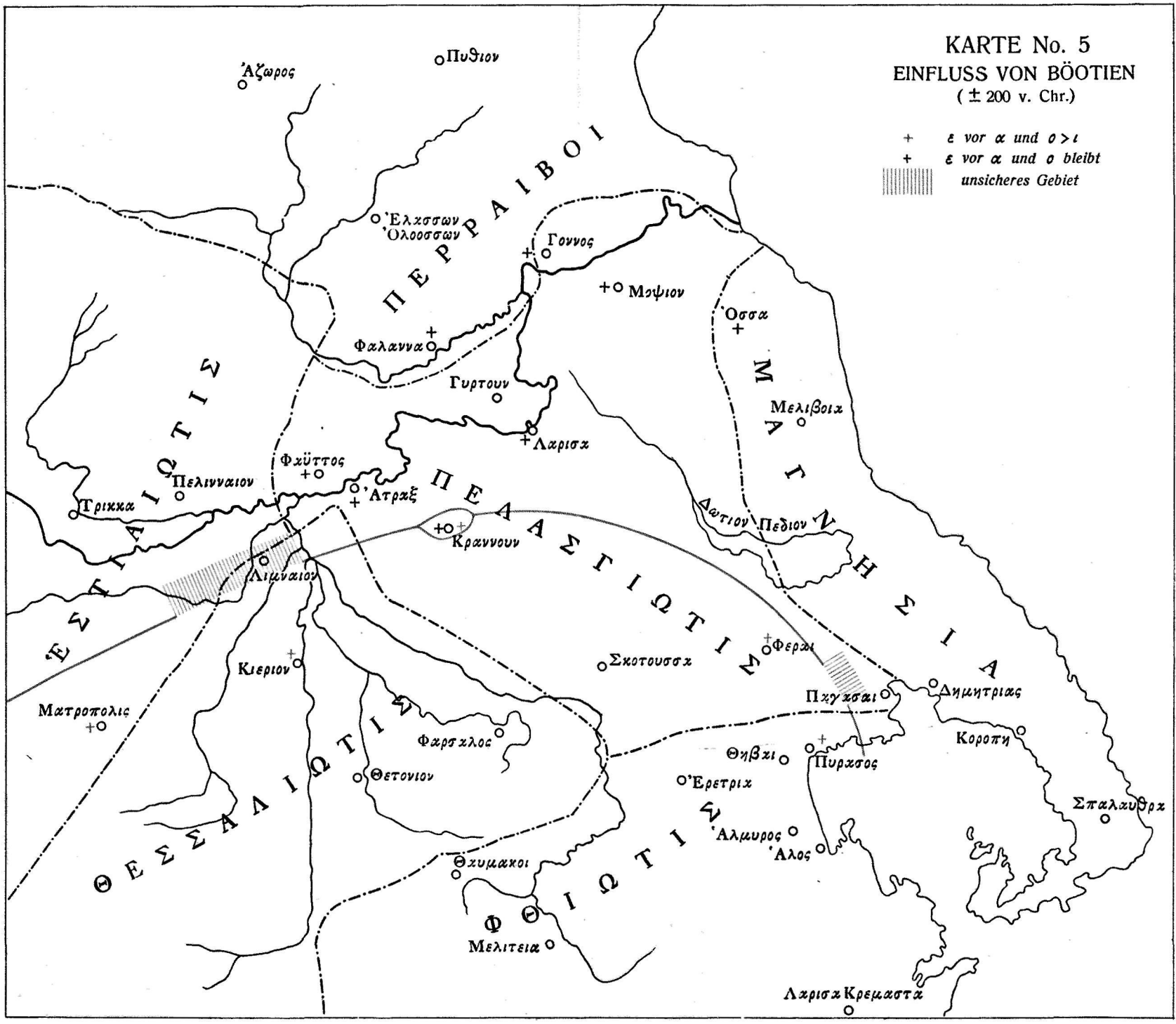
- ον/αν  
-x-x- Gen. ο- Decl. οι/ου  
-x-x- Vatersname Patr./Gen.  
||||| unsicheres Gebiet



Prof. Dr. Th. BAADER  
GROENDEFEKSCHEWEG 181  
NIMEGEN

KARTE No. 5  
EINFLUSS VON BÖOTIEN  
(± 200 v. Chr.)

+ ε vor α und ο > ι  
+ ε vor α und ο bleibt  
unsicheres Gebiet

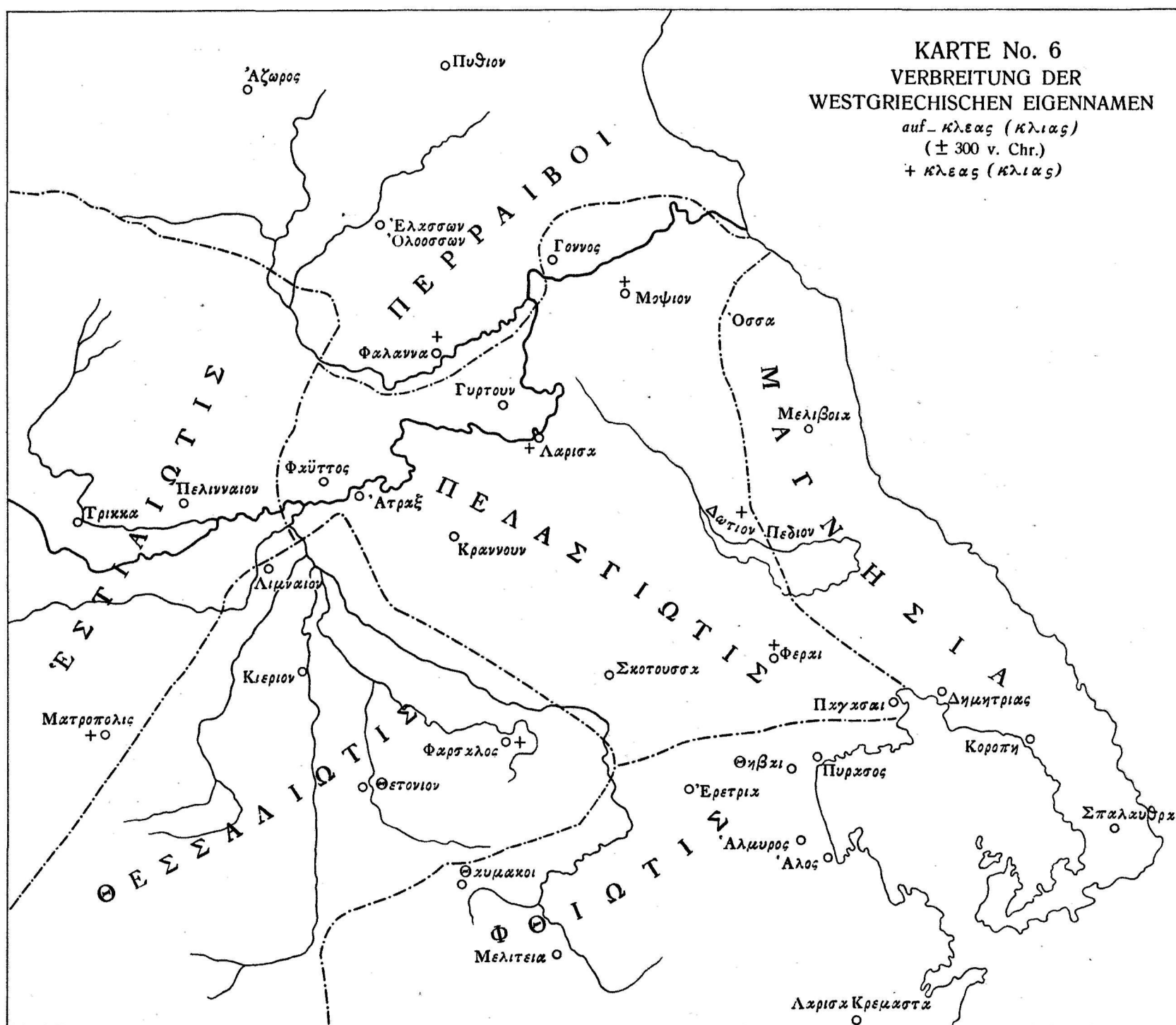


Prof. Dr. Th. BAADER

250758FEKSCHWEG 181

NIJMEGEN

auf-κλεας (κλίας)  
(± 300 v. Chr.)  
+ κλεας (κλίας)



Prof. Dr. Th. BAADER  
GROESBEEKSCHEWEG 181  
NIJMEGEN



**Prof. Dr. Th. BAADER**  
**GROESBEEKSCHEWEG 121**  
**NIJMEGEN**



